Theosophie und moderne psychische Forschung

Von
Annie Besant



Theosophie
und
moderne psychische Forschung.

Sechs Vorträge

von

Annie Besant.

Autorisierte Ubersetzung

von

Helene Lübke.



Leipzig
Verlag von Max Altmann
1907

Druck von H. Klöppel, Quedlinburg.

Vorwort.

Auf Wunsch meiner Zuhörer werden diese Vorträge in eben dem Wortlaut veröffentlicht, in dem sie gehalten wurden. Sie erheben keinen andern Anspruch als den, ein weitausgedehntes Forschungsgebiet in allgemeinverständlicher Form darzustellen; doch werden sie sich vielleicht gerade deshalb für jene empfehlen, die vor einer mehr wissenschaftlichen Behandlung des Stoffes zurückschrecken würden. Die Vorträge sollten die Hörer dazu bewegen, beim Studium der Psychologie sich von den Lehren der Theosophie leiten oder sie doch wenigstens bei diesem Studium als Hypothese gelten zu lassen. Weiss doch ein jeder, der sich mit Theosophie beschäftigt hat, wie nützlich diese Lehren sich für den erweisen, der in das Chaos von Tatsachenmaterial, mit dem uns unsere modernen Psychologen beschenken, Ordnung zu bringen versucht. Für die moderne Psychologie ist die Theosophie in Wahrheit einer Lampe zu vergleichen, die einem dunklen Raume Licht spendet, wie jeder, der willens ist, sich ihrer zu bedienen, selbst erfahren wird.

Annie Besant.

London, 1904.

Einleitung zur deutschen Ausgabe.

Die Übersetzerin dieser von Annie Besant vor einigen Jahren in London gehaltenen und unter dem Titel: „Theosophy and the New Psychology“ veröffentlichten sechs Vorträge hat den Unterzeichneten aufgefordert, der deutschen Ausgabe dieses kleinen Buches ein paar einleitende Bemerkungen mit auf den Weg zu geben.

Indem ich dieser Aufforderung nachkomme, möchte ich vor Allem den Titel rechtfertigen, den diese deutsche Ausgabe der genannten Vorträge führt. Er lautet etwas anders, als der des englischen Originals. Der Ausdruck „New Psychology“ der englischen Ausgabe ist hier mit „moderner psychischer Forschung“ übersetzt worden und zwar aus dem einfachen Grunde, weil diese Vorträge mit neuerer Psychologie, d. h. mit jener Wissenschaft, die unter dieser Bezeichnung an unsern deutschen Hochschulen zur Zeit vorgetragen wird, nichts zu tun haben, sondern sich nur mit der Forschungsrichtung beschäftigen, die man in den Ländern englischer Zunge seit 25 Jahren, d. h. seit Gründung der „Society for Psychical Research“ allgemein kurz als psychische Forschung bezeichnet. Diese bekanntlich auch in Deutschland vielfach betriebene psychische Forschung richtet sich zum Unterschied von der üblichen akademischen Psychologie, die es in der Hauptsache nur mit normalen psychischen Erscheinungen zu tun hat, auf das grosse Gebiet des anormalen und supernormalen Seelenlebens, des sogenannten Okkultismus oder, wie man es jetzt meistenteils nennt, der Metapsychik. Letzterer Ausdruck, der im vergangenen Jahr von dem damaligen Präsidenten der oben ge-

nannten Soc. f. Psych. Res., Professor Chs. Richet, in Vorschlag gebracht wurde, scheint sich bereits ziemlich eingebürgert zu haben, wovon man sich leicht überzeugen kann, wenn man in das älteste und verdienstvollste deutsche Organ dieses Forschungszweigs — die seit 35 Jahren in Leipzig erscheinenden „Psychischen Studien“ — heute einen Blick wirft. Der Inhalt dieses kleinen Buches wäre also auch mit den Worten: Theosophie und Metapsychik, richtig und zeitgemäss gekennzeichnet.

Man darf wohl dreist behaupten, dass es die Elite oder der auserlesene Kern der heutigen angelsächsischen Rasse ist, der sich zu jener englisch-amerikanischen Gesellschaft für psychische Forschung im Sinne der Metapsychik zusammen geschlossen hat. Das Strebensziel dieser Gesellschaft ist ja in der Hauptsache dasselbe, wie das der grossen internationalen Weltvereinigung, die sich „Theosophische Gesellschaft“ nennt. Dort wie hier handelt es sich um die Lösung des Menschenrätsels, um das Woher und Wohin der Menschenseele. Während sich aber die Theosophische Gesellschaft an jene uralte Weisheit anschliesst, die den tief-innersten Kern aller grossen Religionen, aller alten und neueren Mysterienschulen und Geheimwissenschaften bildet, stellt sich die englisch-amerikanische Gesellschaft f. psych. Forschung ganz auf den Boden der heutigen Natur- und Geistes-Wissenschaften und sucht von hier aus in jene psychischen Rätsel einzudringen.

In einer Rede, die Annie Besant am 5. Juli 1902 in London über den Nutzen der Theosophischen Gesellschaft hielt, sprach sie die folgenden Worte aus: „Es müssen aus ihrer Mitte Männer und Frauen heranwachsen, denen die Tatsachen des Unsichtbaren so genau bekannt sind, wie den Gelehrten die Tatsachen des Sichtbaren; sie muss Mystiker heranbilden, damit der Geist der Mystik

nicht sporadisch, in seinen Äusserungen nicht unsicher und vage bleibt, sondern in seiner Methode und seinen Erklärungen klar, bestimmt und wissenschaftlich werde . . .“

Als der englische Physiker Sir Oliver Lodge am 30. Januar 1903 als neugewählter Vorsitzender der Gesellschaft für psych. Forschung in deren Londoner Räumen seine Präsidentialrede hielt, führte er wörtlich folgendes aus: „Wenn irgend eine Gesellschaft es verdient, ermutigt und unterstützt zu werden, so ist es diese. Wenn es Etwas gibt, das der geduldig fortgesetzten Arbeiten der Menschheit würdig ist, so gilt dies sicher von jenem grossen Problem des Woher und Wohin, auf das sich die Aufmerksamkeit der Philosophen von jeher gerichtet hat. Die Entdeckung eines neuen Sterns, eines neuen Streifens auf dem Mars, eines neuen chemischen Elements oder einer ausgestorbenen Tier- oder Pflanzen-Spezies mag ja sicher interessant sein. Noch interessanter aber ist gewiss die Entdeckung einer neuen menschlichen Fähigkeit. Die Entdeckung der Fähigkeit der „Telepathie“ bildet die Erstlings-Frucht der Arbeit dieser Gesellschaft, deren Ziel die Anbahnung eines reiferen Verständnisses für all die Fähigkeiten bildet, die die menschliche Persönlichkeit in sich birgt und für das Geschick, dem der Mensch unterworfen ist“.

Aus diesen beiderseitigen Äusserungen wird der Leser wohl das Verwandtschaftliche herausfühlen, das die genannten beiden Strebens- und Forschungs-Richtungen innerlich miteinander verbindet, wenn sie sich auch äusserlich kaum zu berühren scheinen. Allein wenn ihre Wege auch noch so verschieden sind, beide Richtungen suchen doch, jede in ihrer Weise, emsig nach jenem Woher und Wohin, das man mit Recht die Kardinalfrage der Menschheit genannt hat. So haben die hervorragendsten Mitglieder der Gesellschaft für psychische

Forschung[1]) schon häufig in mündlichen und schriftlichen Äusserungen den Beweis geliefert, dass sie dem Geist der Mystik und Theosophie sehr nahe stehen, wenn sie sich wohl auch entschieden dagegen wehren würden, irgend Etwas mit wahrer Mystik und Theosophie zu tun zu haben. Und ebenso gerät man beim Studium einzelner, zur modernen Theosophischen Literatur gehörenden Werke häufig in Versuchung, sich zu fragen: hat denn dies, was da steht, eigentlich ein Theosoph, oder hat dies ein psychischer Forscher, ein Metapsychiker geschrieben? So nahe berühren sich innerlich diese beiden Richtungen. Und dennoch berühren sie sich niemals ganz. Worin, wird der Leser fragen, unterscheiden sie sich denn nun? Lassen wir diese Frage durch einen Mann beantworten, der als langjähriger Herausgeber der „Sphinx" der Welt bewiesen hat, dass er für beide Richtungen ein tieferes Verständnis und ein gleich warmes Interesse besitzt — Dr. Hübbe-Schleiden. Dieser schrieb kürzlich an den Redakteur der „Psychischen Studien"[2]):

„Meiner Ansicht nach unterscheidet sich die theosophische Richtung nur dadurch von der übrigen okkultistischen[3]), dass diese die Tatsachen, die Phänomene als die Hauptsache ins Auge fasst, während die Theosophen deren Anerkennung schon voraussetzen und sich nur noch mit der Ethik, der Philosophie und der Selbstpraxis eigener Entwickelung in dieser Richtung befassen."
Dieser Ansicht können wir, glaube ich, ruhig beistimmen. Ja wir können sie sogar noch etwa dahin ergänzen, dass der, welcher den Mikrokosmos Mensch im Sinne der

---

[1]) Ich denke hier an Männer, wie Sir Oliver Lodge, Professor William James, und Frederik Myers, die auch Frau Besant in diesen Vorträgen erwähnt.

[2]) Vergl. Psychische Studien. Januarheft 1906. p. 29.

[3]) d. h. Metapsychik.

Aufschlüsse, die ihm hierüber die Theosophie bietet, aufzufassen sich gewöhnt hat, das Wesen metapsychischer Vorgänge und Erscheinungen klarer zu durchschauen vermag, als dies im Allgemeinen dem psychischen Forscher gelingen wird, der sich hierzu erst seine eigenen Hypothesen schmieden muss, um die beobachteten Phänomene seinem Verständnis zu erschliessen. Und dies ist ja auch der Gedanke, den Annie Besant bei Abhaltung der hier folgenden Vorträge vor Allem im Auge hatte. Mit dem Licht der Theosophie in das Dunkel dieser metapsychischen Erscheinungen hineinzuleuchten und sie im Sinne der theosophischen Begriffe und Vorstellungen zu erklären, um aus diesem so gewonnenen Einblick und Verständnis dann die sich daraus ergebenden ethischen Folgerungen für die praktischen Aufgaben eigener innerer Entwicklung zu ziehen — das war der Zweck, dem diese Vorträge dienen sollten. Und da darin vielfach auf das grosse Werk von Frederik Myers: „The human personality and its survival of bodily death" Bezug genommen wird, so möchte ich nicht versäumen, den Leser auf die ersten Nummern von Dr. Steiners „Lucifer" zu verweisen, in denen dieses Werk einer längeren Besprechung unterzogen wird.

* * *

Jene alte Rätselfrage, die Heinrich Heine in die Worte kleidet:

„Sagt mir, was bedeutet der Mensch?
„Woher ist er kommen? Wo geht er hin?

und von der er, der geistvolle Lyriker und grosse Spötter meinte, dass nur „ein Narr auf Antwort warte" — wir Alle können sie heute beantworten, wenn wir uns von dem Geist durchdringen lassen, der uns aus diesen Vorträgen anweht.

München 1906. **Ludwig Deinhard.**

Die Übersetzerin möchte ihre Arbeit nicht der Öffentlichkeit übergeben, ohne an dieser Stelle Herrn Ludwig Deinhard dafür zu danken, dass er sich bereitwilligst der Mühe unterzogen hat, ihr Manuskript zu prüfen und mit den biographischen Notizen zu versehen, die in den Anmerkungen zu finden sind, und die wohl den meisten Lesern willkommen sein dürften.

Helene Lübke.



Inhaltsverzeichnis.

Seite

I. Vortrag: Das umfassendere Bewusstsein . 1

II. Vortrag: Der Mechanismus des Bewusstseins 23

III. Vortrag: Unter-Bewusstsein und Über-Bewusstsein 48

IV. Vortrag: Hellsehen und Hellhören . . . 71

V. Vortrag: Telepathie 94

VI. Vortrag: Methoden innerer Entwicklung . 117



Erster Vortrag.

Das umfassendere Bewusstsein.

Die Psychologie ist während der letzten vierzig Jahre mächtig vorangeschritten. Vor ungefähr vierzig Jahren nahm die Wissenschaft noch beinahe einmütig an, dass die Psychologie sich auf der Physiologie aufbauen müsse, wolle man deren Studium auf sicheren Grundlagen verfolgen. Daran ist nun allerdings etwas Wahres, das ich nicht übersehen möchte, — dies nämlich, dass man das Bewusstsein nicht genau und nicht vollständig erforschen kann, ohne etwas über die Beschaffenheit seiner Werkzeuge zu wissen. Allein der Gedanke, der diesem bekannten Ausspruch zu Grunde liegt, ist falsch, insofern damit gesagt werden soll, dass die Psychologie aus Physiologie, der Geist aus der Materie, hervorgehe, und das Bewusstsein das Ergebnis der mechanischen Anordnung der Materie sei; ferner, dass man mit einer genauen Kenntnis des Gehirns und des Nervensystems beginnen müsse, wenn man das Wesen und Wirken des menschlichen Geistes erforschen will.

Wie weit sind wir seit jenen Tagen vorangeschritten! Was ich hier Neu-Psychologie genannt habe, ist die Psychologie, die ihren Sinn allen neuen Tatsachen und Wahrheiten erschliesst, die sich nicht damit begnügt, nur auf gebahnten Pfaden zu wandeln, sondern die willens ist, auch die abnormsten Fälle zu prüfen, sofern sie sich

nur der Vernunft dartun lassen; denn ich meine, in der Psychologie wird, wie in anderen Disziplinen, oftmals die Tatsache, die am abnormsten erscheint und die allem bisher erworbenen Wissen offenkundig ins Gesicht schlägt, sich gerade als die allerwertvollste erweisen und als Wegweiser auf dem annoch unbekannten Pfade dienen. Bei den meisten wissenschaftlichen Untersuchungen wird das nun selbstverständlich zugegeben; nur in der Geisteswissenschaft scheinen viele noch davor zurückzuschrecken, obschon gerade hier abnorme Erscheinungen voraussichtlich von der allergrössten Bedeutung sein werden. Allein die Neu-Psychologie wandelt mit offenen Augen, weder verwirft sie Methoden, weil sie neu sind, noch Tatsachen, weil wir sie bisher nicht kannten. Zuzugeben ist, dass sie dazu neigt, Tatsachen umzutaufen, ja, dass diese Tendenz manchmal recht augenfällig hervortritt, wie ich sogleich an einem Beispiel veranschaulichen werde, wo eine längst bekannte Tatsache unter einem neuen Namen soeben Zutritt zur Wissenschaft gefunden hat.

Zuvor möchte ich jedoch den Grund angeben, weshalb ich die Theosophie mit der Neu-Psychologie verbinde. Die Anschauungen der Theosophie über das Leben und das Bewusstsein sind aus einem uralten und verständnisvollen Studium der Natur hervorgegangen, daher denn auch die Theosophie der Neu-Psychologie eine Theorie zu bieten vermag, deren die Neu-Psychologie in der Tat recht dringend bedarf. Ich sage „eine Theorie“, weil es sich hier zunächst um eine Theorie, eine Hypothese handelt, soweit die wissenschaftliche Welt in Betracht kommt. Wird dieser wissenschaftlichen Welt eine Theorie geboten, worin die als wahr erkannten Tatsachen sämtlich ihren Platz finden, eine Theorie, die für sonst unerklärliche Vorkommnisse eine vernunft-

gemässe Erklärung liefert und sonst unlösbare Probleme vernunftgemäss löst, so darf eine solche Theorie wohl Gehör beanspruchen und angenommen werden, so lange die Tatsachen nicht auf andere Art und besser erklärt werden können.

Wie gesagt, die Neu-Psychologie bedarf dringend einer Theorie, um die von ihr beobachteten Tatsachen zu rubrizieren. Es darf nicht vergessen werden, dass alle wissenschaftliche Forschung das Durchgangsstadium der Hypothese anerkennt. Nachdem eine Anzahl Tatsachen gesammelt und bis zu einem gewissen Grade geordnet worden sind, entsteht aus den also geordneten Tatsachen eine Verallgemeinerung (Generalisation) und der Mann der Wissenschaft tritt nun mit einer Hypothese hervor, die sich auf die Tatsachen stützt, die diese Verallgemeinerung herbeigeführt haben. Die also gewonnene Hypothese macht der wissenschaftliche Forscher nun zur Grundlage weiterer Experimente, denn er weiss gar wohl, dass Experimente, die in bestimmter, festgelegter Richtung angestellt werden, am meisten Aussicht auf Erfolg haben. Sollten die neuen Experimente die Hypothese nicht bestätigen, so wird sie verworfen; wird sie jedoch durch sie bestätigt, so geht die Hypothese allmählich in das Gebiet der anerkannten wissenschaftlichen Lehren über. Die Neu-Psychologie hat eine Anzahl Tatsachen gesammelt, die Theosophie erklärt diese Tatsachen. Ich verlange nun nichts weiter, als dass diese Erklärung der Theosophie vorläufig als Hypothese angenommen werde. Damit soll jedoch nicht gesagt werden, dass ich selbst diese Erklärung für eine Hypothese halte. Das hiesse Sie irre führen. Für mich beruht die Erklärung der Theosophie auf Wissen, auf eigner Erfahrung; Ihnen biete ich sie jedoch als eine

Hypothese, die Sie selbst zu prüfen und anzunehmen oder zu verwerfen haben.

Dass der Mensch ein umfassenderes Bewusstsein besitzt, ist eine Tatsache, die von so vielen behauptet wird und die sich auf so zahlreiche und mannigfache Beweise stützt, dass man beinahe sagen möchte, sie sei über allen Zweifel erhaben. Wohl werden einige von Ihnen meinen, das sei zuviel gesagt; allein ich glaube nicht, dass es viele unter denen gibt, die sich mit diesen Experimenten bekannt machen und deren Richtigkeit sorgfältig prüfen, welche sich nicht genötigt sehen, zuzugestehen, dass das Zeugnis überwältigend ist, das zu gunsten eines Bewusstseins spricht, welches das gewöhnliche Gehirn-Bewusstsein weitaus überragt; wenn sie auch vielleicht den Sachverhalt nicht erklären können und deshalb zögern werden, ein Endurteil abzugeben.

Unter den englischen Forschern hat Sir Oliver Lodge[1]) seine Überzeugung in dieser Hinsicht besonders klar und bestimmt ausgesprochen. Er betrachtet es als feststehend, dass unser Total-Bewusstsein weit umfassender ist, als das Bewusstsein, das sich durch unser Gehirn offenbart; dass es ausser und über das hinaus, was wir als gewöhnliches Bewusstsein kennen, ein grosses Gebiet gibt, dem man vernünftigerweise keinen anderen Namen als Bewusstsein erteilen kann. Und dieses weitere Bewusstsein ist ein Teil unseres „Ichs", vielleicht dessen allerwichtigster Teil; denn aus diesem unbekannten Gebiete des Bewusstseins tauchen in uns Mitteilungen auf, die so klar, Befehle, die so zwingend sind, dass sie über alle Vernunftgründe siegen und unserer Lebensführung,

[1]) Englischer Physiker, gleichzeitig aber auch hervorragendes Mitglied der englischen „Gesellschaft für psychische Forschung".

oftmals aller Logik widerstreitend, die Richtschnur geben. Wie gesagt, Sir Oliver Lodge versichert ganz bestimmt, dass es ein solches weiteres Bewusstsein gibt, er ist für seine Person fest davon überzeugt.

Wenden wir uns nun einem andern hochverdienten Forscher zu, nämlich dem unlängst verstorbenen F. W. Myers, so finden wir in dessen Werk über die „Menschliche Persönlichkeit" eine solch überwältigende Menge von wohlverbürgten Tatsachen zusammengetragen, dass man sie nicht so ohne weiteres unbeachtet bei Seite schieben kann.[1]) Zwei Dinge sind es besonders, die einem beim Lesen dieses bemerkenswerten Buches auffallen. Erstens, dass der Name, den Myers dem weiteren Bewusstsein gibt, nicht glücklich gewählt ist. Es überkommt einem manchmal der Wunsch, er möchte einen deutlicheren Ausdruck dafür gebraucht und seinen Glauben an ein höheres Bewusstsein, als das gewöhnliche Gehirn-Bewusstsein, bestimmter ausgedrückt haben. Trotzdem gewinne ich beim Lesen von Myers' Buche nicht den Eindruck, als habe er aus Feigheit mit seiner Überzeugung zurückgehalten. Hat er doch die Möglichkeit der „Besessenheit" zugegeben, d. h. die Möglichkeit, dass ein fremdes und oftmals feindliches Wesen von dem Körper eines lebenden Menschen Besitz ergreife. Und wenn er diesem Bekenntnis die Worte hinzufügt, dass wir dadurch zum Glauben des Wilden zurückkehren, so muss ein so kühner Ausspruch jeden Gedanken verscheuchen, als sei er aus irgend einer Art von Furcht davor zurückgeschreckt, den Geist (spirit) im Menschen

[1]) F. W. Myers starb 1901. Während zweier Jahrzehnte war Myers die Seele der englischen Gesellschaft für psychische Forschung. Sein oben genanntes Hauptwerk: „The Human Personality" erschien nach seinem Tod (1902).

anzuerkennen. Er hatte allerdings einen Grund, sich nicht deutlicher auszudrücken. Ich für meine Person suche diesen Grund in seiner Ratlosigkeit gegenüber einer Unmasse Tatsachen, die er weder irgendwo unterbringen, noch verstehen, geschweige denn erklären konnte. Wohl vermochte er diese Tatsachen als „Träume“, „Genie“, „Erscheinungen“ etc. von einander zu sondern, aber das war auch alles; es gebrach ihm an einer Theorie, die sie zu einer zusammenhängenden und folgerichtigen Auffassung des menschlichen Bewusstseins verkettete. Fortwährend musste ich mir beim Lesen dieses Buches sagen: „Ach, hätte doch Mr. Myers die Gelegenheit benützt, die sich ihm einst geboten, und wäre Theosoph geworden.“ — „Versteht sich“, höre ich Sie ausrufen, „das sagen Sie, weil Sie selber Theosophin sind.“ — — Je nun, vielleicht ist dem so. Doch habe ich gefunden, dass man, wenn man dieses Buch im Lichte der Theosophie liest, auf jede Frage, die der Verfasser nicht zu beantworten vermochte, eine Antwort geben kann und imstande ist, die Tatsachen zu erklären, vor denen er verwirrt und ratlos dastand. Die Theosophie bringt Licht in dieses Chaos, selbst wenn ihre Theorie vorläufig nur als Hypothese angenommen wird. Hätte Myers das vor ihm liegende Material unerklärter Tatsachen dieser theosophischen Theorie gemäss geordnet, so hätte es ihm nicht begegnen können, Genie mit Wahnsinn, die Quelle der Inspiration des Menschen mit deren Rumpelkammer zu verwechseln. Dies ist einer der Punkte, die ich in den folgenden Vorträgen klar zu machen hoffe.

Das Zweite, was ich bemerken möchte, ist, dass Myers in seinem Buche gerade das auslässt, was die von ihm verfochtene Sache am meisten bekräftigen würde

— — das Ergebnis nämlich, das einem Studium der verschiedenen Weltreligionen entspringt, sowie das Zeugnis der Mystiker aller Glaubensrichtungen. Und warum hat er diese stillschweigend übergangen? Ich glaube, er tat es absichtlich, um nicht die Wissenschaft mit den religiösen Ansichten des Zeitalters in Widerspruch zu bringen, und weil ihm bangte, die Wissenschaft würde seinen Worten kein Gehör schenken, wenn er sich in das gefährliche Gebiet des Mystikers und des Visionärs begeben würde. Dadurch nun aber, dass er vor diesen Tatsachen zurückschreckte, ist seine Untersuchung des menschlichen Bewusstseins unvollständig geblieben. Das Zeugnis des Mystikers für die Wirklichkeit seiner inneren Erlebnisse, das Zeugnis des religiösen Menschen für die Realität seiner Bewusstseins-Erfahrungen, die Visionen des Sufî, des Yogî und des christlichen Heiligen, sie sprechen nicht minder laut für das Vorhandensein eines weiteren Bewusstseins als die Fälle, die der Hypnotiseur aufzeichnet und die Sie unter den Phänomenen der Hysterie beschrieben finden. Mir will scheinen, als sei Myers mit dem Übergehen dieser Fälle vor dem schwerwiegendsten Beweismittel zurückgeschreckt, das zu gunsten eines weiteren Bewusstseins vorgebracht werden kann; und doch war er so ernstlich von dem Wunsche beseelt, dem Vorhandensein dieses weiteren Bewusstseins Anerkennung zu verschaffen! Denn tatsächlich ist in dem Bewusstseinszustand des Visionärs und des Extatikers der höchste Flug des menschlichen Geistes zu verfolgen, wie Prof. William James ganz richtig erkannt hat.[1]) Obgleich nun aber Myers in seiner Psychologie den

---

[1]) William James, der bedeutendste amerikanische Psychologe der Gegenwart, ist Professor der Philosophie an der Universität in Boston.

religiösen Visionen und ähnlichem höheren Schauen keinen Platz einräumt, so hat er doch durch das von ihm gesammelte Material die Rechtfertigung der religiösen Theorie erbracht und das Fundament zu einer Wissenschaft gelegt, auf der sich dereinst jeder religiöse Glaube aufbauen wird.

Wenden wir uns nun von Myers Buche zu den Beweisen, die für die Existenz eines umfassenden „Ichs" sprechen, so möchte ich mit dem beginnen, was wir »Anmeldungen" und „Vorahnungen" nennen, weil diese Fälle so häufig vorkommen. Von dem drückenden Gefühl des Trübsinnes an, das uns ein nahendes Unheil ankündigt oder uns ein Herzeleid meldet, ehe die Nachricht davon Zeit gefunden, auf dem gewöhnlichen Wege der Post oder des Telegraphen zu uns zu gelangen, von diesen verschwommenen Eindrücken an erstreckt sich das Gebiet dieser Erfahrungen bis zum deutlichen Schauen dessen, was man jetzt die „Phantasmen" (Erscheinungen) Lebender und Toter nennt. Woher kommen uns nun aber diese „Anmeldungen" und „Vorahnungen", die auf ein weitschauenderes Bewusstsein hindeuten, als das ist, worauf unser Gehirn für gewöhnlich reagiert? Woher kommen sie? Wie gelangen sie zu uns? Wie kommt es, dass sie einen Eindruck in uns hervorrufen? Und welcher Teil von unserem Organismus ist es, der sie empfindet? Diese Fragen stellen sich natürlich ein, und ich hoffe, wir werden imstande sein, sie einigermassen zu beantworten, wenn wir den Mechanismus des Bewusstseins untersuchen. Augenblicklich habe ich es nur mit der Tatsächlichkeit solcher Ereignisse zu tun, ... es dürften viele unter Ihnen sein, die persönlich bezeugen können, dass sie wirklich vorkommen. Viele von Ihnen dürften im Kreise Ihrer Freunde und Bekannten solche

kennen, die selbst dergleichen klare oder unbestimmte „Warnungen“ oder „Ankündigungen“ erhalten haben. Die Zahl der Zeugen für diese Vorkommnisse wächst zusehends, je mehr unter den Gebildeten die Neigung abnimmt, sie ohne weiteres mit dem Fluche der Lächerlichkeit zu brandmarken. So haben wir denn als Beweismaterial in erster Reihe die „Ankündigungen“ und „Ahnungen“ von räumlich entfernten Vorgängen.

Hierauf kommen wir zu den zahlreichen Beweisen, die sich unter dem Stichwort „Trans“ (trance) zusammenfassen lassen. Der Trans-Zustand ist der Zustand eines künstlich erzeugten und meist sehr tiefen Schlafes. Wohl die meisten von Ihnen werden mit den verschiedenen Phasen des Trans-Zustandes bekannt sein; ich brauche Sie daher nur an seine wichtigste Wirkung zu erinnern, nämlich daran, das er ein umfassenderes Bewusstsein herbeiführt, als das, welches durch die Sinne, das Denkvermögen oder die Gefühle zu uns spricht. Eines der auffälligsten Merkmale des durch Hypnose herbeigeführten Trans-Zustandes ist die Steigerung aller Sinne. Und dabei fällt mir ein Vorkommnis ein, das kürzlich beobachtet wurde, und Ihnen folglich weniger bekannt sein dürfte, als solche Vorfälle, die in den Büchern über hypnotische Forschungen verzeichnet sind. Lange hatte man von „Hellsehen“ gesprochen, und ein jeder weiss, dass es gefährlich ist, dies Wort ohne weiteres in Hörweite eines Gelehrten auszusprechen. Es ruft sofort Gedanken an Betrug aller Art hervor. Nur wenn Sie es fertig bringen, mit diesem Worte auf Röntgenstrahlen anzuspielen, könnten Sie sich allenfalls damit etwas weiter vorwagen. Neuerdings aber ist den Lippen eines Mannes der Wissenschaft ein neuer Ausdruck für Hellsehen entschlüpft. Und ein Mann der Wissenschaft hat ja das

Recht, die Dinge zu taufen. Dieser Arzt hat entdeckt, dass einige seiner Nervenkranken die Fähigkeit der Auto-Introspektion besitzen, d. h., dass sie imstande sind, in ihren Körper hineinzuschauen. Einige seiner Patienten besassen diese Fähigkeit sogar in ganz besonderem Grade, ja, es kam ein Fall vor, wo eine Frau, die an einem heutzutage weit verbreiteten Übel litt*), ihren Zustand nicht nur richtig beschrieb, sondern selbst angab, wodurch das Leiden entstanden sei: ein Knochensplitter war in eine Höhlung geraten, wo kein Knochen sein darf. Später wurde dieses Knöchelchen mittelst einer regelrechten, also hochachtbaren! chirurgischen Zange entfernt, und niemand konnte also an der Handgreiflichkeit des Beweises zweifeln. Allein diesen Vorfall „Hellsehen“ zu nennen . . . . . das ging doch nicht an! So sagt man denn jetzt „interne Autoskopie“. In den ersten dreissiger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts sind solche Fälle zwar des öfteren beobachtet worden und haben manchen Arzt, der für sie als Tatsachen eintrat, um sein Amt gebracht; allein was tut das? jene Ärzte hiessen damals Betrogene oder Betrüger; heute kann man jedoch diese Phänomene unter der Etikette „Autoskopie“ studieren ohne sich dadurch etwas zu vergeben.

Ein Vorgang, wie der eben erwähnte, ist ein Fall von Sinnes-Steigerung. Ich gebrauche das Wort „Sinnes-Steigerung“ mit Überlegung. Steigerung des Intellekts, Steigerung der Gefühle sind weitere Stufen in derselben Richtung, die uns zur Überzeugung von einem umfassenderen Bewusstsein führen.

Eine Steigerung des Intellekts ist im hypnotischen Trans-Zustand eine ganz gewöhnliche Erscheinung. Als

*) Blinddarmentzündung.

ich mich neulich mit einem berühmten Pariser Hypnotiseur — dem Colonel de Rochas — unterhielt, erzählte er mir, dass es ihm gelungen sei, die Erinnerung einer seiner Versuchspersonen bis zu deren frühesten Kindheit, ja selbst bis zu deren Geburt zurückzutreiben. Er hatte sich bei seinen Untersuchungen ein bestimmtes Ziel gesetzt: er forschte nach der Erinnerung an vergangene Lebensläufe. De Rochas ging bei seinen Experimenten so vor, dass er von der Gegenwart rückwärts zur Kindheit weiter forschte, von der Kindheit rückwärts zur Geburt des Kindes, dann weiter rückwärts durch die Pforte der Geburt, rückwärts durch das Leben der Zwischenzeit, und immer rückwärts durch die Pforte des Todes bis zu einem früheren Menschenleben in dieser Welt. Er hat bei diesen Experimenten eine grössere Zunahme der Erinnerungsfähigkeit gefunden, als man noch bisher beobachtet hatte; allein dies ist jetzt schon so allgemein anerkannt, dass es sich augenblicklich nicht verlohnt, weiter darauf einzugehen. Es genüge, zu konstatieren, dass die Erinnerung wieder um ein Stück rückwärts getrieben worden ist. Dem Gedächtnis geht nichts verloren, was ihm mittels der Sinne oder des Gehirns überkommen ist.

Würde die Steigerung des Intellekts noch weiter getrieben, so käme man beim Genie an. Man treibe also die Steigerung noch ein Stück weiter und überlasse es dann ruhig dem Intellekt, sich selbst zu steigern, anstatt sich von aussen steigern zu lassen. So gelangen wir zu einer einfachen Erhöhung des Bewusstseins, ohne dass wir dieses Bewusstsein aufheben, anstatt zur Bewusstseinserhöhung mit Verlust des normalen Bewusstseins, und wir stehen schliesslich an der Schwelle des Genies. Das Genie aber ist einer der markantesten Beweise für das Vorhandensein eines umfassenderen Bewusstseins.

Dann gibt es ferner eine Steigerung der Gefühle. Ein ganz gewöhnlicher Alltagsmensch wird plötzlich zu einer heroischen Handlung oder zu einer Tat bewunderungswürdiger Selbstaufopferung hingerissen — er weiss selber nicht wie. In aller Welt kann man heutzutage von dergleichen Dingen hören. Und Sie können es an sich selbst beobachten. Prüfen Sie Ihr Bewusstsein, und Sie werden finden, dass es Momente gibt, wo Sie schärfer denken können als sonst, Momente, wo Ihr Intellekt behender, aufgeweckter, klarer als im normalen Zustand ist. Zwar wird er sich voraussichtlich nicht bis zur Höhe des Genies erheben, allein der blosse Umstand, dass eine solche Erhöhung Ihres normalen Bewusstseins überhaupt stattfinden kann, ist Bürgschaft dafür, dass in Ihnen etwas schlummert, das alles überragt, was für gewöhnlich durch Ihr Gehirn hindurchwirkt. Ebenso verhält es sich nun mit der Steigerung der Gefühle. Die untersten Stufen derselben sind nichts seltenes; auf den höheren gelangen wir dagegen zur Exstase des Mystikers und des Heiligen. So wie die höchste Steigerung des Intellekts im Genie gipfelt, so gipfelt die höchste Steigerung der Gefühle im Mystiker aller Religionen, wenn er sich in dem Zustand, den wir Exstase nennen, über das normale Bewusstsein aufschwingt und dann Dinge erlebt, die für ihn weitaus realer sind, als alles, was die Sinne übermitteln, Dinge, die einen zwingenden Einfluss auf ihn ausüben und seine Lebensführung autoritativ bestimmen.

Zu derselben Klasse, wenn schon zu einer sehr viel tieferen Entwicklungsstufe, gehören jene seltsamen und viel verspotteten Bewusstseins-Vorgänge, die manche religiöse Menschen „Bekehrungen“ nennen. Diese Fälle stellen eine interessante und bezeichnende Veränderung

im Bewusstsein dar. Zugegeben, dass sie oft sehr übertrieben werden; zugegeben, dass sie manchmal nur von kurzer Dauer sind und der „Bekehrte“ danach wieder in den Morast seines früheren lasterhaften Lebens zurücksinkt, so ändert doch der nachträgliche Rückfall nichts an der Tatsache der zeitweiligen Erhebung. Übrigens wird, wer die Aufzeichnungen über Bekehrungen nachliest, daraus ersehen, dass es nur eine Minderzahl ist, die in den Schlamm zurücksinkt, während der grössere Teil der Bekehrten durch das wunderbare Ereignis dauernd seine Lebensführung ändert. Ist man also nicht ganz hoffnungslos voreingenommen, ist man nicht verblendet durch das bigotteste aller Vorurteile, durch das Vorurteil des wissenschaftlich gebildeten aber einseitigen Menschen, so wird man auch in diesen Bekehrungen einen Beweis für das Vorhandensein eines höheren Bewusstseins erkennen.

Und auf merkwürdige Weise kommen diese Bekehrungen manchmal zustande. Ich erhielt einmal in Indien einen Brief von einem Missionar, der mir aus der Zeit meines Freidenkertums bekannt war. Er gehörte zu denen, die ich in Manchester in einer Freidenker-Gemeinschaft anzutreffen pflegte. Er beteiligte sich an der Tätigkeit dieser Gesellschaft zur selben Zeit, wo auch ich der Freidenker-Bewegung angehörte und deshalb schrieb er mir jetzt und berichtete, was ihm Seltsames begegnet sei. Es geschah, dass er durch Amerika reiste und dabei in jenen Staat kam, der an landschaftlicher Grossartigkeit und seltsamen Natur-Erscheinungen einzig dasteht . . . . Colorado. Die Wunder dieser fremdartigen Szenerie bewirkten eine mächtige Steigerung seines Schönheitssinnes, gleichzeitig wurde in ihm das Gefühl andächtigen Staunens gegen-

über der Naturgewalt im höchsten Masse angeregt, und mit einem Male, unerwartet, ohne Übergang tat sich ihm eine Fülle des Bewusstseins auf. Es war wie ein plötzliches Durchflutetwerden, wie eine Erleuchtung, oder wie er es nannte, wie eine Offenbarung Gottes. Und wer dürfte sich vermessen, zu sagen, dass das All-Leben, das in jedem Atom des Universums atmet, welches ja nichts anderes ist, als Sein — des Logos — Gedanke, dass das All-Leben sich nicht dem Geiste offenbarte, der Geist von Seinem Geiste ist, und hier durch die Wunder der sichtbaren Natur zu einem Herzen sprach, das den gewöhnlichen Regungen der Religion verschlossen blieb? So viel ist sicher, der Mann wurde durch dieses innere Erlebnis religiös. Er konnte die Tatsache nicht hinwegdisputieren, die er selbst erlebt hatte, konnte nicht daran zweifeln, dass die Schranken seines normalen Bewusstseins plötzlich gefallen waren und ein höheres Leben von allbezwingender Gewalt in ihn eingeströmt war. Infolge seiner Erziehung und seiner Denkgewohnheit gelangte er freilich durch diese Offenbarung des ewigen Geistes an den im Fleisch eingekerkerten Geist zu der etwas beschränkten Anschauung einer an dem Buchstaben hängenden christlichen Glaubensform; allein was tut das weiter? Wofern nur der Ewige zum Ewigen sprach, wofern nur der Gott in der sichtbaren Natur sich dem Gotte in des Menschen Brust ankündete.

Das Studium der Bekehrungen ist mithin als ein höchst interessantes Forschungsgebiet zu betrachten, und es freut mich, dass Professor James in seinem Buche „Varieties of Religions Experience“ (Verschiedene Arten religiöser Erfahrungen) so viel Nachdruck darauf gelegt hat; solche Erfahrungen erhalten dadurch in der Neu-

Psychologie den ihnen gebührenden Platz als Tatsachen im menschlichen Bewusstsein. Zum mindesten dürfte nicht übersehen werden, dass die Annalen der Weltgeschichte von den erstaunlichsten Wirkungen voll sind, die die Handlungen „Bekehrter“ ausgeübt haben, und dass diese Bekehrten selbst ihre Erfolge stets dem Umstand ihrer Bekehrung zugeschrieben haben. Dadurch wird Lord Roseberys Ausspruch gerechtfertigt, der da sagte: der Mystiker, der zugleich praktisch und intelligent ist, ist unter allen Menschen der Mächtigste. Vollständig richtig! Ist das höhere Bewusstsein erst einmal in der Lage, sich durch einen intelligenten Kopf hindurch zu äussern, der gleichzeitig ein tapferes Herz und gesunde Nerven besitzt, so entsteht eine Verbindung, die nichts auf Erden bezwingen, eine Kraft, die nichts auf Erden erschüttern kann.

Und wenn Sie diese Studien, deren Richtung zum selben Endergebnis führen, weiter verfolgen, dann werden Sie wohl auch dem seltsamen Lande der Träume nähertreten, einem Land, das der sorgsamsten Erforschung wert ist. Denn die Träume verdienen es, analysiert, gesichtet und den verschiedenen Teilen des Bewusstseins, dem sie entspringen, zugeteilt zu werden, damit nicht bloss jenes krause Zeug von Träumen, das aus etwelcher Störung des physischen Gehirns entsteht, seine Stelle findet, sondern ebenso auch der Traum, der uns eine neue Welt des Bewusstseins eröffnet oder der die Lücken im Wissen des Wachbewusstseins ausfüllt. Dadurch erst wird es dem Intellekt möglich, das Studium dieser Träume auf sicherer Grundlage und mit tieferer Einsicht fortzusetzen. Wir werden dann auf allen diesen verschiedenen Forschungswegen Beweise für ein umfassenderes Bewusstsein des Menschen erhalten.

Was aber ist dieses Bewusstsein? Ich habe es absichtlich bisher bloss als „umfassenderes“ Bewusstsein bezeichnet, um keinen von uns, weder Hörer noch Sprecher, von Anfang an, an eine Theorie zu binden. Die verschiedenen Wege, auf denen man diese Tatsachen studieren kann, nötigen uns, anzuerkennen, dass wir mehr sind, als das, was sich durch unser menschliches Gehirn auszudrücken vermag. Was aber ist dieses „Mehr“? Darüber herrschen im grossen und ganzen zwei verschiedene Anschauungen. Müssen wir ihnen Namen geben, so würde die eine wahrscheinlich die wissenschaftliche, die andere die religiöse Anschauung heissen. Es ist nun nicht meine Absicht, diese beiden Worte in Gegensatz zu einander zu stellen, gleichsam als bestände immer noch ein Widerspruch zwischen ihnen. Wohl ist in Europa, in der Vergangenheit, die Geschichte der Religion eine Geschichte des Kampfes mit der Wissenschaft gewesen; allein die modernste Wissenschaft der Gegenwart gestaltet sich allmählich wieder zur Magd und Helferin der Religion und ich glaube, das Zusammenwirken beider wird solange andauern, bis alles menschliche Bewusstsein sowohl durch das Licht der Beobachtung wie durch das Licht des Geistes erleuchtet sein wird.

Gemäss der ersten Anschauung entwickelt sich das Bewusstsein nach und nach nicht nur im Lauf der Entwicklung der Menschheit, sondern auch der der niederen Naturreiche; einige unter den Wissenschaftlern lehren, dass die grössere Vervollkommnung des Organismus ein grösseres Zutagetreten des Bewusstseins; ein Wachsen des Bewusstseins ermöglicht, eine stetig anwachsende wissenschaftliche Schule vertritt dagegen die Meinung, dass die Ausübung des Bewusstseins die Vervollkommnung

des Mechanismus herbeiführt, mittelst dessen sich das Bewusstsein ausdrückt.

Fragen Sie sich nun entsprechend dieser wissenschaftlichen Anschauung: — „Was ist das umfassendere Bewusstsein? so werden sie um die Antwort etwas verlegen sein. Was wir vorläufig das Unterbewusstsein nennen wollen, das ist dieser Anschauung gemäss verständlich genug, wie wir gleich sehen werden. Ist es doch einleuchtend, dass im langen Laufe der allmählichen Entwicklung der Fall unzählige Male vorgekommen sein muss, dass das Bewusstsein mit Absicht auf einen bestimmten Zweck hinarbeitete und später herausfand, dass es diesen Zweck ebenso gut erreichen könne, ohne seine ganze Aufmerksamkeit daran zu verschwenden. In dem Masse, als die Verrichtung einer Handlung zur Gewohnheit wurde, zog sich die Aufmerksamkeit davon zurück, bis schliesslich das Bewusstsein so weit war, dass es dem Automatismus des Körpers eine ganze Reihe von Handlungen überlassen konnte, die es vordem selbst überwachen und leiten musste. Es ist nun unschwer, zu erkennen, dass wir aus diesen früheren Entwicklungsperioden noch Überbleibsel von Regungen aller Art bewahrt haben werden, Überbleibsel von Regungen des Tieres, des Wilden, des halbzivilisierten Menschen, und dass diese Überbleibsel infolge physischer Vererbung sämtlich mehr oder weniger hineingewoben sind in das Material der Körper, in denen wir leben. Man mag es hier daher mit einer Anzahl Regungen zu tun haben, die aus der Zeit der Entwicklung stammen, die hinter uns liegt und unter die Schwelle des Bewusstseins ins Unterbewusstsein hinabgesunken sind.

Es fällt aber schwer, auf diese Art das Genie zu erklären. Wohl kann bewiesen werden, dass der mit Genialität verbundene Organismus verwickelter ist und

grössere Mannigfaltigkeit aufweist, als der gewöhnliche Organismus; ferner, dass wir überall in der Natur hie und da zufällige Spielarten antreffen, die der Gattung vorauseilen. Spricht man von sogenannten „zufälligen“ Spielarten, so sollte dabei nicht vergessen werden, dass „zufällig“ soviel wie Unwissenheit auf unserer Seite, nicht aber Gesetzlosigkeit bedeutet. Das Genie überflügelt jedoch die normale Entwicklung zu sehr, als dass es auf diese Art erklärt werden könnte. Es handelt sich hierbei nicht um Fälle geringen Vorsprungs, die man herausliest und aufbauscht; es handelt sich hier um den gewaltigen und unvermittelten Sprung vom Talent des klugen Menschen zum Genie des Inspirierten. Zwischen beiden liegt ein Abgrund; die normale Entwicklung baut nach und nach eine Brücke über diesen Abgrund, das Genie überspringt ihn mit einem Satz. Es ist grade so, als ob die Natur über alle Hindernisse hinweg plötzlich aus einer Pflanze ein Tier, aus einem Tier einen Menschen hervorgehen liesse. Die Natur macht aber keine solche Sprünge. Warum sollte sie beim Genie anders handeln? „Zufällige Variation“ genügt nicht, um die grosse Überlegenheit des Genies zu erklären. Und dann stossen wir bei diesen Erklärungs-Versuchen noch auf eine zweite Schwierigkeit, — — — die nämlich, dass die Genialität dazu neigt, ihren Besitzer für das Alltagsleben untauglich zu machen. Im Kampfe um das „Überleben des Tauglichsten“ — — — für den, der an dieses Mittel der Entwicklung glaubt — — — ist Genialität entschieden ein Nachteil. Genialität hat die Tendenz, ihren Besitzer aussterben zu lassen, es ihm unmöglich zu machen, sie fortzuflanzen und weiter zu vererben. Und das ganz abgesehen davon, dass das Genie meist eo ipso unfruchtbar ist; ganz abgesehen davon, dass mit zunehmender Intelligenz die Zeugungs-

kraft sich vermindert. Wir wollen jedoch vorläufig diese Tatsache auf sich beruhen lassen, auch nicht der Frage nähertreten, ob geistige und sittliche Eigenschaften sich übertragen lassen, sondern uns jetzt nur mit dem verhängnisvollen Faktum beschäftigen, dass das Genie seinen Besitzer für die Kämpfe der Alltagswelt untauglich macht. Die Blätter der Weltgeschichte wissen ein traurig Lied davon zu singen. Das Faktum tritt in den Unregelmässigkeiten des Genies zu Tage. Diese Unregelmässigkeiten sind nichts anderes, als die Folge davon, dass ein umfassenderes Bewusstsein mit einer Welt ringt, die ihm unverständlich ist. Es sind ferner die Folgen von Kräften, die dies Bewusstsein nicht zu beherrschen vermag, wenn sie auf der physischen Ebene in Aktion treten. Es äussert sich dies als übermässig gesteigerte Lebenskraft nach den verschiedensten Richtungen und zwar nicht immer auf eine Weise, dass Vernunft und Wille diese Kraft zügeln könnte. Alle diese Punkte bedürfen der sorgfältigsten Untersuchung, bevor man der Anschauung beipflichten kann, dass sich das Bewusstsein nur von unten aus entwickelt.

Die zweite Anschauung ist von dieser sehr verschieden. Sie postuliert ein höheres Wesen, einen lebendigen Geist, „einen Teil meines Selbst“,[1]) wie es in einer altehrwürdigen Schrift heisst. Ein Teil des Göttlichen, ein Teil des Universallebens hüllt sich in einen Schleier von Materie, um dadurch mit den mannigfachen Ebenen oder Welten unseres Sonnensystems in Berührung zu kommen. Es wird also sozusagen ein spiritueller Keim in den Boden der Materie versenkt. Einerlei, ob man alle Materie physisch nennt und sie nach Unterschieden der Dichtig-

---

[1]) Bhagavad Gîtâ.

keit einteilt oder ob man es mit der uralten und genaueren Anschauung hält, wonach eine aufsteigende Stufenreihe bei der Materie vorhanden ist, deren Stufen sich durch die Feinheit der Atome, aus denen die Materie besteht, kennzeichnen und sich zu feineren und immer feineren Welten des Daseins erheben.

Nur wenn in Materie gehüllt, wird es diesem Teil des Göttlichen möglich, auf jeder Ebene mit der Erscheinungswelt in Berührung zu treten. Durch solche Berührung aber entfaltet sich allmählich das Geistige und besinnt sich auf die ihm eingeborenen und unentreissbaren göttlichen Kräfte. Auf solche Weise kommt das Geistige mit jeder Region des Universums in Fühlung. Auf der untersten Ebene — der physischen — lernt es zum ersten Male zwischen sich selbst und anderen unterscheiden. Seine höheren Vehikel (Hüllen) übermitteln seinem Selbst — dem Bewusstsein — Schwingungen aus höheren Ebenen, und nach und nach bilden die physischen Schwingungen im physischen Körper Organe, die auf diese Schwingungen der höheren Vehikel zu reagieren fähig sind. Und jedes neue Organ eröffnet dem Wissen neue Pforten. Die Schwingungen der physischen Ebene umspielen die äusserste Hülle und als Antwort darauf erschauert das Bewusstsein innerlich von erwachendem Leben. Durch diesen unzählige Male wiederholten Vorgang verfeinern sich die Organe und werden zu immer besseren Vermittlern der von aussen kommenden Schwingungen. Mit zunehmender Entwicklung werden feinere und feinere Schwingungen in den Stand gesetzt, das stetig mehr erwachende und folglich mehr und mehr reagierende Geistige zu beeindrucken. Und dieses Reagieren hört nicht mit der Grenze des physischen Körpers auf. Die feineren Körper, die den höheren Ebenen angehören,

beginnen nun auf die Schwingungen ihrer betreffenden Sphäre zu reagieren und übertragen diese Schwingungen allmählich auch auf das physische Vehikel, wenn letzteres anfängt, sich feiner zu organisieren. Je bestimmter das Bewusstsein diese Schwingungen der höheren Ebenen erkennt, umso klarer vermag es, sie dem physischen Organismus zu übermitteln. Alle „Anmeldungen“, „Vorahnungen“, „Steigerungen“ der Sinne, des Intellekts und der Gefühle, die Visionen des Mystikers und des Heiligen, das klare Schauen des Jogî und des geschulten Okkultisten, alles, was unter die Rubrik der Träume wie unter die des Genies fällt, alles, was den höheren Zuständen des menschlichen Bewusstseins angehört, es stammt aus erhabeneren Regionen und wird dem physischen Gehirn durch die feineren Vehikel übermittelt, die allmählich lernen, auf diesen Ebenen sich bewusst zu bewegen und zu betätigen. So lange wir nur halb entwickelt sind, verwirren wir noch diese Kundgebungen; dennoch dürfen wir sie nicht mit den Antrieben verwechseln, die aus früheren Entwicklungsperioden stammen. Es sind Vorboten der Zukunft, nicht Überbleibsel der Vergangenheit; es sind Anzeichen des Ringens des ewigen Geistes in uns, seine Vehikel dahin zu bringen, dass sie auf die Veränderungen in seinem Bewusstsein reagieren. Genie ist nichts anderes, als das momentane Besitzergreifen des Gehirns von Seiten des umfassenderen Bewusstseins. Dieses drückt dem Gehirn ein Fassungsvermögen, eine Weitsichtigkeit und eine Tiefe der Einsicht auf, die seinen hohen Flug verursachen. Es ist das tiefere Eindringen des umfassenderen oder weiteren Bewusstseins in einen Organismus, der auf seine Regungen mitzuschwingen fähig ist. Wir können daher jetzt den Ausdruck „umfassenderes Bewusstsein“ fallen lassen und ein besseres Wort

dafür gebrauchen. Das umfassendere Bewusstsein ist unser wahres „Ich“; das umfassendere Bewusstsein ist der wirkliche Mensch, der nicht mit dem körperlichen Kleid, das er trägt, verwechselt werden darf. Und alle Dinge, die auf ein umfassenderes Bewusstsein hindeuten, sind ein leises, bisher noch unartikuliertes Flüstern aus unserem Geburtslande; sie entstammen der Welt, die unsere wahre Heimat ist und raunen uns zu, was wir in Zukunft sein werden. Es ist die Stimme unseres höheren „Ich“, das in Wahrheit das weitere, das umfassendere Bewusstsein ist; die Stimme des lebendigen Geistes, der nicht geboren wird und nicht stirbt, sondern ewig und unvergänglich ist. Es ist die Stimme des inneren Gottes, die in des Menschen Brust ertönt.

Zweiter Vortrag.

Der Mechanismus des Bewusstseins.

Im letzten Vortrag haben wir gewisse Gedankengänge verfolgt, die darauf hinausliefen, dass das Total-Bewusstsein des Menschen sehr viel umfassender ist als das Bewusstsein, das sich mittelst des Nervensystems und des Gehirns äussert. Es gibt nun aber noch drei weitere Gedankengänge, die ich bisher nicht berührt habe, die ich jedoch nunmehr besprechen möchte, ehe wir zu unserem heutigen Thema, dem „Mechanismus des Bewusstseins“ übergehen.

Der erste dieser noch nachzuholenden Gedankengänge beschäftigt sich mit der „fixen Idee“, die ein höchst lehrreiches Studium bildet. Die fixe Idee ist eine Idee, die von dem ganzen Menschen Besitz ergreift und ihn, entlang der ihr eigentümlichen Richtung, fortreisst, der Mensch mag wollen oder nicht. Die fixe Idee umschleiert das Bewusstsein, vergewaltigt die Vernunft, unterjocht Begierde und Logik des Menschen und treibt ihn, allem zum Trotz, auf der Bahn vorwärts, auf der sie ihn gehen haben will. Es gibt zweierlei Arten fixer Ideen. Die eine wird Wahnsinn genannt. Sie werden stets finden, dass Menschen, die wahnsinnig heissen, von fixen Ideen beherrscht sind; beherrscht sind von einer Idee ausserhalb aller Vernunft und Beweisgründe und an der Vernunft und Beweisgründe gleichmässig scheitern. Beherrscht

solch eine Idee das Bewusstsein und den Lebenswandel eines Menschen, so nennt man ihn wahnsinnig. Aber es gibt noch einen anderen Typus, (vielleicht werden einige meinen, es sei das nur eine verstecktere Form des Wahnsinns, allein wenn dem so wäre, so wäre freilich der Wahnsinn etwas sehr Segensreiches für die Welt im Allgemeinen), es gibt nämlich noch die fixe Idee, die zum Märtyrer, zum Heiligen und zum Helden macht; die fixe Idee, die über alle Reize des Lebens den Sieg davonträgt, der gegenüber alles verblasst, der gegenüber nichts standhält, der gegenüber kein Gott den Menschen von dem Pfad abzubringen vermag, den er erwählt hat. Auch das sind fixe Ideen und wir finden sie bei den Edelsten der Menschheit. Solche Ideen bedürfen der Erklärung; wir müssen verstehen lernen, wodurch sie sich von den fixen Ideen unterscheiden, die wir als Wahnsinn bezeichnen, sonst laufen wir Gefahr, in den Fehler der Lombroso'schen Schule zu verfallen, die das Genie für Wahnsinn hält und die die grossen Lehrer der Menschheit, wie Christus, Buddha und andere als Neuropathen ansieht. Diese Anschauung ist so schrecklich und gleichzeitig so abgeschmackt, dass es gut wäre, wenn wir zwischen der fixen Idee des Irrsinnigen und der des Helden und des Heiligen zu unterscheiden lernten. In dieser Richtung wird sich auch das Studium des umfassenderen Bewusstseins teilweise fortbewegen.

Hernach kommt der Gedankengang, der sich mit Träumen befasst, und schliesslich der, der heute gar viele anlockt, der Gedankengang nämlich, der sich mit Telepathie beschäftigt. Telepathie ist Gedankenübertragung ohne materielle oder besser gesagt ohne physische Unterlage. Die soeben genannten drei Gedankengänge müssen wir denen noch hinzufügen, die ich in meinem letzten

Vortrag besprochen habe. Sie sind sämtlich mit dem weiteren Bewusstsein verbunden und können nur durch dessen Verständnis richtig erklärt werden.

Ich habe unser Thema für heute Abend den „Mechanismus des Bewusstseins“ genannt. Sie werden sich erinnern, dass ich vorige Woche mit einem Satze anhub, der vor ungefähr vierzig Jahren als Axiom für die Psychologie galt, mit dem Satze nämlich, dass alle gesunde Psychologie sich auf der Physiologie aufbauen müsse. Das ist nun falsch, sofern damit gesagt werden soll, dass die physiologischen Bedingungen das Bewusstsein hervorbringen; es ist richtig, sofern damit gesagt werden soll, dass die physiologischen Bedingungen die Manifestierung des Bewusstseins bestimmen und dessen Manifestationen auf der physischen Ebene ernstlich modifizieren. Deshalb ist es richtig, dass man den Mechanismus des Bewusstseins verstehen muss, um die Manifestation des Bewusstseins zu verstehen, dass man den Mechanismus erforschen muss, um die Mittel und Wege, auf denen sich das Bewusstsein offenbart, klar verfolgen zu können, und was wichtiger ist, um die Methode verfolgen zu können, nach der eine Verbesserung des Mechanismus zur volleren Entfaltung des Bewusstseins erreicht werden kann. Denken Sie sich, sie müssten eine Röhre untersuchen, durch die Wasser hindurch laufen soll. Sie werden nicht behaupten wollen, dass die Röhre das Wasser hervorbringt, wennschon das Wasser nur dann in das Reservoir fliessen kann, wenn die Röhre gelegt wird. Und genau so wie es wichtig ist, dass sich nirgends in der Röhre ein Hindernis befindet, das den Durchlauf des Wassers hemmt, genau so ist es auch wichtig, dass der Mechanismus, mittelst dessen sich das Bewusstsein äussert, soviel als möglich verbessert

werde, um nicht die Manifestation des Bewusstseins zu hemmen, dass etwa vorhandene Hindernisse hinweggeräumt und der Umfang der Röhre erweitert werde, wo sich eine solche Erweiterung herstellen lässt. Um dies zu tun, müssen wir aber zunächst den Mechanismus des Bewusstseins verstehen lernen.

Beim Studium dieses Mechanismus entsteht nun sofort die Frage: — Ist der Mensch durch den Mechanismus seines Bewusstseins mit mehr denn einer Welt verbunden? Und es ist nicht uninteressant, dass die frühesten Vorstellungen, die die Menschheit hierüber hatte, den letzten Geisteserrungenschaften hierin die Hand reichen, dass die alten indischen Rischis hierüber dasselbe lehren wie F. W. Myers.[1]) Zwar gebrauchen sie nicht dieselben Worte, doch sagen sie dasselbe. Es ist ein Gemeinplatz der alten Hindulehre, dass der Mensch nicht einer Welt, sondern dass er drei Welten angehört. Eine jede dieser drei Welten muss erforscht werden, heisst es, denn der Mensch ist durch den Mechanismus seines Bewusstseins mit einer jeden von ihnen verbunden. Wohl gibt es noch höhere Welten, doch sind diese erst dann wirksam mit dem Menschen verbunden, wenn er die Entwicklungstufe des Über-Menschen erreicht. Während der normalen menschlichen Entwicklung, lautet die Lehre, steht der Mensch mit drei Welten in Berührung. Auch durch die christliche Lehre zieht sich ein dem ähnlicher Gedanke. Wir lesen dort von einer physischen Welt, worin der Mensch lebt, von einer

---

[1]) Dieser im Jahre 1901 verstorbene englische Forscher war das hervorragendste und tätigste Mitglied der englisch-amerikanischen Gesellschaft für physische Forschung. Sein posthum erschienenes Hauptwerk führt den Titel: The Human Personality and its survival after bodily death“. Es ist das Buch Myers, von dem weiter unten die Rede ist.

Himmelswelt, wohin er geht, und von einem Zwischenreich, das die Katholiken Fegefeuer und andere Paradies nennen. In der theosophischen Literatur lesen wir von den drei Ebenen, mit denen der Mensch beständig verbunden ist, die physische, die astrale und die mentale Ebene, die dem physischen, dem astralen und dem mentalen Körper entsprechen. Und in dem letzten Buch von F. W. Myers lesen wir von „drei Umgebungen“ — eine Ausdrucksweise, die wohl etwas wissenschaftlicher klingt, als unsere Theosophische, der jedoch derselbe Gedanke zugrunde liegt — einer physischen, einer ätherischen und einer meta-ätherischen Umgebung, wobei die Vorsilbe Meta im gewöhnlichen Sinne von „oberhalb“ oder „jenseits“ gebraucht wird. Diese meta-ätherische Umgebung ist das, sagt F. W. Myers, was die Religion die spirituelle Welt nennt. So finden wir, dass unsere allermodernsten Denker die Existenz einer dreifachen Welt annehmen, mit der der Mensch in Verbindung steht, wenn schon die dritte dieser Welten schlecht definiert wird.

Nun kommen wir jedoch zu einer Frage, die, wie mir scheinen will, einzig der modernen Welt angehört. Der Durchschnittschrist von heute wird Ihnen sagen, dass Sie beim Tode aus dieser Welt in eine höhere übergehen. Der Tod wird dadurch zum Prozess des Überganges gemacht, des Überganges von einer Welt zur anderen. Diese Anschauung ist beinahe ausschliesslich dem modernen Christentum eigentümlich. In den älteren Religionen findet sich keine Spur davon. In jenen Religionen heisst es, dass der Mensch jetzt schon in den drei Welten lebe, und nach der letzten Anschauung von F. W. Myers lebt er ebenfalls jetzt schon in den drei Welten. Die neuere Psychologie verlangt das, um

die vor ihr liegenden Probleme rationell erklären zu können. Auch möchte ich mir erlauben, darauf hinzuweisen, dass falls dieser Gedanke, der Mensch lebe jetzt schon gleichzeitig in den drei Welten, in der christlichen Lehre Eingang fände, er manchen Ausspruch Jesu erhellen würde, der ohne solche Erklärung dunkel bleibt. Vom Himmelreiche sprechend, betont er die Tatsache, dass es nicht durch Beobachtung (der religiösen Vorschriften) komme; es ist nicht hier, es ist nicht dort, es kann nicht durch Ortswechsel gefunden werden. „Das Himmelreich ist in euch“, lautet seine mystische Ausdrucksweise, die auf eine tiefe, spirituelle Wahrheit hindeutet. Dann finden Sie ferner die Worte: „im Himmel sehen die Engel der Kleinen allezeit das Angesicht des Vaters.“ Und dennoch wird uns gelehrt, dass die Engel der Kleinen beständig ihre Schutzbefohlenen auf Erden behüten. Dieser scheinbare Widerspruch löst sich dadurch auf, dass die drei Welten nicht räumlich getrennt sind, sondern dass sie sich gegenseitig durchdringen, indem sie eine grosse Sphäre im Raume gemeinsam erfüllen. Dass wir uns entweder in dieser oder in jener Welt befinden, erklärt sich wiederum durch den Umstand, dass wir dreierlei Mechanismen, dreierlei Körper oder Hüllen besitzen, von denen eine jede uns mit einer der drei Welten in Berührung bringt. Nicht dass wir im Tode einen anderen Körper erhielten, es fällt dann einfach bloss der physische Körper von uns ab und wir verbleiben in den zwei übrigen, in denen wir auch jetzt schon leben, denken und empfinden. Der Tod ist nichts anderes als das Abfallen der physischen Hülle; der einzige Unterschied, der für den Menschen daraus erwächst ist der, dass er nach dem Tode nicht mehr in unmittelbare Berührung mit der physischen Welt treten kann,

weil er das dazu nötige Verbindungsmittel, seinen physischen Körper, verloren hat. Würde dieser Gedanke sich allgemeiner verbreiten, so müsste die Todesfurcht bedeutend abnehmen. Wir könnten alsdann nicht länger die Empfindung haben, in eine neue und fremde Welt überzugehen, sondern würden darnach nur das volle Bewusstsein von einer Welt erhalten, von der wir uns hienieden manchmal unklar bewusst gewesen sind. Überdies liesse diese Anschauung eine sehr viel tiefere Deutung der Religionslehre zu und gäbe ihr mehr Aktualität. Denn wahrlich, wen Gewissensbisse peinigen, wem Reue am Herzen nagt, der fühlt schon hienieden die Qualen des Fegefeuers, das mit seiner läuternden Tätigkeit nicht erst wartet, bis der physische Körper abgeworfen ist. Und wenn Sie inmitten der Plackereien und der Prüfungen der Welt ein Gefühl des Friedens, ein Gefühl der Seligkeit und der inneren Ruhe überkommt, so geschieht das, weil Himmelslüfte Ihre fiebernde Stirn umwehen und Ihnen zuraunen, dass der Himmel Sie rings umgibt und es nur die Dichtigkeit Ihrer physischen Hülle ist, die Sie von Ihrem Geburtsort, von Ihrer wahren Heimat trennt. — Auf dieser Weltanschauung fusst meine Betrachtung über den Mechanismus des Bewusstseins.

Ich will nunmehr versuchen, drei Verbindungsmittel auszufinden, von denen ein jedes seiner eigenen Welt angehört und zur Zeit in uns tätig ist, indem es bis zu einem gewissen Grad als Mechanismus des Bewusstseins dient. Zwei davon sind zwar gegenwärtig noch äusserst unvollkommen, vermöchten jedoch dem Bewusstsein rasch nützlicher zu werden, sofern wir nur die Realität ihrer Existenz anerkennen und den Versuch machen wollten, sie zu gebrauchen, wodurch es Ihnen allein ermöglicht werden könnte, sich zu betätigen. Denn es ist ein Gesetz

alles sich entwickelnden Lebens, dass durch die Anstrengung des Lebens, sich betätigen zu können, allmählich auch das Organ dieser Betätigung ausgebildet wird. Durch eine gelehrte Abhandlung über die Beinmuskeln und über das Prinzip des Gleichgewichts sich bewegender Körper wird niemand ein Kind zum Laufen bringen. Alles, was man zu tun hat, ist, ihm ein Spielzeug vorzuhalten und zu sagen: — „Komm und hole es; du kannst kommen, versuch's nur.“ Und das Kind versucht es. Es weiss nichts von seinen Muskeln, aber es müht sich, laufen zu lernen, und allmählich erlangt das Leben Herrschaft über seinen Mechanismus und das Kind kann gehen, denn das Leben verlangt nach Bewegung und die Natur hat den Mechanismus dazu geliefert. Genau so verhält es sich mit dem Mechanismus des Bewusstseins, von dem wir so wenig wissen, weil wir ihn nicht gebrauchen. Versuchen wir's, ihn zu gebrauchen und er wird allmählich unter unsere Herrschaft kommen und uns dienen, wie des Kindes Körper rasch den Anforderungen des sich betätigenden Lebens zu dienen lernt. Der Drang des Lebens nach Erkenntnis wird den dazu nötigen Mechanismus des Bewusstseins herstellen, damit der Intellekt davon Gebrauch machen kann.

Was ist nun aber dieser Mechanismus? Ich werde ihn in seinem Abwärtssteigen, nicht in seinem Aufwärtssteigen betrachten. Denn ein jeder Lebens-Cyklus beginnt mit einem Abwärtsstieg. Wir beginnen nicht hier und steigen sodann empor. Oben (in der Mental-Sphäre) sind wir geboren und steigen von dort hernieder, — eine wichtige Tatsache. Die Erde ist nicht unsere Heimat, sondern nur ein fremdes Land, wohin wir uns von Zeit zu Zeit begeben, gewisser Zwecke des Geistes halber. In unserem Heimatland verleben wir den grössten Teil

unseres Daseins, und der blosse Umstand, dass wir gerade jetzt beisammen in diesem fremden Lande sind, macht es nicht zum wichtigsten der drei Länder, die an unserem Wege liegen, noch zu dem, in welchem wir wahrhaft wurzeln. Ich werde also oben (in der Mentalregion) beginnen und den Menschen verfolgen, wie er zur Reinkarnation herniedersteigt.

Wenn er seine Reise abwärts beginnt, um wieder einen physischen Körper auf sich zu nehmen, so ist er ein lebendiger Geist, ohne irgend eines der Mechanismen des Bewusstseins zu besitzen, mit denen wir es für gewöhnlich zu tun haben. Er ist dann nur mit dem bekleidet, was theosophisch der Kausal- oder Ursachen-Körper heisst. Dieser Name rührt daher, weil in diesem Körper alle Erfahrungen aufbewahrt werden, weil in ihm das Gedächtnis des Geistes (Spirit) wohnt. In diesem Körper ruht alles, was der Geist während seiner Erfahrungen auf den niederen Ebenen nach und nach angesammelt hat. In diesem geistigen Körper weilt das geistige Gedächtnis und das umfasst seine ganze, beinahe grenzenlose Vergangenheit — eine Vergangenheit, die ihren Anfang im Ewigen, in Gott selbst begründet hat. Als reiner Geist beginnt der Mensch seinen Abstieg und kleidet sich nun vorerst in mentale Materie, d. h. in die Materie, mittelst deren er denkt, solange er in den niederen Welten lebt. Er bekleidet sich mit der Materie der Himmels- oder Mentalebene. Wie wird nun aber diese Materie ausgewählt? Durch ein Bruchstück der mentalen Materie, welches Bruchstück mit dem menschlichen Geiste (Spirit) während dessen ganzer langen Pilgerfahrt verbunden bleibt und das wir in unserer theosophischen Nomenklatur das „permanente Partikel“

nennen.[1]) Wer verfolgt hat, was über das „permanente Atom“ gelehrt worden ist, der weiss auch, welche wichtige Rolle dieses Atom in der Entwicklung des Körpers und im Mechanismus des Bewusstseins spielt, wie es die wissenschaftliche Lehre von Weissmann bestätigt und neben der Kontinuität der Materie auch die Kontinuität fortdauernden Lebens, d. h. des Geistes (Spirit) dartut. Es gebricht mir jetzt an Zeit, eine ausführliche Erklärung des permanenten Atoms zu geben; ich muss Sie bitten, es einfach in dem Sinne zu betrachten, dass es, gleich dem Weissmann'schen Biophor, ein materielles Partikel ist, das infolge seiner Lebenserfahrungen auf der mentalen, astralen und physischen Ebene die Fähigkeit des Schwingens entwickelt hat, wodurch es eine jede seiner vergangenen Erfahrungen reproduzieren kann. Je nachdem das permanente Atom auf mehr oder minder komplizierte Art zu schwingen gelernt hat, wird auch die Materie, die es zur Bildung eines neuen Bewusstseins-Mechanismus an sich zieht, mehr oder minder kompliziert und verwickelt sein.

Diese permanenten Partikel bestehen aus drei Einheiten: einer mentalen, einer astralen und einer physischen Einheit, die nach dem Tode im Kausal-Körper aufbewahrt bleiben, um bei der nächsten Reinkarnation wieder, eine nach der anderen, daraus hervorzutreten. Als erste tritt die mentale Einheit hervor und fängt zu schwingen an, und weil diese Schwingungen alle ihre vergangenen Erfahrungen in sich enthalten, wird dadurch aus der Umgebung Materie angezogen, die ihrer Ausdrucksweise angemessen ist, sodass die mentale Hülle in der Zu-

---

[1]) Ausführlicheres über das permanente Partikel befindet sich in dem unlängst im gleichen Verlag erschienenen Werk von Mrs. Besant: „Eine Studie im Bewusstsein“ IV. Kap.; übersetzt von Günther Wagner. Preis geb. 5 M. — brosch. 4 M. —

sammensetzung ihrer materiellen Partikel sich je dem entfaltenden Geist (Spirit) anpasst, der sich mit dieser Hülle bekleidet. Der Grundgedanke ist der, dass die Materie, aus der der Mechanismus des Bewusstseins gebildet wird, der Entwicklungsstufe des Bewusstseins selbst entsprechen müsse, damit die Hülle mit dem inneren Agens übereinstimme, das sich ihrer bedient. Das Material, aus dem die Hülle des noch unentwickelten Menschen sich bildet, wird in der Zusammensetzung seiner Partikel nicht identisch sein mit dem Material, das zur Bildung der Hülle des höher entwickelten Menschen erforderlich ist. Identisch vom chemischen Standpunkt — Ja. Aber identisch in der Zusammensetzung seiner Partikel — Nein. Ein wichtiger Unterschied, sobald es sich um die Sensibilität der Materie, d. h. um deren Fähigkeit handelt, auf die ihr zuströmenden feineren Schwingungen zu reagieren.

Diese mentale Hülle ist somit die erste, die das Ego beim Abstieg zur Wiederverkörperung an sich zieht. Unter „Abstieg“ verstehe ich nicht Bewegung im Raume; solcher Bewegung bedarf es nicht. Das Ego zieht Materie an sich heran. Um dies zu verstehen, vergegenwärtigen Sie sich für einen Augenblick den Unterschied im Empfänglichkeitsvermögen des Auges und des Ohres. Das Schwingungsvermögen, das in dem zarten Mechanismus des Auges vorhanden ist und das auf Licht reagiert, macht Sie sehen, wogegen der Bau des auf eine andere Art von Schwingungen reagierenden Ohres Sie hören macht. Das Auge eröffnet Ihnen die ganze Welt des Gesichts; ohne dasselbe würde diese ganze Welt nicht für Sie vorhanden sein. Das Ohr eröffnet Ihnen eine andere Welt; ohne dieses würde Ihnen die Welt des Tons verschlossen bleiben. Dieser Unterschied des

Mechanismus wird Ihnen am deutlichsten begreiflich machen, was ich unter dem Unterschied zwischen diesen drei Hüllen verstehe. Sie sind nicht getrennt, sie durchdringen sich, allein eine jede reagiert auf eine besondere Reihe von Schwingungen. Besässen Sie den feinen Mechanismus des Auges nicht, so wären Sie von der Welt des Gesichts ausgeschlossen, obgleich Sie vortrefflich hören könnten; geradeso ist der Mensch von der Mental- oder Himmelswelt ausgeschlossen, wenn seine Mentalhülle nicht voll und ganz schwingt. Ist der Astralkörper nicht imstande, vollständig auf die Berührungen der Astralwelt zu reagieren, so bleibt er von dieser ausgeschlossen, wie es der Taube von der Welt der Töne ist. Es ist eine Frage des Reagierens mittelst Schwingungen, nicht eine Frage des Raums. Wollten Sie diesen Gedanken festhalten, so würde es Ihnen einleuchten, dass, wenn der Tod Ihnen jemand Liebes raubt, Sie nicht räumlich von einander getrennt werden, sondern getrennt werden durch die Schranken Ihres Empfänglichkeitsvermögens. Wir können mit unserem Bewusstseins-Mechanismus nicht auf den Rhythmus schwingen, den die Materie jener Welten anschlägt, in denen der von uns Geschiedene zeitweilig weilt.

Wenn also der Mensch herniedersteigt und sich mit einem neuen Mentalkörper bekleidet, so treten in diesem neuen Mentalkörper die Keime aller der Eigenschaften zu Tage, die infolge des Ringens und Strebens des letzten Erdenlebens zu angeborenen Fähigkeiten geworden sind. Diese Eigenschaften treten jedoch nicht völlig entwickelt hervor, wie manche annehmen, sondern nur ihre Keime, nur die Anlagen dazu sind es, die hervortreten; doch versprechen diese ein rasches Wachstum und entfalten sich tatsächlich sehr schnell unter dem stimulierenden

Einfluss von Gedankenschwingungen. Nun beginnt die nächste Stufe menschlicher Entwicklung: die astrale. Das astrale permanente Partikel tritt hervor und zieht, infolge seiner Schwingungen, die ihm gemässe Astral-Materie an sich, womit es des Menschen astralen Mechanismus aufbaut. Auch hier sind Keime zu finden — Gefühlskeime, Keime emonitioneller Natur, Keime aller der Eigenschaften, die dieser Seite des menschlichen Wesens entsprechen und zum Bewusstseins-Mechanismus des Verlangens, des Empfindens und der Gemütsregung gehören. Darauf wird zum Bau des physischen Körpers geschritten. Hier kommt aber nunmehr ein anderes Element hinzu: die physischen Eltern. Den mentalen und astralen Mechanismus baut sich das Ego selbst, wenn schon die Bewohner der Mental- und Astralebene ihm dabei, soviel als statthaft ist, zur Hand gehen. Allein sobald das Ego zur physischen Ebene gelangt, tragen Vater und Mutter zum Aufbau seines Körpers bei. Hier beginnt die Tätigkeit der Herren des Karma. Sie sind es, die das Ego in die Familie führen, die am besten geeignet ist, ihm das für seine Entwicklungsstufe passende physische Baumaterial zu liefern. Und hier kommen wir nun zu einem Punkte von der allergrössten Wichtigkeit. In diesen physischen Körper wird nämlich, infolge des Gesetzes physischer Vererbung, die physische Vergangenheit, die das Ego hinter sich hat, hineingebaut. Dazu gehören alle Arten von dunklen und verschwommenen Erinnerungen der Materie selbst, und deren ureigenem Wesen aufgedrückt, Überbleibsel längst entschwundener Tage, die einstmals dem physischen Körper des Wilden eingeprägt worden sind, Erlebnisse aus halb-civilisierten Lebensläufen, traumhafte Erinnerungen des Längstvergangenen, verwoben mit der innersten Substanz des phy-

sischen Mechanismus und neu hervortretend als ein fremdartiges, tastendes Suchen und intuitives Ahnen. Dies alles gehört zur schier unabsehbaren Reihe der physischen Vorfahren des Menschen, die nunmehr mit einem neuen Körper in Berührung kommen, denn das Gesetz der physischen Kontinuität bedingt, dass der neue Körper aus eben denselben Stoffen aufgebaut werde, die schon vormals in der Vergangenheit die Körper des Egos gebildet hatten. Die ganze Vergangenheit des Egos steuert somit ihr Kontingent bei, um den Mechanismus des physischen Bewusstseins aufzubauen. Wir haben daher mit unzähligen Einflüssen aus des Menschen physischer Vergangenheit zu rechnen, die auf dessen Nervensystem einwirken und die Beschaffenheit seines Bewusstseins nicht unwesentlich bedingen; aus dieser Quelle rührt auch manches unverständliche Bruchstück des physischen Bewusstseins im allgemeinen, so wie es uns erscheint.[1])

Ausserdem wirkt aber noch ein anderes auf das Nervensystem ein, nämlich der Einfluss des Egos selbst; denn durch den schon teilweise geformten Mental- und Astralkörper hindurch arbeitet das Ego mit am Aufbau des Nervensystems, in beiden seiner grossen Zweige, das Ego arbeitet mit, sowohl am Aufbau des Zentral-Nervensystems[2]) als am Aufbau des sympathischen Systems. Das sympathische Nervensystem ist meistens mit dem Astralkörper verbunden und besitzt eine Menge feiner, aber wirksamer Verbindungsfäden, die von einem Körper zum anderen führen. Während des Aufbaues des sympathischen Nervensystems sind vom Astralkörper Kraftströme niedergegangen, die diesen Aufbau in hohem Masse gefördert und geleitet haben. Das Ego mit seinen schon ent-

[1]) Siehe Vortrag III.

[2]) Gehirn und das mit ihm verbundene Nervensystem.

wickelten emotionellen Fähigkeiten hat daher beträchtlichen Anteil an dem Aufbau desjenigen Systems, mit dem die Gemütsregungen so innig verwoben sind. Das Zentralnervensystem kommt erst dann mehr und mehr unter den Einfluss des Egos, wenn dieses an Verstandeskräften zunimmt und die höheren Emotionen in sich zur Entfaltung bringt. Wenn dann im Laufe der Zeit die Entwicklung des Intellekts vor sich geht, so kommt sein unmittelbarer Einfluss mehr dem Zentralnervensystem und weniger dem sympathischen Nervensystem zugute. Das sympathische Nervensystem steht mehr unter dem Einfluss, den das Ego ehemals auf den Astralkörper ausübte, wogegen das Zentralnervensystem mehr unter seinem jetzigen unmittelbaren Einfluss steht. So werden diese beiden Systeme aufgebaut, um den Zwecken des Egos im physischen Leben zu dienen. Auch nach der Geburt setzt sich dieser Einfluss fort. Wie das Ego über seinem physischen Vehikel schwebt und es durchdringt, so arbeitet es auch ohne Unterlass an diesen beiden grossen Nervensystemen, die in der physischen Welt seine besonderen Bewusstseins-Mechanismen sind. Es gab für das Ego, während seines langen Entwicklungsganges, eine Zeit, in der es nur das sympathische Nervensystem als Ausdrucksmittel besass; kein anderes Werkzeug stand ihm zur Verfügung, um sich seinem physischen Vehikel bemerkbar zu machen. Mit zunehmender Entwicklung sank das sympathische Nervensystem jedoch mehr und mehr in den Hintergrund und das Zentralnervensystem bildete sich allmählich aus. Nun aber kommt ein bedeutungsvoller Umstand: in dem Masse, wie das Ego sich mehr und mehr durch das Zentralnervensystem offenbarte, liess es durch das sympathische Nervensystem alle die Teile seiner Gesamt-

Tätigkeit ausführen, die im Bewusstsein so fest begründet waren, dass es keiner weiteren Aufmerksamkeit mehr bedurfte, um sie in Gang zu erhalten. Nach und nach händigte das Ego dem sympathischen Nervensystem den vegetativen Mechanismus des Körpers aus. Es betraute ihn mit der Leitung eines grossen Teils des Körpers, mit dem es sich nicht länger selbst zu befassen brauchte. Es übertrug ihm die Herz- und Lungentätigkeit, sowie den ganzen Verdauungsapparat und andere Funktionen, die nicht mehr seiner unmittelbaren Aufmerksamkeit bedurften, um wirksam zu arbeiten. Sie haben keine Gewalt mehr über Ihren Herzschlag. Warum nicht? Weil das Ego ihn dem sympathischen Nervensystem übertragen hat. Sie können diese Gewalt aber wiedergewinnen, wenn Ihnen danach gelüstet. Das Ego braucht nur seine Aufmerksamkeit auf das sympathische Nervensystem zu richten, so wird es mit Leichtigkeit die unmittelbare Herrschaft darüber zurückgewinnen und seine Herz- und Lungentätigkeit willkürlich regeln. Allein es heisst in der Entwicklung einen Schritt rückwärts machen, wenn man dem Bewusstsein wieder einverleibt, worüber es hinausgewachsen ist. Wenn Sie daher von Leuten hören, die ihren Herzschlag kontrollieren können, so braucht Ihnen das nicht besonders wunderbar zu erscheinen. Interessant bleibt aber dieser Zusammenhang dennoch.

Nun wollen wir einen Augenblick unsere fixe Idee betrachten. Was ist eine fixe Idee? Die fixe Idee, die auf Irrsinn beruht, wird dem sympathischen Nervensystem vom Ego ausgehändigt, um damit einen Teil des physischen Mechanismus weiterzuführen; oder es ist eine ehemalige Sinnesart oder ein ehemaliger Gedanke, über den das Ego später hinausgewachsen ist; oder es ist eine

„vergessene“ Tatsache, die sich plötzlich geltend macht, ohne von der zu ihr nötigen Umgebung begleitet zu sein; oder es ist die Verquickung zweier unvereinbarer Gedanken oder dergleichen mehr. Am interessantesten ist die zweite Gattung, das Wiederauftauchen einer ehemaligen Sinnesart oder eines ehemaligen Gedankens, der im sympathischen Nervensystem seine Spur zurückgelassen hat. Wir reden dann von „Unterbewusstsein“. Nun gibt es aber unzählige Gedanken dieser Art, mit denen es das Ego früher zu tun gehabt, und die es noch nicht gänzlich aus seinem Mechanismus ausgeschieden hat; sie verweilten in seinem Organismus, derweilen das Ego selbst über sie hinauswuchs. Noch gibt es Teile innerhalb seines Mechanismus, die auf ihre Schwingungen reagieren, und solange irgend ein Teil des Mechanismus darauf reagiert, vermag ein solcher Gedanke auch über dem Horizont des Bewusstseins aufzutauchen. Kommt aber solch ein Gedanke, wie das wohl geschieht, mit der ganzen Wucht und elementaren Gewalt der Vergangenheit angestürmt, so überwältigt er den feineren Mechanismus, den sich das Ego für seine höheren Zwecke aufgebaut hat. Wir dürfen nicht vergessen, dass jene früheren Manifestationen, denen wir jetzt entwachsen sind, aus Gedanken bestanden, die auf der physischen Ebene mehr Kraft besitzen als die Gedanken, die heute unseren gewöhnlichen mentalen Äusserungen zu Grund liegen. Es erklärt sich das dadurch, dass die ihnen entsprechenden Schwingungen langsamer und gröberer Natur sind und infolgedessen in der dichteren Materie grössere Wirkung verursachen. Ist es doch um vieles leichter, durch das Aufwogen irgend einer ungestümen Gemütsbewegung auf den physischen Körper einzuwirken, als durch haarscharfes philosophisches Denken. Infolge der langen

Vergangenheit, die sie hinter sich haben, sind die Regungen der niederen Natur auf der physischen Ebene mächtiger als die der höheren. Der Mechanismus ist unter diesen niederen Regungen aufgebaut worden und hat sich gewöhnt, auf ihre Schwingungen zu reagieren; das aber, was jetzt aufgebaut wird, ist kaum noch zum Gebrauch der höheren Regungen fertig und wird aus dem Gleichgewicht geworfen, wenn der Ansturm von unten kommt. Sagen wir also vorläufig: die fixe Idee des Irrsinnigen ist meistenteils ein Gedanke, der einen Eindruck auf das sympathische Nervensystem hinterlassen hat und der fähig ist, bei etwelcher Störung oder Schwächung des Zentralnervensystems sich im Bewusstsein zu äussern. Dieser Gedanke kommt von unten.

Allein die fixe Idee des Heiligen oder des Märtyrers ist hiervon sehr verschieden. Sie kommt vom Ego selbst herab und trachtet dem physischen Gehirn dessen erhabenere Regungen und dessen tieferes Wissen einzuprägen. Das Ego schaut auf den höheren Ebenen weiter, als es in seiner physischen Behausung schauen kann und müht sich, dieser letzteren seinen eigenen Wunsch, seinen eigenen Willen für das Höhere aufzudrücken. Sein Wille aber kommt mit allbezwingender Gewalt. Er kann sich nicht vor der Vernunft rechtfertigen, denn das Gehirn ist noch nicht fähig, so grosse Gedanken zu denken, noch vermag er innerem Schauen und Intuitionen Ausdruck zu verleihen, allein er senkt sich auf den dafür vorbereiteten Körper mit der ganzen Macht des Egos herab und gibt sich als die treibende Kraft zu erkennen, die den Menschen zur Heldentat, zum Märtyrertod und zur Heiligkeit führt.

Die äussere Ähnlichkeit von kategorischer Vergewaltigung der Vernunft in beiden Fällen liegt auf der Hand; der Unterschied aber besteht im Ursprung der

treibenden Kraft. Diese letztere Art von fixen Ideen kommt von oben, die erstere von unten.

Eine der Schwierigkeiten der modernen psychischen Forschung ist nun aber die, dass sie alle abnorme Geschehnisse ins „Unterbewusstsein“ verlegt, weil sie den Mechanismus des Bewusstseins nicht versteht und Bewusstseinsregungen, die dreierlei Welten angehören, so erklärt, als wären sie nicht nur durch das physische Gehirn bedingt, sondern als nähmen sie darin ihren Ursprung, während es das physische Gehirn doch bloss mit einer Welt zu tun hat. Solange aber die moderne psychische Forschung diese Einschränkung nicht fallen lässt, werden auch ihre Probleme unlösbar bleiben.

Nehmen wir ein anderes Problem: Irrsinn und Genie. In beiden Fällen zeigt sich oft eine beklagenswerte Unbeständigkeit. Nehmen wir z. B. die Hysterie. Auf den ersten Blick scheint die Gehirnbeschaffenheit in der Hysterie der Gehirnbeschaffenheit des Genies so gleich zu sein, dass beide als ein und dasselbe Ding zusammengeworfen worden sind. In beiden Fällen ist das Gehirn unstät. Lassen Sie sich durch diesen Umstand nicht erschrecken. Was ist es, das die Unbeständigkeit der Hysterie hervorruft? Entweder entsteht sie durch ein mächtiges Aufwogen des sympathischen Nervensystems oder durch den Druck höherer und feinerer Kräfte auf ein dafür nicht vorbereitetes Gehirn, auf ein Gehirn, das nicht imstande ist, auf diese feineren Kräfte zu reagieren, ohne dass sein Mechanismus dadurch Schaden litte und ausser Ordnung geriete. Der Ausspruch Lombroso’s und anderer seiner Schule: Viele der Heiligen seien nervenleidend gewesen, beruht auf Wahrheit und ist äusserst wichtig. Ich wiederhole es, es ist kein Grund vorhanden, über diese Tatsache zu erschrecken. Sie ist

richtig. Allein weshalb? Es folgt daraus doch nicht, dass ein Mensch, weil er als nervenleidend „etiquettiert“ worden ist, deshalb als gebrandmarktes Wesen, als Paria aus der Gesellschaft ausgeschlossen werden müsse. Es ist richtig, dass der Heilige und der Ekstatiker oftmals ihr Gehirn überreizt haben; ihr Gehirn ist nicht vorbereitet gewesen, von den so viel feineren Schwingungen der höheren Regionen berührt zu werden und deshalb bringt diese Berührung es aus dem Geleise, überreizt es und macht es unbeständig. Ja, noch mehr ist richtig: es ist in manchen Fällen richtig, dass diese Unbeständigkeit die Inspiration erst möglich macht, weil das normale Gehirn noch nicht genügend entwickelt, noch nicht fein genug organisiert ist, um auf so viel zartere Bewusstseins-Schwingungen zu reagieren. Dr. Maudsley[1]) kam der Wahrheit nahe, als er die Äusserung tat: — „Mit welchem Recht nehmen wir an, dass die Natur verpflichtet sei, einzig mittelst eines vollkommenen Verstandeswerkzeugs (mind) zu arbeiten? Könnte sie nicht für manche Zwecke ein unvollkommenes Verstandeswerkzeug als passenderes Instrument betrachten?“ — Und Professor James bemerkt: — „Wenn es so etwas wie Inspiration aus höheren Regionen gibt, so wäre es wohl möglich, dass das nervöse Temperament die Hauptbedingung der nötigen Receptivität liefern würde.“ — Denken Sie einen Augenblick darüber nach, und es wird Ihnen begreiflich werden, warum das normale Gehirn für den Bewusstseins - Mechanismus der höheren Regionen nicht das geeignete ist. Das Normalgehirn ist durch seine ganze Entwicklung für weltliche Arbeit eingerichtet. Es eignet sich zum Kaufen und Verkaufen, zum Entwerfen und

---

[1]) Henry Maudsley, bekannter englischer Physiologe und Psychologe, Herausgeber des Londoner „Journal of Mental Science.“

Planen, zum Leihen und Borgen, zum Spekulieren und Handeln und zu allen übrigen Tätigkeiten, die innerhalb der normalen Gesellschaft betrieben werden. Nehmen Sie nun einmal an, es würde an ein so beschaffenes Gehirn eine Anzahl Schwingungen der höheren Ebenen anschlagen, nehmen Sie an, ein so beschaffenes Gehirn würde von astralen und mentalen Bewusstseinswellen berührt — wäre es da zu verwundern, wenn das dem Irdischen angepasste Gehirn unter diesem Druck aus dem Gleichgewicht käme oder zusammenbräche?

Andrerseits hat das Genie ein unbeständiges Gehirn, weil das Leben auf dasselbe eindringt und es, um seinen Mechanismus zu verbessern, in einem Zustand der Spannung erhält, der nicht für die Schwingungen des Alltags geeignet ist. In einem solchen Gehirn drückt das Leben gegen die vorhandenen physischen Schranken und strebt, grösseren Spielraum zu gewinnen. Genau wie den Muskeln durch athletische Übungen mehr Leben zuströmt, obschon der Athlet sich dadurch überanstrengen kann, so strömt auch den Gehirnzellen mehr Leben zu, wenn das Bewusstsein sich auszudehnen strebt, um Spielraum zur Entfaltung des Genies zu gewinnen. Dabei kann es aber leicht etwas zu weit gehen und dann bricht das wankende Gebäude unter der Spannung zusammen. Allein das Gehirn des Genies ist die Verheissung der Zukunft; es ist auf der richtigen Seite anormal und nicht auf der falschen; es ist der oberste Wellenkamm der Entwicklungswoge.

In Indien, wo diese Dinge studiert werden, bezweckt die Yogâ-Wissenschaft, alle die, welche mit den höheren Regionen in Berührung kommen wollen, vor den Gefahren der Hysterie zu schützen. Yogâ ist daher eine Wissenschaft, die nach zwei Richtungen hinzielt: 1) Dis-

ziplin und Läuterung des Körpers, damit die Nervenzellen fähig werden, auf Berührungen der höheren Regionen zu reagieren, ohne dadurch Schaden zu nehmen oder Hysterie zu verursachen; 2) Schulung der Gedanken. Aus diesem Grund ist es, dass gelehrt wird: wer diese höheren Schwingungen ohne Gefahr empfangen möchte, dessen Nahrung müsse sâtvischer Natur sein, d. h. es müsse Rhythmus oder Harmonie in ihr vorherrschen. Die Hindus — und auch die Wissenschaft — sprechen der Materie bekanntlich drei Eigenschaften zu, wovon eine die des Rhythmus ist. Rhythmische Nahrung wird für den Yogî als wesentlich betrachtet. Ferner muss er seinen denkenden Geist (mind) in der Meditation üben, denn infolge der bei der Meditation entstehenden Anstrengung, infolge der dabei auf einen Punkt gerichteten Gedanken baut er sich allmählich den zum Empfang jener höheren Bewusstseinswellen nötigen Mechanismus auf. Damit das physische Vehikel unter der Spannung nicht breche, wird der Mechanismus des Bewusstseins allmählich geschult, auf drei Welten zu reagieren, anstatt auf nur eine Welt. Dies sind die Prinzipien, die der Yogâ-Wissenschaft zu Grunde liegen.

Betrachten wir die Sache von diesem Standpunkt, so sehen wir uns, soweit unser Mechanismus in Frage kommt, geradezu grossartigen Möglichkeiten gegenüber. Wir erkennen, dass es uns möglich ist, diesen Mechanismus für die uns von oben zuströmenden Wellen immer empfänglicher zu machen und werden nun allmählich zu begreifen anfangen. All' die verschwommenen Ahnungen, Intuitionen und Träume (die uns kommen, weil unsere Astral- und Mentalkörper jeder in seiner eigenen Welt Eindrücke empfangen) entsprechen der ätherischen und meta-ätherischen Umgebung, von der F. W. Myers redet

und müssen auf jene Welten bezogen werden. Das Bewusstsein reagiert auf sie und dadurch wird seinerseits der physische Mechanismus des Bewusstseins beeinflusst, der alsdann das klare Schauen der höheren Welten auf jene verschwommene und unbestimmte Art wiedergibt. Träume, Intuitionen und Ahnungen könnten nicht zu uns dringen, besässen wir nicht den zu ihrer Aufnahme nötigen Mechanismus, ständen wir nicht in Verbindung mit einer Welt, die höher als die physische ist. Wie unbefriedigend sie auch sein mögen, so zeugen sie doch zu Gunsten der unüberschätzbaren Tatsache, dass das menschliche Bewusstsein nicht an die physische Ebene gebunden ist, sondern in höhere Welten hineinragt. Kommt die Erkenntnis aber nicht verschwommen, kommt sie klar und deutlich durch das Gehirn hindurch, so wissen wir, dass es sich nicht um solche Erkenntnis handelt, die ihren Weg aus den höheren Welten hernieder findet, indem sie ausserhalb des Mechanismus Schwingungen verursacht, die diesen letzteren von aussen umspielen und beeindrucken, sondern dass sie vom Geiste (Spirit) selbst herrühren, der sein eigenes Wissen, seine eigene Inspiration hinabsendet. An ihrer Deutlichkeit, an der Bestimmtheit, mit der sie sich äussern, an der Erleuchtung, die sie mit sich bringen, unterscheiden wir die Inspirationen von innen von den Ergebnissen der Berührungen von aussen.

Zweifellos eröffnet uns die Anerkennung dieser Tatsachen nicht nur neue und glorreiche Aussichten, sondern sie sind auch voller Ermutigung für das gegenwärtige Leben. Sie rechtfertigen den unaustilgbaren Trieb der Menschheit, der diese nach Kunst, Schönheit und Religion suchen lässt, obwohl diese Dinge zu dem zu gehören scheinen, was man manchmal als etwas bezeichnet,

das für das Leben „ohne praktischen Wert“ sei. Vor einigen Monaten las ich in einem Buche ein Zitat, das von einem Materialisten stammte und worin gesagt war, Kunst und Religion wären Nebenprodukte, — eine höchst bezeichnende Ausdrucksweise. Ein Nebenprodukt ist etwas, das während und infolge der Herstellung eines anderen Dinges entsteht, das aber nicht dem Zwecke dient, den man bei der Fabrikation verfolgt und das daher gewöhnlich gering bewertet wird. Kunst und Religion wären in der Tat nur Nebenprodukte der menschlichen Entwicklung, wenn es nur einen einzigen Bewusstseins-Mechanismus, den des physischen Körpers gäbe. Wahrlich, spielte sich das Leben des Menschen in dieser Welt allein ab, so wären Kunst und Religion nur Nebenprodukte, tragen sie doch nicht zu seinem materiellen Fortschritt bei, helfen sie ihm doch nicht, den Erdball zu erobern. Ist aber die Entwicklung des Menschen nicht bloss eine Entwicklung innerhalb einer einzigen Welt, sondern vielmehr eine Entwicklung innerhalb dreierlei Welten, so ist der Mensch nicht nur das edelste der Tiere, sondern ein lebendiger, aus Gott selbst hervorgegangener Geist, so lebt des Menschen Bewusstsein in drei Welten, nicht bloss in einer einzigen Welt, mit einer endlosen Glorie jenseits dieser drei Welten, einer Glorie, von der wir jetzt nur träumen können — ach! so ist die Kunst, die von Schönheit redet — und Schönheit ist Harmonie und daher göttlich — so ist die Kunst ein kostbar Kleinod in der Entwicklung des höheren Bewusstseins, und jeder Traum des Künstlers, jeder Traum des Musikers, jeder Traum des Schönen, der je dem menschlichen Gehirn gekommen, ist nur ein Schimmer der ewigen Schönheit, die da ist Gott selbst in einer seiner Offenbarungen, und hat in sich die Ver-

heissung einer künftigen Entwicklung, wenn diese Schöne dem Menschenauge unverhüllt sichtbar werden soll. Und die Religion, die da ist ein Suchen nach Gott, die da ist der angestammte Glaube, dass der Mensch Gott erkennen könne, und dass er in seiner spirituellen Natur eins ist mit Gott, die Religion ist, anstatt nur ein Nebenprodukt zu sein, im Gegenteil der wichtigste Faktor in der menschlichen Entwicklung und ihr Einfluss auf den Menschen ist der Einfluss einer schönen und erweiterten Zukunft, der die Lebensführung vernunftgemäss leitet, mit Rücksicht auf die Gesamt-Entwicklung betrachtet, und nicht bloss mit Rücksicht auf das Bruchstück davon, das wir auf der physischen Ebene sehen. Kunst und Religion finden ihre Rechtfertigung nur dadurch, dass sie einer höheren Welt angehören; dass sie einer längeren Entwicklung angehören, dass sie die Entwicklung des Geistes, nicht die des Körpers sind; die Entwicklung des Gottes im Menschen, nicht der triumphierenden Bestie. Und ist dem so, — ach! dann sind sie allwichtig für das Menschengeschlecht; ist dem so, dann sind alle irdischen Dinge, denen die Menschen hienieden nachjagen, gleich Spreu in der Wage, wenn mit ihnen gemessen. Reichtum, Macht, Ruhm — vergängliche Dinge sind es und unwürdig des ewigen Geistes. Die Kunst aber, die da ist ein Suchen nach dem Schönen und die Religion, die da ist ein Suchen nach Gott, diese sind die wahren Lebensziele. Auf sie weist unsere Entwicklung, nach ihnen strebt unser Wachstum, und der dreifache Mechanismus des Bewusstseins verkündet das Ziel aller Entwicklung des Menschen und die Zwecke der Welten, in denen er lebt.

Dritter Vortrag.

Unterbewusstsein und Überbewusstsein.

Ich muss Sie heute abend bitten, sich den Vortrag vom letzten Sonntag: „Der Mechanismus des Bewusstseins“, zu vergegenwärtigen, damit Sie in der Lage sind, die Phänomene, die wir im folgenden behandeln werden, an der richtigen Stelle einzugliedern.

Ich habe unser Thema „Unterbewusstsein und Überbewusstsein“ genannt. Selbstverständlich beabsichtige ich damit nicht, den höchst wichtigen, — ja, für die meisten Leute den allerwichtigsten Teil des Bewusstseins, das Wachbewusstsein, von unserer Betrachtung auszuschliessen. Es ist vielmehr nötig, dass wir das Verhältnis des Wachbewusstseins sowohl zum Unterbewusstsein wie zum Überbewusstsein kennen lernen.

Eine Schwierigkeit, auf die Sie alle stossen werden, wenn Sie ähnliche Werke wie das des verstorbenen F. W. Myers lesen, ist der Mangel an jeglicher Klassifikation, der Mangel an irgendwelcher schematischen Einteilung, unter die die Tatsachen fallen könnten. Solch ein Schema ist es nun, das ich Ihnen, wenn möglich, gern bieten möchte. Vor allen Dingen müssen wir in dem Wuste von all dem, was Myers das Unterbewusstsein nennt, zwei Faktoren unterscheiden, die ich Sie bitte, als das Unterbewusstsein und das Überbewusstsein zu betrachten.

Bei Besprechung des Unterbewusstseins bedient sich Myers eines äusserst passenden Gleichnisses; er spricht von einem Zwerchfell, unterhalb dessen die Tatsachen des Bewusstseins fallen, die er hernach das Unterbewusstsein nennt. Wie das Zwerchfell den Rumpf des Körpers teilt, und es mit Ausnahme des Ernährungskanals keine unmittelbare Verbindung zwischen den beiden also getrennten Hälften gibt, so sucht Myers, bildlich gesprochen, ein Zwerchfell zwischen die Tatsachen des Bewusstseins einzuschieben. Alles unterhalb des Zwerchfelles ist das Unterbewusstsein, alles oberhalb desselben das Wachbewusstsein. Wir können uns gleichfalls dieses Bildes bedienen, nur dass ich zwei Zwerchfelle nötig haben werde. Eins davon, das dem von Myers entspräche, und unterhalb dessen das fällt, was Unterbewusstsein heissen soll, und dann noch ein zweites Zwerchfell oberhalb des gewöhnlichen Wachbewusstseins, und alles, was sich oberhalb dieses zweiten Zwerchfelles befände, müsste das Überbewusstsein genannt werden. Ich denke, wir werden imstande sein, zwischen dem einen und dem anderen dieser beiden Zwerchfelle deutlich zu unterscheiden, und den Teil des Bewusstseins auszufinden und zu identifizieren, mittelst dessen das Unterbewusstsein und das Überbewusstsein ins Wachbewusstsein dringen. Zwar werden wir, besonders an einem Punkte, manchmal etwas zweifelhaft bleiben, wie eine Reihe von Tatsachen klassifiziert werden soll, dennoch wird uns diese Klassifikation im grossen ganzen gute Dienste leisten.

Wohlan. Was verstehen wir unter dem Wachbewusstsein? Und was setzt diesem Wachbewusstsein Schranken? Warum entrinnt uns ein Teil dessen, was wir unser Bewusstsein nennen, sei's dass es hernieder- oder emporsteigt? — Was wir das Wachbewusstsein nennen,

ist das, was wir, im normalen Zustand, im Gehirn oder mittelst des Gehirns finden; — ich würde vielleicht anstatt Gehirn besser sagen „das Centrum des Wachbewusstseins“, denn dies ist nicht immer das Gehirn. Gehen wir zurück zum Wachbewusstsein wenig entwickelter Wesen, so geraten wir in Zeiten, wo das Gehirn noch nicht gebildet war, wo das Haupt-Ganglion des Nervensystems als Mechanismus des Bewusstseins zu dienen hatte. Für uns ist es jedoch heutzutage das Gehirn, durch welches sich das Wachbewusstsein äussert. Ich will damit nicht sagen, dass sich weiter nichts durch das Gehirn äussere, allein wir wollen nur das das „Wachbewusstsein“ nennen, was wir, unter normalen Zuständen, im Gehirn vorfinden und durch dasselbe gewahr werden. Erforschen wir dies Wachbewusstsein, so finden wir, dass es aus Wahrnehmungen und Begriffen besteht, die der Umwelt entnommen, und alsdann vom Gehirn verarbeitet werden; d. h. unsere Gedanken verarbeiten die der Umwelt entnommenen Wahrnehmungen, indem sie sich dazu des Gehirns als Werkzeug bedienen. Damit hätten wir also definiert, was wir im Allgemeinen unter Wachbewusstsein verstehen wollen. Es darf nicht vergessen werden, zu dem, was der Umwelt entnommen ist, noch das hinzuzufügen, was sich ergibt, wenn dieses von Aussen entnommene vom Gehirn verarbeitet wird; denn das ist von der allergrössten Wichtigkeit. Liesse man es aus, so würde unsere Definition des Wachbewusstseins zu enge ausfallen. Es darf nicht übersehen werden, dass je nach der Entwickelung des Bewusstseins eine grössere oder geringere Verarbeitung dessen stattfindet, was von der Umwelt ins Bewusstsein dringt. Die Fähigkeiten, die wir besitzen, weil wir sie aus vergangenen Inkarnationen mitgebracht und in unserem Leben zwischen Tod und

Geburt vervollkommt haben, diese Fähigkeiten bearbeiten das der Umwelt entnommene Material auf sehr verschiedene Weise. Gemäss ihrer Entwickelung wird unser Vermögen, die Umwelt wahrzunehmen, beschaffen sein. So wird z. B. das Wahrnehmungsvermögen des Künstlers und das des Ackerbauers merklich von einander abweichen. Beide können die nämlichen Dinge vor Augen haben; allein das Vermögen, sie wahrzunehmen, wird von der Entwickelung ihrer Fähigkeiten abhängen. Wir dürfen daher die individuelle Entwickelung der Fähigkeiten nicht ausser acht lassen, wenn wir den Inhalt des Wachbewusstseins untersuchen.

Der Inhalt des Wachbewusstseins wird klar und bestimmt sein; dies ist die charakteristische Eigenschaft des Denkens im Gehirn und mittelst des Gehirns. Wo das Gehirn in Frage kommt, können die Umrisse des Gedankens leicht gesehen und erfasst werden, und es möchte beinah scheinen, als wäre einer der Gründe für das Herabsteigen des Bewusstseins zu den niederen Ebenen der, solche klare und scharf umrissene Vorstellungen über das Universum zu erlangen. Beim Studium der Entwicklung des Bewusstseins zeigt sich die augenfällige Tatsache, dass sich klare Vorstellungen zuerst auf der niedersten Ebene bilden und dann erst allmählich auf den höheren Ebenen. Es ist also nötig, dass das Bewusstsein durch die physische Ebene hindurchgehe, damit es klar erfassen und begreifen lerne. Dieser Umstand ist in Bezug auf die Entwicklung von Wichtigkeit. Vielleicht ist es etlichen von Ihnen beim Studium der Entwicklung der Sinne (vom Standpunkt des Okkultismus) aufgefallen, dass die Sinne sich beim Herabsteigen vermehren. Die Sinnesorgane gehören der physischen Ebene an und entwickeln sich einer nach dem anderen; sobald

wir uns jedoch beim Aufstieg wieder heimwärts wenden, verlieren wir die Sinne wieder einen nach dem anderen, so dass bei Erreichung der Mentalebene der Ausspruch gilt: es gäbe nur einen einzigen Sinn. Die innere Bedeutung davon liegt in der interessanten Tatsache, dass wir deutliche und klare Vorstellungen von der uns umgebenden Welt nicht zuerst auf der Mentalebene gewinnen können, sondern dass wir zuvor zur physischen Ebene herabsteigen müssen, um Kenntnis von der Umwelt zu erhalten; um Sinnesorgane zu entwickeln; um diese Sinnesorgane gebrauchen zu lernen und mit ihrer Hilfe die Centren im Astralkörper, von denen sie ausgehen, zur Entfaltung zu bringen. Ist dies Alles geschehen, ist uns ein klarer Einblick in unsere physische Umgebung geworden, so können die Mittel, durch die wir diesen Einblick gewonnen haben, abgelegt werden. Wir gelangen jetzt auch auf höheren Ebenen zu einer klaren Einsicht, die uns ohne den vorhergegangenen Abstieg zur physischen Ebene nicht geworden wäre. Die in den Upanishats vorkommenden geheimnisvollen Worte, wo es von dem Höchsten heisst: „Er erfreut sich ohne Sinne der Empfindung" — erhalten so eine Erklärung. Klare Empfindung auf höheren Ebenen ist nur möglich nach vorausgegangenem klaren Empfinden im Physischen. Wenn der Mensch auf der Entwicklungsbahn aufwärts steigt in der Richtung zur Göttlichkeit, dann kann er die Organe fallen lassen, während er die dadurch erworbenen Fähigkeiten bewahrt.

Nach dieser kurzen Abschweifung — die jedoch zum besseren Verständnis unseres Themas nötig erschien — wollen wir jetzt zu diesem selbst zurückkehren. Der Inhalt unseres Wachbewusstseins ist das, was von

aussen kommt und von den, im Verlauf der Entwicklung, schon gebildeten Fähigkeiten verarbeitet wird. Dabei dürfen wir freilich nicht vergessen, dass das Wachbewusstsein bezüglich seines Inhalts fortwährend wechselt, d. h. dass es jederzeit nur die Dinge in sich schliesst, worauf wir acht geben. Es stellt sich auch in der modernen Psychologie immer mehr und mehr heraus, wie ausserordentlich wichtig die Aufmerksamkeit ist. Die Aufmerksamkeit des Bewusstseins gleicht dem Fixieren des Auges auf einen bestimmten Gegenstand. Sehen ist nur innerhalb gewisser Grenzen möglich; deutliches Sehen nur dann, wenn das Auge scharf auf den betreffenden Gegenstand gerichtet ist. Der Umstand, dass man sich ausserhalb des eigentlichen Gesichtsfeldes noch anderer Dinge unklar bewusst wird, hat den Psychologen zu einem treffenden Bilde verholfen. Sie sagen: Was sich im Wachbewusstsein befindet, ist analog dem, was sich im direkten Gesichtsfelde befindet. Es wird immer ein Grenzgebiet geben, dessen wir uns nur halb bewusst sind, dessen wir aber jederzeit völlig bewusst werden können, sobald wir unsere Aufmerksamkeit darauf lenken. Das Vermögen der Aufmerksamkeit ist erweiterungsfähig. Werfen Sie Ihre Augen sekundenlang auf eine Reihe von Gegenständen und die meisten von Ihnen werden hinterdrein kaum drei bis vier davon beschreiben können. Würden Sie jedoch Ihr physisches Aufmerksamkeitsvermögen daraufhin schulen, scharf zu beobachten, so würden Sie die Erfahrung machen, dass es möglich ist, die Anzahl der Dinge bedeutend zu vermehren, die klar und deutlich in das unmittelbare Gesichtsfeld fallen. Es ist dies ein Feldraum, der durch Übung vergrössert werden kann, und ein gleiches gilt

für das Aufmerksamkeitsvermögen. Durch Übung kann auch dieses erweitert werden, so dass man allmählich lernt, immer mehr und mehr Dinge in ein und derselben Zeit zu beobachten und eine immer grössere Anzahl von Vorstellungen in das klare mentale Gesichtsfeld zu bringen. Es ist äusserst vorteilhaft, sich darin zu üben, sein Beobachtungsfeld zu erweitern, einerlei, ob es sich dabei um das physische oder um das mentale Auge handelt; in beiden Fällen muss die Erweiterung des klaren Gesichtsfeldes angestrebt werden.

Aber noch erhebt sich hier die neugierige Frage: — Was ist es denn, das dem Bewusstsein Schranken setzt? Es wird uns gesagt, dass unser Gesamtbewusstsein weitaus grösser sei, als unser Wachbewusstsein. Doch warum ist dem so? Warum sollten wir nicht imstande sein, unserem Wachbewusstsein alles zufliessen zu lassen, dessen wir uns irgendwo bewusst sind? — Wir müssen uns in dieser Beziehung zwei Punkte klar machen: der Erste davon ist den Schwingungen des Auges ziemlich analog. Unser Auge kann weder unterhalb von Rot noch oberhalb von Violett etwas unterscheiden, wennschon das Sehen jenseits dieser Grenzen an und für sich möglich ist. Die Ameise z. B. sieht normal mittelst Schwingungen, für die wir blind sind. Etwas ähnliches gilt für das Gehirn, durch welches unser Bewusstsein hindurchleuchtet. Es kann nur auf Schwingungen antworten, die innerhalb eines bestimmten Bezirks fallen. Und in erster Linie hängt sein Schwingungsvermögen von dem Material ab, aus welchem es gebildet ist. Ich möchte Sie hier an das erinnern, was als „permanentes Atom“ bezeichnet wird. Erinnern Sie sich daran, dass die Atome, die Sie an sich ziehen, alle die Moleküle, die aus Atomen aufgebaut sind, durch das Mass der Entwicklung und des

Schwingungsvermögens innerhalb Ihres eigenen permanenten Atoms bedingt sind. Das permanente Atom ist mit Ihnen durch alle Zeitalter hindurchgegangen; es ist auf jeder Ebene der Magnet, mittelst dessen Sie, zu Ihrem Gebrauch, Ihre neuen Körper an sich heranziehen. Den Erfahrungen entsprechend, die im permanenten Atom aufbewahrt sind, wird das Material beschaffen sein, das wir an uns heranziehen; wir haben es also hier mit sehr bestimmten Schranken zu tun.

Ausserdem werden uns aber auch durch unsere vergangenen Erfahrungen Schranken gesetzt. Alle vergangenen Erfahrungen sind unserem permanenten Atom aufgedrückt und üben einen eindämmenden Einfluss auf unser Wachbewusstsein aus. Es kann dem Wachbewusstsein nicht mehr übermittelt werden, als das vorhandene Schwingungsvermögen gestattet, denn dieses ist es, das die Materie bestimmt, — die wir an uns heranziehen. Das permanente Atom ist mithin der sichtende und auswahltreffende Faktor, von dem ich vergangene Woche sprach. — Aber das ist noch nicht alles. Wir haben es ferner mit einer ganz bestimmten Beschaffenheit des Atoms zu tun, d. h. mit einer bestimmten Anzahl von Spiral-Windungen, die je nach unserer Entwicklungsstufe, in ihm tätig sind. Auf der jetzigen Entwicklungsstufe sind im gewöhnlichen physischen Atom vier dieser Windungen — Spirillen genannt — normal tätig; die uns rings umgebende Materie, der wir das Material für unsere Körper entnehmen, ist daher normal bis zu einem gewissen Punkt entwickelt, und entsprechend der Anzahl von Spirillen, die im Atom tätig sind, wird das Bewusstsein, das dem Gehirn übermittelt werden kann, und werden die Gedanken bemessen sein, auf welche diese Atome zu antworten fähig sind. Allein die

Anzahl aktiver Spirillen in der uns umgebenden Materie vermehrt sich im Gehirn solcher, deren Denkkraft höher entwickelt ist. Wer also Tag für Tag angestrengt und logisch denkt, verbessert nicht nur sein eigenes Gehirn, sondern verbessert auch gleichzeitig für Andere das Quantum an verfügbarem Material einer höheren Ordnung. Haben wir doch unseren Körper nicht auf Lebenszeit gepachtet; vielmehr müssen wir uns dies Pachtverhältnis als etwas vorstellen, das jeden Augenblick beginnt und wieder aufhört. Atome kommen und gehen ohne Unterlass. Solange sie einen Bestandteil unseres Gehirns bilden, unterliegen sie allen Verbesserungen, die unsere Denkkraft ihnen angedeihen lassen kann; indem wir unser eigenes Bewusstsein fördern, fördern wir also zugleich auch das sich rings in der Welt entwickelnde Bewusstsein der Gesamtheit. Es ist nicht möglich, ein Sonderleben zu führen, die Natur hat uns miteinander verbunden und niemand kann diese Banden lösen. Sobald wir denken, und dadurch die Materie verbessern, mittelst deren wir denken, helfen wir auch dem Weltbewusstsein vorwärts und geben infolge der Identität unserer Wesenheit unseren Mitmenschen, unseren Mitbrüdern besseres Material für ihre eigene Arbeit, machen wir es für sie leichter, dass das höhere Bewusstsein sich in ihr Gehirn herabsenkt.

Die Schranken bestehen also einerseits im Material, andererseits kommen sie uns von aussen. Schranken setzen uns jene, die wir die „Herren des Karma“ oder auch „Erzengel“ nennen, jene hohen Wesenheiten, die des Menschen Schicksal lenken und alles irdische Tun abwägen. Sie bilden eine der Schranken und vielleicht die allergrösste; denn gemäss unseres vergangenen Karmas wird der Totalbau des Gehirns sein, das wir mit zur Welt bringen. Insbesondere richtet sich der Bau des

Gehirns nach denjenigen Teilen unseres Karmas, die die Herren des Karma für genügend miteinander übereinstimmend betrachten, um während ein und desselben Erdenlebens abgetragen zu werden. Demgemäss also wird die allgemeine Gestaltung des Gehirns sein. Wir liefern das Material, das hineingebaut werden soll, haben jedoch beim Baue selbst, bei der Gestaltung des Gehirns, kein Wort mitzureden. Und es ist sehr wohl möglich, dass jemand unabgetragenes Karma hinter sich hat, zu dessen Begleichung es nötig wird, den Fähigkeiten des Wachbewusstseins gewisse Schranken zu setzen. So jemand könnte sehr wohl eine Inkarnation durchmachen müssen, in der nur so viel des physischen Gedanken-Substrats ins Gehirn hineingebaut wäre, als zum Abtragen just des Karmas geeignet ist, das dieses Erdenleben ausfüllen soll. Diese Eindämmungen, mit denen wir zu rechnen haben, sowie der Mangel an Fähigkeiten, der uns oftmals betrübt und verdriesst, sind die Merkmale der uns von ausserhalb gesetzten Schranken und die Folgen selbstgeschaffener Ursachen, wennschon ihre gegenwärtige Anwendung mittelst Kräfte geschieht, die ausser uns wirksam sind. Diese beiden Faktoren — der mit der Entwicklungsstufe und der mit dem Karma zusammenhängende Faktor — dürften wohl die Schranken unseres Wachbewusstseins erklären — warum gerade so viel durch dasselbe hindurchgeht, wie es der Fall ist, und nicht mehr.

Gehen wir nun zum Unterbewusstsein über. Hier stossen wir jedoch auf eine Schwierigkeit. Das Unterbewusstsein enthält nämlich eine Anzahl der verschiedensten Dinge, die erst gesondert und geordnet werden müssen. Mit Recht ist es eine „grosse Rumpelkammer“ genannt worden; finden wir doch darinnen aller Art Überbleibsel

der Vergangenheit, aller Art Lumpen und Scherben von gestern, die den Vehikeln, in denen wir uns betätigen, noch anhaften; und es ist nötig, dass wir diese Lumpen und Scherben sichten, damit wir, sollten welche davon an die Oberfläche gelangen, deren Stelle in unserem Bewusstsein, deren Ursprung in unserer vergangenen Entwicklung zu erkennen imstande sind. Vor allem finden wir hier eine Menge Dinge vor, auf die ich vergangene Woche flüchtig hinwies, Dinge, die das Wachbewusstsein dem sympathischen Nervensystem ausgehändigt hat. Diese müssen wir sondern und auf die Seite schaffen, da sie sich wesentlich von jenen unterscheiden, die zwar den gewöhnlichen Wirkungen des Zentralnervensystems etwas entzogen sind, die aber trotzdem noch im Gehirn und in den Nerven latent weiterbestehen. Auch diese letzteren Bewusstseins - Rudimente gehören dem Unterbewusstsein an, werden jedoch in einer anderen Abteilung des Mechanismus aufbewahrt, denn die Rumpelkammer des Bewusstseins enthält vielerlei Fächer, in denen die verschiedensten Dinge aufbewahrt werden und aus denen sie hervortreten können.

Diese Dinge nun, die im sympathischen Nervensystem aufbewahrt sind, umfassen alle die sonderbaren, dumpfen Überbleibsel aus unserer Vergangenheit, die uns sowohl durch unsere Eltern als nicht minder durch unsere permanenten Atome zuteil geworden sind. Sie sind verschwommen, unklar, schwer zu fassen — Überbleibsel aus früheren Leben auf der Stufe des Wilden; ja selbst von tierischen Existenzen; ein unsicheres Tasten und Suchen, das das fortschreitende Bewusstsein längst hinter sich gelassen hat; verblasste Erinnerungen, die dennoch unserem physischen Organismus ihre Spuren eingegraben haben. Hierzu gehört in vielen Fällen auch jenes grund-

lose Angstgefühl, das manchen sensitiven Menschen eigentümlich ist. Dies Angstgefühl kommt ihnen, sie wissen nicht woher, und sie können es nicht durch Vernunftgründe beschwichtigen. Wohl mag die Vernunft eine Weile die Oberhand behalten; ist dieses Angstgefühl aber sehr stark, so wird, trotz aller Vernunftgründe, auch der Körper davon afficiert. Solche grundlose Panik erfasst uns wohl gelegentlich, wenn unsere Gesundheit gerade nicht die beste ist, infolge der Erschöpfung des Zentralnervensystems. Diese Art von Panik darf selbstverständlich nicht mit jener verwechselt werden, die manchmal über eine Menschenmenge hinfegt, und die ganz etwas anderes ist. Ein grundloses Angstgefühl steigt zuweilen aus der Vergangenheit empor. Zuweilen erscheint es unter der Form von Angst vor etwas „Übernatürlichem". Wohl mag diese Art von Angstgefühl auch auf andere Weise erweckt werden, doch gibt es ein gewisses Angstgefühl vor dem „Übernatürlichen", das zu den Uberbleibseln der Vergangenheit gehört, die im sympathischen Nervensystem aus der Zeit zurückgeblieben sind, wo der Mensch in beständiger Furcht vor dem Unbekannten lebte und wo alles Unbekannte in der Natur ihm als Heerscharen übersinnlicher Feinde erschien. Diese Art von Angstgefühl entsteht in manchen Fällen durch Vererbung von Rassen- oder Familien-Eigentümlichkeiten, wodurch Dinge, die wir im Wachbewusstsein nicht fürchten, zuweilen zu Gegenständen des Schreckens und Grausens für uns werden können. Als Beispiel hierfür kommt mir Carlyle in den Sinn. Er pflegte von sich zu sagen, bei Tage glaube er nicht an den Teufel, wenn er jedoch mitten in der Nacht aufwache, sei er von dessen Existenz fest überzeugt. — Er selbst glaubte also nicht an den Teufel, allein der

Einfluss seiner schottischen Abstammung, der Eindruck, den die Erzählungen von dem Erzfeind auf sein Kindergemüt gemacht hatten und die Furcht, in einem Augenblick der Torheit von diesem beim Schopf gefasst zu werden — dies blieb alles im Unterbewusstsein haften und machte sich im Intellekt zu einer Zeit bemerkbar, in der die Vitalität am niedrigsten ist — bei Nacht. In diesem Falle vermischen sich jedoch angestammte Familienreminiscenzen mit einer zweiten Form von Unbewusstem, der Form nämlich, die dem jetzigen Leben angehört, wo die Gedanken einfach in eine tiefere Schicht des physischen Gehirns sinken, nicht aber dem sympathischen Nervensystem ausgehändigt werden. Es ist mittelst des Hypnotismus möglich, diese zwei Formen von Unbewusstem zu unterscheiden. Man kann nämlich im hypnotischen Trans nur das wieder aufleben lassen, was in den tieferen Schichten des Gehirns schlummert, nicht aber das, was in den Besitz des sympathischen Nervensystems übergegangen ist. — Dann haben wir es hier mit allen jenen Tätigkeiten zu tun, auf die ich letzte Woche hinwies, Handlungen, die in der Vergangenheit vorsätzlich ausgeführt wurden, deren Verrichtung aber nunmehr auf das sympathische Nervensystem abgewälzt worden ist — und diese Tätigkeiten spielen im Unterbewusstsein eine grosse Rolle. Viele Dinge, die wir früher bewusst taten, tun wir jetzt unbewusst. Es steht uns nur ein gewisses Mass von Aufmerksamkeit zur Verfügung, wennschon dies Mass sich ein wenig ausdehnen lässt. Sobald nun das Ego herausfindet, dass es sich den Automatismus der Natur nutzbar machen und den Vehikeln die Wiederholung aller der Dinge übertragen kann, die sie unter seiner Leitung tausend und abertausend Mal ausgeführt haben, vermehrt

sich der Inhalt des Unterbewusstseins; und Alles, was dem sympathischen Nervensystem anheimfällt, wird unterbewusst. Sie wissen alle, wie rasch in unseren daraufhin geschulten Nerven und Muskeln die Auslieferung eines Dinges an den Automatismus des physischen Körpers stattfindet. Eines der alltäglichsten Beispiele hiervon wäre die Tätigkeit des Schreibens oder des Klavierspielens. Ein Kind gebraucht seinen ganzen Körper, wenn es die ersten Schreibversuche macht. Es legt sein Gesicht dabei in allerhand Falten und windet sich förmlich unter der Qual, die ihm seine Aufmerksamkeit verursacht. Das Kind kann nicht anders, es muss seine ganze Aufmerksamkeit auf diese schwierigen Fingerübungen richten. Ist aber einmal die automatische Gewohnheit hergestellt, so schreiben die Finger, ohne dass es sich weiter um ihre Bewegungen zu kümmern braucht. So auch spielt ein geübter Pianist ihm wohlbekannte Passagen gänzlich mittelst des körperlichen Automatismus. Dergleichen findet beständig statt. Beständig macht sich das Ego den Automatismus seiner Vehikel nutzbar, um ihm alles aufzubürden, dessen es irgend los werden kann. Denn das Ego strebt beständig empor, es strebt beständig, sich von den niederen Ebenen zu befreien und die Bürden abzuschütteln, die seinen Aufstieg hemmen. Es mag nicht länger damit belästigt werden, z. B. die Lebensfunktionen des Körpers zu überwachen und schaut nur noch nach dem Mechanismus, den es sich angelernt hat, wenn etwas daran in Unordnung geraten ist. Alle diese Vorgänge dürfen wir demnach als unterbewusst bei Seite legen. Wohl kann, wer sich die Mühe geben will, diese Verrichtungen wieder in seine Gewalt bekommen, allein es verlohnt sich nicht. Im Gegenteil, je mehr wir davon auf den Automatismus ab-

wälzen, um so besser. Je weniger wir das Wachbewusstsein für ständig wiederkehrende Dinge brauchen, um so mehr wird uns davon für solche übrig bleiben, die seiner Aufmerksamkeit wirklich bedürfen. Es ist mithin als Gewinn zu betrachten, wenn wir unsere bewussten Tätigkeiten eine nach der anderen dem sorgfältig arbeitenden Mechanismus des sympathischen Nervensystems anvertrauen, da dieses das Vermögen besitzt, nach einem gewissen Mass von Übung alles zu tun, was am besten zu geschehen hätte.

Es gibt aber noch einen anderen Teil des Unterbewusstseins, der etwas schwieriger zu erklären ist. Ich möchte ihn an die Grenze zwischen Unter- und Überbewusstsein stellen. Er kommt aus dem sympathischen Nervensystem, deshalb haftet ihm das Kennzeichen des Unterbewussten an. Andrerseits gehört er aber nicht zur Vergangenheit, und verliert dadurch eines der Merkmale von unserem Unterbewusstsein, denn, allgemein gesprochen, rührt das Unterbewusste aus der Vergangenheit her. Wir bemerken, dass gewisse unklare Ahnungen ihren Weg ins Wachbewusstsein finden, gewisse unklare Furchtempfindungen, — nicht dieselben, die wir vorhin besprochen haben, sondern andere, die wir nicht begreifen können — Furcht vor nahendem Unglück, dem oftmals eine Unglücksbotschaft folgt, halbe Kenntnis vom Tode eines Freundes oder eines Unfalles oder einer Krankheit einer uns teueren Person. Dies alles kommt uns in diesem Zwischenzustand aus dem Unterbewusstsein herüber. Wir können die Spur dieser Ahnungen genau verfolgen, und je nach der Art ihres Vorkommens müssen Sie selbst entscheiden, ob Sie sie als unterbewusst oder als überbewusst klassifizieren wollen. Sie kommen vom Astralen und rühren von Phänomenen jener Ebene her,

die die Schwingungen der Oberfläche des Astralkörpers von aussen beeinflussen. Ein Unglück, das soeben stattgefunden hat, erzeugt sein vibrierendes Abbild auf der Astralebene. Dies Abbild vibriert in Astralmaterie und berührt daher den Astralkörper von aussen, indem es an ihn herankommt, (wie Sie einen Luftzug sich entgegenkommen fühlen) und dadurch die Oberfläche des Astralkörpers in Schwingungen versetzt. Diese Schwingungen teilen sich dem sympathischen Nervensystem mit; insbesondere geschieht dies durch das Sonnengeflecht, das in diesem System vielleicht das wichtigste Organ ist, soweit die Verbindung mit dem Astralkörper in Frage kommt. Mittelst des sympathischen Systems im allgemeinen und des Sonnengeflechts im besonderen wird sich dies Gefühl behaupten und vom sympathischen Nervensystem ins Gehirn übergehen; dadurch gelangt es aber ins Wachbewusstsein und wir werden uns der Furcht bewusst. Auf folgende Art hat es sich also seinen Weg gebahnt: 1) von aussen auf der Astralebene zum vibrierenden Astralkörper; 2) durch den Astralkörper zum sympathischen Nervensystem, speziell zum Sonnengeflecht; 3) vom Sonnengeflecht, durch die entsprechenden Bindeglieder zum Gehirn empor, wo es in unserem Wachbewusstsein auftaucht. Sind die Schwingungen besonders stark, so wird dieser Vorgang wohl auch öfters von einem Gefühl der Übelkeit begleitet. Und das ist höchst bezeichnend für die Stelle, durch welche es in den Körper gelangt; ist doch das Sonnengeflecht aufs innigste mit dem Mechanismus des Magens verbunden. Bei genauer Beobachtung werden Sie wahrnehmen, dass diese Kundgebungen der Furcht häufig von einem Gefühl physischer Übelkeit begleitet sind. Desgleichen verhält es sich mit vielen anderen Empfindungen, insbesondere mit denen

des Grausens; ich meine jetzt eine andere Art von Furchtempfindung als die, deren ich vorhin mit der Bemerkung erwähnte, ich würde später noch auf sie zurückkommen. Eine Menge Leute überfällt manchmal ein Gefühl des Grausens, das nicht die Furchtempfindung ist, die sich uns von unseren Voreltern vererbt, noch auch jene, die aus den tieferen Schichten des Gehirns herrührt, sondern ein Gefühl des Grausens, das eine Furchtempfindung ist, die auf der Astralebene zustande kommt, und die sich ihren Weg zur physischen hinab in gleicher Weise bahnt, wie es soeben vom Übergehen astraler Schwingungen auf das physische Gehirn beschrieben wurde. Es gibt auf der Astralebene viele Wesen, die den Menschen nicht wohl wollen, zum Teil deshalb nicht, weil der Mensch solch eine zerstörungslustige Bestie ist. Die Elementarwesen, die es mit der Mineral-, Pflanzen- und Tierwelt zu tun haben, sind alle dem Menschengeschlecht mehr oder minder feindlich gesinnt, da dieses ihnen so vielerlei Übel zufügt. Man beobachte nur, wie viele Leute gedankenlos zerstören und man wird leicht begreifen, wie auf der Astralebene, wo diese Wesen sich aufhalten, ein solches Gefühl der Feindseligkeit entstehen kann. Dieses Gefühl der Feindseligkeit aber verursacht ein Erzittern des Astralkörpers; dieses Erzittern des Astralkörpers verursacht seinerseits ein Erzittern des sympathischen Nervensystems und der entsprechende Wechsel im Bewusstsein äussert sich im physischen Gehirn als Furcht. Bei Nacht aber findet dies häufig statt, weil alsdann, wie schon bemerkt, die Lebenskraft geringer als bei Tage ist. Ist ausserdem das Nerven- und das Muskelsystem nicht in Ordnung, so wird der Mensch leicht von Furchtempfindungen der Sinnesorgane gequält, aus denen dann das entsteht, was man so im allgemeinen Halluzination

nennt, — Visionen, die oftmals ein flüchtiges Erspähen von Wesen sind, die auf der Astralebene ihr Dasein haben. Man kräftige die Gesundheit um solcher Visionen Herr zu werden, und weiss man woher sie kommen, so setze man diese Kenntnis dem Einfluss entgegen, der sich des Gehirns bemächtigen möchte.

Dies führt uns nun zur Betrachtung des Überbewussten, das ich kurz dahin erklären möchte: das Überbewusste ist, was auf den über-physischen Ebenen den Inhalt des Bewusstseins bildet, und was, wenn es zur physischen Ebene hinabgesendet wird, unmittelbar ins Gehirn übergeht, ohne das sympathische Nervensystem zu berühren. Kommt es aus dem Astralen, so kommt es mittelst der astralen Sinne, die mit den physischen Sinnen in Verbindung stehen; nicht aber kommt es von der Oberfläche des Astralkörpers, die mit dem sympathischen Nervensystem in Verbindung steht. Das ist ein wichtiger Punkt, denn hier sollte man durch eigenes Eingreifen zu mehren suchen, und nicht zu verjagen und los zu werden. Viele Visionen und auch das Hören von Stimmen kommen uns auf diese Art, und die erste Bedingung dabei ist nicht bange werden. Sobald man sich zu fürchten anfängt, verliert man die Gewalt über sein Gehirn und kommt unter die Herrschaft des sympathischen Nervensystems. Und deshalb ist Furcht die grösste Feindin dessen, der das Überbewusstsein mit seinem normalen Wachbewusstsein in Verbindung bringen möchte. Haben Sie Angst, so lassen Sie es lieber bleiben, denn Sie könnten sich schaden und die Nerven dermassen überreizen, dass Sie darüber selbst irrsinnig werden könnten. Ich betone das, weil die Ärzte Visionen und Stimmen stets als gefährliche Symptome betrachten, und das sind sie auch, falls sie von Unbeständigkeit des ner-

vösen Organismus begleitet sind, allein es sind keine gefährlichen Symptome, sondern Symptome, dass das Gehirn-Bewusstsein sich erweitert, wenn sie bei voller Gesundheit, ohne irgendwelche Begleiterscheinung von Hysterie oder Exzentrizität im Denken oder im Handeln eintreten. Merken Sie, dass Ihr Allgemeinbefinden unter dem Hereinbrechen von Visionen und Stimmen aus dem Überbewussten leidet, so machen Sie sich daran, Ihre Gesundheit zu kräftigen; merken Sie dagegen, dass Ihr Allgemeinbefinden nicht darunter leidet und dass Sie imstande sind Ihr Tagwerk so gut wie sonst zu verrichten, obschon Sie gleichzeitig dieses Sich erschliessen eines höheren Bewusstseins spüren, dann haben Sie es nicht weiter nötig, sich ängstlich um den Nerven-Mechanismus zu kümmern. Wohl weiss ich, dass echte Visionen aus dem Überbewusstsein häufig mit einem zerrütteten Nervensystem Hand in Hand gehen. Das kommt öfters vor und zwar aus dem Grunde — ich sprach letzte Woche darüber — weil die Entwicklungsstufe, die wir erreicht haben, noch nicht genügend vorgeschritten ist, um gesunde Hirn-Schwingungen in Verbindung mit diesen so viel feineren Schwingungen des Überbewusstseins erzeugen zu können. Man braucht deshalb Visionen und Stimmen nicht gleich zu verwerfen, weil sie von einiger Unbeständigkeit des normalen Gehirns begleitet sind; doch ist ein etwaigenfalls daraus entstehendes Nervenleiden ein Warnungszeichen, auf den Körper zu achten und ihn nicht zu zwingen, über die Grenzen gesunder Existenz hinauszugehen; ein Zeichen, dass wir den feineren Schwingungen des Überbewusstseins nur langsam, nur allmählich Eingang gestatten dürfen, und dass wir ihnen, im ausgedehnten Masse, geflissentlich die Tür zu schliessen haben, bis sich unser Gehirn daran gewöhnt hat, solche

Botschaften zu empfangen. Darauf mögen Sie freilich erwidern: — „Wie bringe ich das fertig? Die Botschaften kommen ungebeten.“ — Sie können dennoch Ihre Türe schliessen. Beschäftigen Sie Ihr Gehirn mit etwas anderem und der normale Gebrauch des Gehirns wird diese Gäste hindern allzu aufdringlich zu werden. Sie sollen diese Gäste nicht gänzlich aussperren; Sie sollen nur verhindern, dass ihr überstürztes Kommen den Mechanismus vernichte, mittelst dessen sie sich künftig im Bewusstsein normal zu äussern haben werden. Wie Sie sehen, befinden wir uns hier auf gefährlichem Boden und genaue Kenntnis ist zu unserer Sicherheit unerlässlich.

Aus dem Bereich des Überbewussten kommt der Impuls, den wir die Eingebung des Genies nennen. Diese Eingebungen des Genies entstammen unmittelbar aus dem höheren, Selbst-bewussten „Ich“ und verursachen manchmal Unbeständigkeit des Gehirns, wenn letzteres noch nicht zu ihrer Aufnahme tauglich ist; allein diese Art Unbeständigkeit ist eine Unbeständigkeit des Wachstums, keine krankhafte Unbeständigkeit. Nun werden Sie vielleicht entgegnen: — „Wir finden doch manchmal recht viel Anstössiges im moralischen Lebenswandel des Genies.“ Dieser Punkt hat den Leuten schon viel Kopfzerbrechen verursacht. Warum sehen wir Hand in Hand mit diesem Hereinfluten der Energie höherer Ebenen, die aus den höheren Mentalebenen unmittelbar ins Gehirn einfliesst, warum sehen wir damit ein anstössiges Leben gepaart? Diese befremdende Erscheinung ist durch ein Gesetz bedingt, mit dem es gut sein wird uns vertraut zu machen. Dies Gesetz ist äusserst dunkel in seinem Wirken und subtil in seiner Tragweite auf das Leben, aber nichtsdestoweniger von ausserordentlicher

Wichtigkeit, und zwar besonders von Wichtigkeit für die, die ihre Entwicklung rascher betreiben und das Hereinbrechen des Überbewussten vermehren wollen. Dies Gesetz besagt, dass eine jede Energie, die aus den höheren Ebenen herabkommt, in dem Körper, in den sie eingeht, einer Umwandlung unterliegt. Gemäss der Beschaffenheit des Körpers wird die Umwandlung der Energie sein; nicht der ganzen Energie, etwas davon gelangt in ursprünglicher Herrlichkeit ins physische Gehirn und offenbart sich in ungetrübtem spirituellen Glanze in der niederen Welt; allein ein grosser Teil der Energie wird durch den Körper, in dem sie wirkt, umgesetzt, und zwar umgesetzt in die Form von Energie, welcher der Körper sich am willfährlichsten bezeigt. Also lautet das Gesetz, und es ist ein Gesetz von weittragender Bedeutung, lehrt es doch, dass es nicht gut sei, wenn ein grosser Ausfluss des spirituellen oder des höheren Mentallebens sich in den unvorbereiteten Körper herabsenke, — nicht jetzt vom Standpunkt der Gefahr einer nervösen Zerrüttung gesprochen, sondern deshalb weil die gewöhnlichen Energie-Kanäle des Körpers den Strom auffangen und einen Teil davon in nichts anderes als vermehrte Lebenskraft umsetzen, wodurch die Kraft verstärkt wird, die gewohnt ist, in diesen Kanälen zu fliessen. Hat daher ein Organismus die Neigung, sagen wir z. B. zu sexueller Erregung, so wird Genie, durch den Teil seiner selbst, der in Lebenskraft umgesetzt wird, die Stärke der sexuellen Erregung ins Ungeheuere steigern. Diejenigen unter Ihnen, die sich mühen, die Vergangenheit zu entziffern, werden vielleicht einen Schimmer der Tatsache erhascht haben, dass es dieser Umstand gewesen ist, der das Kommen der „Söhne des Geistes“ (Sons of Mind) in der dritten Rasse nötig

gemacht hat. Der Erguss des spirituellen Lebens in die Kanäle des Tiermenschen vermehrte dessen tierischen Kräfte so ungeheuer, dass es nötig wurde, dass die Söhne des Geistes zur Hilfe herbeieilten, weil sonst die Menschheit in die schmählichsten Ausschweifungen versunken wäre, indem die Energie des spirituellen Lebens die tiefste Erniederung herbeigeführt haben würde.

Wenn Sie daher, wie es jetzt so viele tun, den Erguss des Überbewussten ins Wachbewusstsein herbeizuführen streben, so tragen Sie dafür Sorge, dass rein die Gefässe seien, in die dies Wasser des Lebens fliessen soll. Ein grosser Lehrer sagte einstmals, dass just wie das klarste Wasser sich trübt und verdirbt, so es in unsaubere Gefässe fliesst, auch die Göttliche Weisheit besudelt würde, wenn sie in einen Intellekt, der nicht vorbereitet, in ein Herz, das nicht lauter ist, fliesst. Wohl mögen Sie trachten, den Erguss der höheren Ebenen auf sich zu lenken, wohl mögen Sie trachten, Ihr ganzes Wesen in den Sonnenstrahlen zu baden, die aus diesen höheren Regionen kommen, doch haben Sie Acht, dass in Ihnen kein Same der Unlauterkeit schlummere, der in die Höhe schiessen würde, wenn ihn das Sonnenlicht beschiene. Haben Sie Acht, Ihr Wesen zu läutern, ehe Sie den Erguss der höheren Kräfte herbeirufen. Deshalb ist denen, die nach den höheren Unterweisungen verlangen, gesagt worden: — „Lasset erst ab vom Bösen." Ehe Sie nicht ablassen vom Bösen, darf man wohl sagen, je weniger des höheren Lebens in Sie einströmt, desto besser. Nachdem Sie aufgehört haben Böses zu tun, beginnen Sie Ihre Sinne zu meistern. Machen Sie sie bedingungslos dem Verstand untertan, sodann stellen Sie den Verstand unter die Herrschaft der höheren Vernunft, und unter deren Einfluss können Sie dann das Hin- und

Herschweifen der Gedanken zum Stillstand bringen. Nur dann, wenn der Mensch seine Vehikel also geläutert hat, nur dann, wenn die Sinne beruhigt, und die Gedanken zum Schweigen gebracht sind, kann er gefahrlos die Herrlichkeit des Selbstes schauen. Ich warne Sie also, nicht um Sie zu entmutigen, den höheren Pfad zu wandeln und nach dem höheren Leben zu streben, ich warne nur, wie jemand, der die Gefahren gesehen hat, die das Hereinströmen des Lebens in nicht vorbereitete und unlautere Vehikel mit sich bringt. Ich wiederhole die Warnung aller Zeiten, die Warnung aller Weisen, und kleide sie nur in moderne Worte. Klimmen Sie hinan! Klimmen Sie so hoch Sie können, voller Mutes und unbewegten Herzens, mit offenem Auge, furchtlos und sonder Scheu, was Ihnen auch begegnen möge, denn mächtiger als alle äusseren Dinge ist das Göttliche in Ihrer Brust. Doch ehe Sie die Leiter emporsteigen, tragen Sie Sorge, dass rein die Füsse seien, mit denen Sie hinansteigen und beschmutzen Sie deren Sprossen nicht mit Erdenstaub; denn tun Sie dies, so werden Ihre Füsse an der Leiter haften bleiben, Ihr Aufstieg wird gehemmt oder Sie selbst werden ausgleiten und abstürzen. Klimmen Sie so hoch Sie können, doch seien Sie eingedenk, dass nur dem Reinen die Vision des Göttlichen gewährt ist; klimmen Sie so hoch Sie können, doch seien Sie eingedenk, dass das Überbewusstsein sich in ein geläutertes Wachbewusstsein hernieder senken muss. Läutern Sie es, so mögen Sie empor klimmen, so schnell Ihr Mut Sie trägt, so hoch Ihre Begeisterung Sie erhebt, denn dem Reinen dräut in keiner Welt Gefahr, wer lauteren Herzens ist, dem enthüllen sich alle Geheimnisse der Natur.

Vierter Vortrag.

Hellsehen und Hellhören.

Wir wollen diesen Abend gewisse, in ihren Umrissen wohlbekannte, Erscheinungen betrachten, die heutzutage immer häufiger werden. Noch häufiger sind sie, wenn wir den Atlantischen Ozean durchschiffen, und häufiger selbst als da, wenn wir Amerika westlich durchqueren. Es ist auffallend, wie entlang der von mir angedeuteten Länderstriche die Zahl der Menschen zunimmt, die solche Fähigkeiten besitzen, wie sie gegenwärtig noch ungewöhnlich und anormal sind. Diese Zunahme scheint teilweise durch klimatische Einflüsse bedingt, teilweise aber vielleicht auch durch die zeitweise Instabilität, die aus jeder Rassenkreuzung entsteht, — doch bin ich geneigt, zu glauben, dass sie mehr denn auf anderen auf klimatischen Einflüssen beruht. Die elektrische Spannung der Atmosphäre hat grossen Einfluss auf die Nerven und der Zustand der Nerven ist innigst mit den niederen Formen des Hellsehens verbunden. Wie man mir sagt, hat der Prozentsatz von Leuten, die Fähigkeiten nach dieser Richtung bezeigen, in den letzten Jahren noch zugenommen. Als ich vor ungefähr acht Jahren in Kalifornien war, fiel es mir auf, dass man bei öffentlichen Vorträgen nicht nötig hatte, die Realität dieser Tatsachen zu beweisen; so viele der Zuhörer hatten selbst solche Erfahrungen gemacht oder von den Erfahrungen

ihrer Angehörigen und Freunde vernommen, dass dort die Aufgabe des Theosophen eine andere wird. Man hatte dort diese Dinge zu erklären, ihre Realität wurde bereits angenommen und brauchte nicht erst bewiesen zu werden, wie es diesseits des Atlantischen Ozeans noch immer geschehen muss. Dennoch finden wir, dass sich auch hier in Bezug auf die Realität dieser Dinge ein grosser Wechsel in der öffentlichen Meinung vollzieht. Die Tatsachen sind so wohl verbürgt und so sorgfältig geprüft worden, dass man es in denen, die solcher hochnotpeinlichen Untersuchung stand hielten, mit Geschehnissen zu tun hat, die selbst der Skepticismus kaum anfechten dürfte.

Heute Abend möchte ich es versuchen, diese Erscheinungen zu klassifizieren, und Ihnen die Richtung zu zeigen, aus der sie hervorzukommen scheinen; ferner möchte ich Ihnen den Teil unseres Wesens erklären, der sich, wie ich wohl sagen darf, an ihnen beteiligt. Indem ich Ihnen eine Skizze dieser Art gebe, hoffe ich es Ihnen leichter zu machen dergleichen Erscheinungen künftig selbst einzureihen, so dass Sie im Stande sind, ihnen besseres Verständnis entgegenzubringen, und ferner imstande sind alle diejenigen, die die theosophischen Lehren noch nicht kennen, davon zu überzeugen, wie viel Licht diese Lehren auf solche Vorkommnisse werfen.

Lassen Sie uns also zunächst feststellen, dass wir es mit einem auf Wahrnehmung angewiesenen, einem inneren Menschen zu tun haben, der bemüht ist, so viel wahrzunehmen, als die ihm zu Gebote stehenden Organe irgend zulassen. Er ist es gewöhnt, seine physischen Organe zu gebrauchen, arbeitet er doch schon seit vielen, zehn, ja selbst seit vielen hundert Tausenden von Jahren mit ihnen und bieten sie ihm daher verhältnismässig

keine Schwierigkeiten mehr; er versteht die Erscheinungen, die ihn rings auf der physischen Ebene umgeben, ziemlich gut. Gemäss häufig wiederholter Beobachtung versteht er es, sie zu sichten, und es ist ihm bekannt, dass er darauf reagiert, sobald die von den Erscheinungen herrührenden Schwingungen einen Körperteil treffen, der fähig ist, auf die nämliche Art zu schwingen, d. h. sobald er fähig ist, in seinem Körper Schwingungen zu erzeugen, die gleich denen sind, welche von aussen an seinen Körper schlagen. Er weiss, dass das Wahrnehmungsvermögen verschieden ist, verschieden in ihm selbst und in anderen, ja selbst verschieden innerhalb der so vertrauten physischen Sinne. Er weiss aus unzähligen wissenschaftlichen Versuchen, dass die Hörkraft nicht in allen Leuten gleich ist, sondern dass sie sogar recht viele verschiedene Abstufungen aufweist, wenn man auch nicht eher von „Hellhören“ spricht, als bis die Grenzen des Normalen weit überschritten sind. Bevor dieser Punkt erreicht ist, wird man einfach von einer „aussergewöhnlichen Schärfe des Gehörs“ reden. Selbst rigoros wissenschaftlich angehauchte Gemüter weigern sich nicht, diese Unterschiede anzuerkennen. Wie Sie wissen, bedient man sich der Sirene, um das Gehör zu prüfen. Man lässt immer höhere Töne erklingen, und sobald dann die Töne höher und höher werden, tritt ein Lauscher nach dem anderen ab mit dem Bemerken: — „Jetzt ist Stille eingetreten.“ Es ist aber mit Nichten wirklich Stille eingetreten, sondern nur das Unvermögen zu hören; die Maschine geht weiter und etliche können den Ton noch hören, nachdem die erste Person ausgetreten ist. Ein zweiter sagt: — „Nun ist es still,“ allein andere hören noch immer etwas. So kann man weiter und immer weiter gehen, bis schliesslich ein Ton erreicht wird, den keiner der Anwesenden mehr

zu hören vermag. Die Grenze auch des schärfsten physischen Gehörs ist damit erreicht.

Wessen bedarf es nun, um noch einen Schritt weiter zu gehen? Es bedarf nur einer etwas grösseren Spannung des Gehörorgans, damit es auf die etwas schnelleren Schwingungen reagieren kann. Genau so verhält es sich auch mit dem Gesichtssinn. Hier müssen wir das Sehorgan etwas feinfühliger machen, damit es fähig wird, auf Schwingungen zu reagieren, für die es jetzt noch unempfindlich ist; es dreht sich also alles um die beiden Dinge — das Organ der Empfindung und die Natur der Schwingung —; endlose Schwingungen sind rings um uns, für die wir gänzlich unempfindlich sind. Sie existieren nicht für uns.

Lassen Sie uns nun vor allem versuchen, mit Bezug auf das Sehen diejenigen Erscheinungen zu klassifizieren, die sich unter dem allgemeinen Namen „Hellsehen“ darbieten. Die erste dieser Erscheinungen stellt sich ein, wenn das gewöhnliche physische Sehen etwas schärfer wird, und es kann durch entsprechende Behandlung tatsächlich etwas schärfer gemacht werden. Ich möchte Sie Schritt für Schritt voranführen damit Sie selbst erkennen, dass man es hier tatsächlich mit nichts wunderbarem, sondern nur mit einer Stufenleiter von Erscheinungen zu tun hat, deren Reihenfolge durchaus verständlich ist. Zuerst gilt es das physische Sehen zu verschärfen, indem man dabei auf bestimmte Weise vorgeht. Eine erfolgreiche Methode ist es, den Betreffenden für eine Weile in einen Keller zu sperren. Die Dunkelheit übt einen gewissen Einfluss auf die Netzhaut aus, indem sie sie empfindsamer macht. Baron von Reichenbach hat das schon vor vielen Jahren beobachtet; allein er kam zu früh für seine Zeit. Er pflegte die Leute

stundenlang im Dunkeln einzusperren und fand dabei heraus, dass eine beträchtliche Anzahl davon hinterher etwas wahrnehmen konnte, das sie vordem nicht wahrzunehmen vermochte — nämlich das von einem Magneten ausgehende Licht. Er wählte sich seine Leute aus allen Ständen und fand, dass viele davon den Magneten im Dunkeln sehen und auch erkennen konnten, dass das Licht rings um die Pole stärker war, als in der Mitte. Sie können, falls Sie Neigung dazu verspüren, diese Experimente selber nachlesen. Sie sind niemals weder widerlegt noch verbessert worden. Unter anderem beobachtete Reichenbach auch, dass manche Leute nicht nur das Licht des Magneten, sondern auch das magnetische Fluidum wahrnehmen konnten, das von den Fingerspitzen des Magnetiseurs ausstrahlt.

Sodann kommen wir zu einem interessanten Experiment der Neuzeit, worüber ich kürzlich genaueres erfuhr; mein Gewährsmann ist ein wohlbekannter französischer Gelehrter, der sich für die viel umstrittene Frage der N-Strahlen interessiert. Wie Sie jedenfalls aus den diesbezüglichen Berichten erfahren haben, können manche Leute diese N-Strahlen sehen und manche nicht; daher sagt der Wissenschaftler sofort: — „Ach was! Täuschung.“ Diese beliebte Stellungnahme wurde jedoch etwas erschüttert, als es sich herausstellte, dass einige zwei oder drei der Gelehrten selbst, die anfangs die Strahlen nicht sehen konnten, dazu fähig wurden, nachdem sie sich der gleichen Vorbereitung dazu in einem Keller unterzogen hatten. Nachdem sie drei bis vier Stunden im Dunkeln geblieben waren, wurden sie fähig, die N-Strahlen wahrzunehmen. Dies scheint mir ein Punkt von der allergrössten Wichtigkeit für den regelrechten Mann der Wissenschaft zu sein — dass es möglich ist, den Körper darauf-

hin zu schulen, mehr wahrzunehmen als er normal wahrnehmen kann. Es ist das der Anfang eines ganz neuen Systems: dass der Mensch in Berührung mit feineren Schwingungen kommen kann, nicht dadurch, dass er die physischen Apparate ausserhalb seiner selbst verbessert, sondern vielmehr dadurch, dass er den physischen Apparat seines eigenen Körpers verbessert — eine im Orient ganz gebräuchliche Art des Vorgehens. Dort ist es wissenschaftliche Methode, mehr den Körper des Gelehrten zu verfeinern, als die Instrumente, mit denen er experimentiert. — Selbstverständlich will ich nicht behaupten, dass diese Experimente die Existenz der N-Strahlen zur allgemeinen Befriedigung der Gelehrtenwelt ein für allemal festgestellt haben; das haben sie nicht. Allein sie haben gutes in dieser Richtung gewirkt und ihre oftmalige Wiederholung wird der Sache nach und nach allgemeinere Anerkennung verschaffen. Hieraus ersehen Sie also, dass eine geringe Verfeinerung des gewöhnlichen menschlichen Sehvermögens dadurch herbeigeführt werden kann, dass man es gewissen Bedingungen unterwirft.

Die zweite Stufe ist die, dass sich manchmal mittelst einer kleinen Verschiebung des Gleichgewichts zwischen dem Muskel- und dem Nervensystem eine grössere Schärfe des Gesichts oder Feinheit des Gehörs erzielen lässt, als die betreffende Person normal besitzt. Ein Mensch von robuster Gesundheit ist für diese feineren Schwingungen blind und taub. Gesetzt nun, die Muskelstärke würde vermindert und die Nerven würden straffer gespannt, entweder geflissentlich durch künstliche Mittel, wie z. B. durch Fasten — eine Lieblingsmethode des Mittelalters — wodurch die Körperkraft herabgesetzt wird und bei den Nerven eine Neigung zum sensitiver werden eintritt, oder zufällig, wie in Fällen von nervöser Überreizung,

einerlei ob dieser letztere infolge quälender Gedanken oder sonstwie verursacht worden ist. Unter diesen Bedingungen kann partielles Hellsehen auftreten, das mit zunehmender Gesundheit wieder schwindet. Eine alte Freundin von mir, eine Materialistin, war in dieser Hinsicht ziemlich merkwürdig bezüglich ihres gelegentlichen Hellsehens, — dadurch merkwürdig nämlich, dass sie trotz dessen Materialistin blieb. Geschah es, dass sie in grosser Sorge war oder war sie überangestrengt oder nicht ganz wohl, so fing sie an zu sehen wo, wie sie sagte, nichts vorhanden war. So sah sie auf recht eigentümliche Weise eine jüngst verstorbene Freundin. Sie sah, das was wir den Ätherkörper nennen und beschrieb so genau den Auflösungsprozess, dem der Ätherkörper anheimfällt, wenn der physische Körper verwest, dass ein jeder, der etwas darüber unterrichtet ist, aus ihrer Beschreibung entnehmen konnte, was sie gesehen hatte. Damals besass ich für diese Tatsachen keine Erklärung; erst später ging mir ein Verständnis dafür auf, was sie eigentlich gesehen hatte. Ein ander Mal betraf ihr Hellsehen einen Mann, mit dem sie ziemlich gut bekannt gewesen war und mit dem sie öfters Konzerte besucht hatte. Der Mann starb. Zu ihrem grossen Erstaunen erschien ihr nun dieser Herr eines Tages und begleitete sie ein Stück Wegs, wobei er einige musikalische Fragen mit ihr erörterte, sodass sie Mühe hatte, sich zu überzeugen, ob er wirklich tot oder ob sie selbst in einem Wahn befangen sei. Sie erzählt mir, die ganze Sache hätte sich so einfach und so natürlich abgespielt, dass sie sie als ein höchst merkwürdiges Ereignis betrachte, für das ihr jegliche Erklärung fehle. Auch dies Vorkommnis möchte ich als ein interessantes und für den Materialisten unerklärliches Faktum anführen. In diesem

Fall war offenbar die von mir vorhin erwähnte Verschiebung des Gleichgewichts eingetreten: Mangel an Lebenskraft im gewöhnlichen Muskelsystem und überreizter Zustand der Nerven. Es hätte keinen Sinn, hier mit dem Einwurf: „Hallucination!“ zu kommen, denn damit wäre nichts erklärt. Wollte jemand das Wort „Hallucination“ einwerfen, so würde sofort die Frage auftauchen: — Ja, was ist Hallucination? Diese sogenannten Hallucinationen sind sehr lehrreich. Der Umstand, dass sie bei Leuten mit überreizten Nerven auftreten ist wichtig, weil daraus hervorgeht, dass es ein Zustand höherer Spannung ist, in dem dann die Nerven vibrieren und dass, wenn es möglich wäre, diese höhere Spannung ohne Verlust der körperlichen Gesundheit zu erlangen, wir, soweit das normale Sehen in Frage kommt, einen merklichen Schritt in der Entwickelung vorankämen.

Nun kommen wir zu einer anderen Klasse von Fällen, wo die Natur des Hellsehens eine solche ist, die wir astral nennen, während die vorhergehenden Fälle unter der Bezeichnung „ätherisch“ zusammengefasst werden. Unter die Rubrik „astrales Schauen“ fällt eine Anzahl von Erscheinungen Sterbender, sowohl im Augenblick des Todes als kurz vor- oder nachher; ferner eine Menge anderer Phänomene, wie z. B. das Sehen von Gedankenformen und dergleichen; ferner finden wir hier die merkwürdige Erscheinung des „zweiten Gesichts“, die um so bezeichnender ist, als sie sich meist, wenn auch nicht immer, bei Mindergebildeten einstellt, bei Leuten, deren Intelligenz nicht sehr entwickelt ist und bei denen die Gefühlsseite über die Verstandesseite etwas prädominiert. In einem solchen Menschen wird der Astralkörper äusserst tätig sein und leicht in heftige

Schwingungen verfallen. Auch wird er, sofern er nur selbst gerade etwas ruhiger ist, sehr rasch auf Schwingungen reagieren, die ihm von aussen zukommen. Beim Phänomen des zweiten Gesichts erhält man nur selten das, was wir Theosophen bestimmtes, helles Astralsehen nennen. Man hat es in solchen Fällen mehr mit einer Schwingung des Astralkörpers zu tun, die allgemeinerer Natur ist, als mit der Tätigkeit jener Centren des Astralkörpers, die speziell mit dem astralen Sehen zusammenhängen. Es sind alsdann vielmehr die astralen Centren in Tätigkeit, die mit dem physischen Auge zusammenhängen, und dies ist ein wichtiger Punkt; denn es darf nicht vergessen werden, dass die physischen Sinnesorgane ihre astralen Seitenstücke besitzen — astrale Centren — die nicht dieselben sind, wie jene Centren, welche wir zum Unterschied davon die astralen „Chakras“ oder Räder nennen. Diese astralen Chakras sind die eigentlichen Organe des Astralkörpers und dienen zum hellen Sehen usw. auf der Astralebene, genau so wie das physische Auge zum hellen Sehen auf der physischen Ebene dient. Die anderen Centren dagegen, die ich einfach „Astralcentren“ genannt habe, sind Centren, die mit den physischen Organen zusammenhängen. Diese Astralcentren sind nicht im eigentlichen Sinne astral, wenn sie auch Ansammlungen von astraler Materie im Astralkörper sind. Sie empfangen keine direkten Eindrücke von astralen Geschehnissen, wie solche auf der Astralebene deutlich wahrgenommen und beantwortet werden, sondern sie empfangen astrale Schwingungen, die einmal in sie eingedrungen auch in die physischen Centren übergehen, die mit diesen Astralcentren in Zusammenhang stehen. Die Astralcentren sind also ihrer Natur nach „Brücken“ — Verbindungswege — zwischen der Astralebene und

der physischen Ebene, nicht aber in des Wortes voller Bedeutung Astralsinne[1]). Das „zweite Gesicht“ gehört zu dieser Art von Erscheinungen, es beruht auf einer Bewegung innerhalb der astralen Sinnescentren, die ins physische Gesicht übergeht. Es existiert ein charakteristisches Merkmal, das auf diesen Unterschied hinweist: das zweite Gesicht tritt meistenteils in symbolischer Form auf. Nur selten ist es die Wiedergabe eines bestimmten Ereignisses, meist stellt es symbolisch dar, was geschehen wird. Ein schottischer Hochländer sieht eine Anzahl Nachbarn an sich vorüberziehen; möglicherweise an einem bestimmten Tag, von dem es heisst, dass, wer im Lauf des Jahres stirbt, an diesem Tag gesehen werde — und wie gesehen? In ein Leichentuch gehüllt, und die Höhe, bis zu welcher das Leichentuch über die betreffende Gestalt gezogen ist, wird als ein Mass für die Zeit betrachtet, die bis zum Tod des Betreffenden vergeht. Es ist symbolisch. Es ist keine Darstellung dessen, was auf der Astralebene tatsächlich vorgeht, sondern der Wahrnehmende übermittelt sein Wissen auf diese sonderbare symbolische Art. Wo man es mit klarem Schauen zu tun hat, wird das Ereignis so gesehen, wie es wirklich stattfindet, wie z. B. wenn jemand ein untergehendes Schiff mit einem geliebten Menschen an Bord erblickt, oder wenn irgend welches bestimmtes Schauen dieser Art erlangt wird, doch nennt man diese Art Schauen nur in Ausnahmefällen, nicht aber für gewöhnlich „zweites Gesicht.“ — Gehen wir im Hellsehen einen Schritt weiter,

---

[1]) Die Astralcentren oder astralen Sinnescentren bauen den physischen Körper auf, worauf mittelst dessen wiederum die Astralsinne oder astralen Sinnesorgane erweckt werden.

(Siehe: „Eine Studie über das Bewusstsein“ von Annie Besant. Verlag von Max Altmann.)

so gelangen wir zum mentalen Hellsehen, d. h. zum Herabsinken von Schwingungen der Mentalebene ins physische Gehirn; dies ist gewöhnlich beim Genie der Fall. Man findet es häufig bei Malern. Der Maler versucht das wiederzugeben, was er solcherweise erschaut. Je stärker sein Genie, desto stärker wird auch sein Unwille über die mangelhafte Darstellung dessen sein, was er im Moment der Inspiration erschaut hat. So etwas darf nicht astrales Hellsehen genannt werden, es ist mentales Hellsehen. Eng damit verbunden ist eine subtile Art des Hellsehens, durch die es jemand möglich wird, eine Wahrheit — ein Prinzip — zu erkennen. Wenn ein Mann der Wissenschaft plötzlich ein Prinzip erspäht, das eine Anzahl Tatsachen erklärt und miteinander verbindet, wenn ihm die Erkenntnis eines grundlegenden Gesetzes aufblitzt, durch das in ein Chaos von beobachteten Tatsachen Ordnung gebracht wird, so bedient er sich, sich selber unbewusst, einer äusserst schönen Art mentalen Hellsehens; er sieht in des Wortes vollster Bedeutung, wennschon er persönlich es nicht als ein Sehen anerkennen wird.

Wir haben also ein ätherisches Hellsehen, das durch gelindes Straffer-Spannen des gewöhnlichen Sehvermögens erzielt wird, das aber auch durch Verschiebung der normalen gesunden Verbindung zwischen dem Muskel- und dem Nervensystem herbeigeführt werden kann und das in Fällen nervöser Überreizung sehr leicht eintritt. Wir haben sodann ein rein astrales Hellsehen, das symbolisch und mehr oder weniger unbestimmt ist, aber durch Schulung klar und deutlich zu werden vermag. Alle die angeführten Fälle sind solche, in denen ich mir die betreffende Person in ihrem Normalzustand denke, d. h. nicht im Transzustand. Entwickelt man astrales Schauen

durch behutsame Methoden und wohlerwogene Hilfsmittel, so wird es Hand in Hand mit dem gewöhnlichen physischen Schauen gehen, sodass alsdann eine wirkliche Erweiterung des Gesichts eintritt, d. h. der Betreffende sieht alsdann alle ihn rings umgebenden Menschen und obendrein die Bevölkerung der Astralwelt. Ihm wird somit die Welt viel dichter bevölkert erscheinen, weil er im Normalzustand die astrale Bevölkerung sich mit der physischen vermengen sieht und es keiner Verschleierung seines Bewusstseins bedarf, um die astralen Erscheinungen beobachten zu können.

Durch Anwendung gewisser Mittel, die die Leute in Trans versetzen, kann man in ganz gewöhnlichen Durchschnittsmenschen astrales und selbst mentales Schauen herbeiführen. Eine äusserst wichtige Tatsache! Denn, vermag man im Trans Fähigkeiten aus den Leuten hervorzuholen, die sie im Wachbewusstsein nicht besitzen, so beweist man dadurch das Vorhandensein eben dieser Fähigkeiten in den betreffenden Personen, und es ist dann nur noch eine Frage der Entwickelung, wann diese Fähigkeiten auf normale Weise erscheinen werden. Es gibt Fälle, die etlichen aus unseren Reihen bekannt sind, wo auf die Erregung der astralen Fähigkeiten, mittelst des magnetischen Trans, geschultes Hellsehen gefolgt ist. Wiederholt man dies oftmals, so wird dadurch häufig eine derartige Entwickelung der astralen Fähigkeiten herbeigeführt, dass der Betreffende zuerst fähig wird, sich selbst in Trans zu versetzen und zu sehen, hernach aber fähig wird, zu sehen, ohne in Trans überzugehen. Wir haben es also hier mit drei bestimmten Stufen zu tun:

1) Hellsehen, wenn man von einem anderen in Trans versetzt wird;
2) Hellsehen, wenn man sich selbst in Trans versetzt; und

3) Hellsehen, das sich durch Ubung in einem Menschen derart entwickelt, dass es nunmehr ohne jegliche Spur von Trans im normalen Zustand des Wachbewusstseins erscheint.

Mir will es scheinen, dies sei um so wichtiger, weil es so alltäglich ist; werden doch unzählige Menschen im magnetischen Trans hellsehend. Ich möchte Ihnen in Bezug hierauf einen Fall erzählen, der mir besonders interessant und lehrreich vorkommt, einesteils der dabei in Frage kommenden Personen wegen, andrerseits wegen seiner Trivialität, wodurch jeder Hinweis auf Gedanken-Übertragung ausgeschlossen ist. Die Sache begegnete meinem verstorbenen Freund Charles Bradlaugh. Wie Sie alle wissen, glaubte dieser an kein jenseitiges Leben. Er war ein Materialist im philosophischen Sinn des Wortes und bestritt die Existenz einer menschlichen Seele. Aber er war auch ein kräftiger Magnetiseur, der eine Anzahl recht bemerkenswerter Kuren erzielt hat. Es gab eine Zeit, da machte es ihm Spass, mit seiner magnetischen Kraft zu experimentieren. Er verstand sie zwar nicht, doch war er ein vorurteilsloser Mensch, der die Tatsachen nicht in Abrede stellen konnte, die er selbst wahrnahm. Gelegentlich pflegte er seine Frau zu magnetisieren und einstmals geschah es, dass er sie in Trans versetzte, als beide viele hundert Meilen von London entfernt waren. Im Trans wurde seine Frau „hellsehend“ was ihm nicht geringes Kopfzerbrechen verursachte. Er brachte sie also in Trans und befahl ihr nach London ins Bureau des „National-Reformer“ [1]) zu gehen und ihm mitzuteilen, was sie dort sähe. Er pflegte diese Redewendung zu gebrauchen, weil sie die beabsichtigte

[1]) Eine von Mrs. Besant und Charles Bradhaugh gegründete Zeitschrift.

Wirkung hervorbrachte, doch glaubte er nicht, dass sie dem Tatbestand entspräche. Nach einer kleinen Weile sagte seine Frau, sie sei im Bureau des „National-Reformer“, dann schwieg sie ein paar Augenblicke, um plötzlich auszurufen: — „Die dumme Person! Sie hat das „R“ verkehrt eingesetzt.“ Am nächsten Morgen brachte die Post die Korrekturbogen und als er zu dem betreffenden Korrekturbogen kam, fand er, dass der Buchstabe „R“ wirklich verkehrt eingesetzt worden war, genau wie seine Frau gesagt hatte, dass es die Setzerin getan habe. Das ist ihm stets eine unerklärliche Tatsache geblieben. Er konnte nicht an deren Wahrheit zweifeln. Er hatte nichts von dem Druck des Artikels gewusst, auch nichts davon, dass die Setzerin den Buchstaben „R“ in einem der Wörter verkehrt einsetzte, sodass Gedankenübertragung völlig ausgeschlossen war, dennoch liess sich nicht an dem Faktum rütteln, dass der Korrekturbogen den geringfügigen Irrtum enthielt, den seine Frau, hunderte von Meilen entfernt, am Tag vorher im Transzustand beobachtet hatte. Ich halte diesen Fall für ein sehr wertvolles Beispiel, sowohl der betreffenden Personen wegen, die nicht an dergleichen glaubten, als auch deshalb, weil es tatsächlich keine andere Erklärung dafür gibt, als dass sie wirklich sah, was sie zu sehen angab. Hier haben Sie also Hellsehen auf Entfernung, während des Trans-Zustandes. Können Sie aber Hellsehen im Trans-Zustand erhalten, so ist kein Grund vorhanden, weshalb Sie es nicht auch ohne diesen Zustand erhalten sollten. Versetzt man jemand in Trans, so tut man weiter nichts, als den Betreffenden für die starken Schwingungen der physischen Ebene unempfindlich machen, wodurch die feineren Schwingungen, für die er normal unempfindlich ist, die einzigen werden,

die ihn berühren können. Und es ist nicht schwer zu begreifen, wie das zugeht. Gesetzt, Sie befänden sich inmitten des Getümmels eines grossen Marktplatzes, so würden Sie nicht imstande sein einer leise auf der Violine gespielten sanften Melodie zu folgen. Würde jedoch dieselbe Melodie ebenso leise in der Stille der Nacht ertönen, so würden Sie sie deutlich vernehmen und jede einzelne Note würde klar an Ihr Ohr dringen. Eben das ist es aber, was mit dem Wahrnehmenden geschieht, wenn sich sein Körper im Trans-Zustand befindet. Die Schwingungen, die ihn beständig berühren, die aber von den ungestümen Schwingungen der physischen Ebene übertönt werden, diese Schwingungen berühren ihn nun, während die ungestümen physischen Schwingungen schweigen. Im Trans-Zustand ist er für physische Schwingungen unempfindlich; man kann ihn weder fühlen noch sehen noch hören machen. Dadurch nun, dass er für diese ungestümen Schwingungen unempfindlich geworden ist, kann er jetzt empfindlich werden für die so viel feineren Schwingungen, die für gewöhnlich von jenen anderen ungestümerer Art übertönt werden. Nicht, dass diese feineren Schwingungen ihn im Normal-Zustand nicht berührten, er bemerkt sie nur alsdann nicht; und man ist sich nur dessen bewusst, was man bemerkt. Ist es also im Trans-Zustand möglich, so viel aus den meisten Leuten herauszuholen, so ist die Annahme sicherlich nur recht und billig, dass diese Fähigkeiten gegenwärtig im rudimentären Zustand in uns schon vorhanden sind. Wenn es wirklich eine Entwickelung gibt, wenn die Naturkräfte nicht erschöpft und wir selbst noch nicht so vollkommen sind, dass eine grössere Vollkommenheit als die des Besitzes von fünf Sinnen undenkbar ist, so ist es sicher nicht unmöglich, dass diese schärferen

Sinne schon gegenwärtig auf rudimentärer Stufe in uns enthalten sind, und dass sie im Verlauf der Entwickelung in uns allen hervortreten werden. Der Gedanke, den ich Ihnen einprägen möchte, ist der: dass alle diese Dinge sich in der Richtung der Entwickelung befinden, sie sind nicht „übernatürlich“, sondern durchaus natürlich, wenn auch jetzt noch nicht so gewöhnlich, wie sie es in Zukunft sein werden.

Das nämliche gilt vom Hellhören. Wir haben in dieser Hinsicht zwei weltbekannte historische Beispiele, die F. W. Myers bei Besprechung dieser besonderen Art des Hörens anführt, — und die um so interessanter sind, weil sie geschichtlich sind und weil ihr Beweismaterial unbestreitbar ist. Ich habe natürlich Sokrates und die Jungfrau von Orleans im Sinn. Der Fall des Sokrates ist wichtig hinsichtlich der Natur der Mitteilungen. die er erhielt. Er sah nichts, aber er hörte eine Stimme; diese Stimme liess sich nur dann hören, wenn er entweder einen Irrtum beging oder wenn die Handlung, die er zu tun im Begriff war, etwas nützliches, das geschehen sollte, verhindert haben würde. Wie Sie wissen, sind durch die Schriften Platons, Xenophons etc. Aufzeichnungen über eine Anzahl solcher Fälle auf uns gekommen. Zwei davon erscheinen mir ganz besonders wichtig. Erstens der berühmte Fall, wo ein Mann, der mit Sokrates beim Abendessen sass, vorhatte, einen Mord zu begehen, wovon niemand der Anwesenden etwas ahnte. Der Mann erhob sich von der Tafel und die Stimme sprach zu Sokrates und gebot ihm, den Mann zurückzuhalten. Und Sokrates hielt ihn zurück und der Mann setzte sich wieder. Zum zweiten Mal stand der Mann auf, um zu gehen, worauf Sokrates zum zweiten Mal die innere Stimme vernahm und abermals den Mann zurückhielt. Als aber

der Mann zum dritten Mal aufstand, da schwieg die Stimme und der Mann — entschlossen wie er trotz der zweimaligen Warnung blieb — ging in sein Verderben.[1]) Der andere Fall trug sich kurz vor des Sokrates eigenem Tode zu. Seine Rede ist auf uns gekommen.[2]) Er sagte, eine Stimme, die ihn gewöhnlich warne, wenn er im Begriffe stehe, einen Irrtum zu begehen, habe ihn nicht gewarnt, als er die Rede zu halten ging, die seinen Tod herbeiführte, und während er die Rede hielt und Dinge sagte, die sein Todesurteil veranlassten, schwieg die Stimme; als er ans Ende seiner Rede kam — dieser Rede, die sein Todesurteil bedeutete — erklärte er daher, da die Stimme ihn nicht unterbrochen habe, so bedeute dies für ihn, dass der Tod kein Übel sei — wahrlich eine der glänzendsten Folgerungen, die je ein Menschengeist aus dem Verlauf eines „übernatürlichen“ Vorkommnisses gezogen hat. Er erkannte, was es bedeutete: dass der Tod nur der Übergang zu einem höheren Dasein ist, der nicht gemieden werden sollte.

Der andere Fall, der der Johanna von Arc, wird Ihnen allen bekannt sein. Interessant daran ist, dass man die ganze Sache in der Darstellung einer Gerichtsverhandlung besitzt; die Aussagen der Jungfrau selbst, die wusste, dass ihre Aussagen ihr den Tod bringen

---

[1]) Über diesen und den folgenden Fall des Sokrates findet der Leser Näheres bei Carl du Prel: Die Mystik der alten Griechen; IV der Dämon des Sokrates. Bei du Prel, der Platon wörtlich citiert, heisst es da auf Seite 127: „Das dritte Mal stand er, weil ich es nicht bemerken sollte, ohne mir etwas zu sagen auf und passte, um von mir nicht bemerkt zu werden, den Augenblick ab, wo meine Aufmerksamkeit eine andere Richtung hatte, entfernte sich schleunigst etc.“ — Frau Besant's Darstellung ist nicht ganz zutreffend. Sie berichtet eben aus dem Gedächtnis.

[2]) Vergl. Xenophon: Mem. 4. 4. Ebenso Diogenes Laert. II. 40.

würden; das Kreuzverhör, wobei sich die schlausten Köpfe bemühten, ihre Aussagen zu erschüttern; die täglich wiederkehrenden Verhandlungen, durch die sie möglichenfalls dahin gebracht werden sollte, zu widerrufen oder sich zu widersprechen; wie sie während dieses ganzen schrecklichen Gerichtsverfahrens an ihren Aussagen festhielt, und als sie sie einmal in einem Augenblick der Schwäche ableugnete, wie sie abermals darauf zurückkam und aufs neue für die Wirklichkeit der Stimme eintrat, die sie gehört hatte. Hier haben Sie ein wiederholtes klares und bestimmtes Zeugnis. Und die Tatsachen ihres Lebens sprechen für die Wahrheit ihrer Aussagen; die Tatsache, dass dies ungelehrte Landmädchen die Dinge wirklich vollbrachte, die die Stimmen ihr zu tun geboten. Stellen Sie die, unter solchem geistigen Druck, von ihr gemachten Aussagen neben die Heldentaten ihres Lebens vor dem Gerichtsverfahren, so erhalten Sie, wie mir scheinen will, eine Menge von Beweismaterial, das nicht so leicht abzuschwächen ist. Beweismaterial von so gewichtiger und überzeugender Natur, dass Sie es bei jedem Geschworenengericht zur Beglaubigung des Tatbestandes vorbringen könnten.

Sind diese Tatsachen einmal angenommen, so erübrigt uns nur noch, ehe wir zu etwas anderem übergehen, einer gewissen Gefahr zu gedenken, die damit verbunden ist. Bekanntlich ist das Hören von Stimmen eines der gewöhnlichsten Symptome drohender Geistesstörung. Fängt jemand an, Stimmen zu hören, so schütteln die Irrenärzte die Köpfe. Gewissermassen ist es ja allerdings ein Zeichen von Gefahr und deutet auf ein hochgradig überreiztes Nervensystem, das leicht in Wahnsinn übergehen kann. Doch, lassen wir dies bei Seite; — was ist es, das solche Leute hören? Sie hören Stimmen

aus der Astralebene. Freilich mögen Sie einwenden: — „Diese Stimmen reden oft recht albernes Zeug.“ Aber hören Sie etwa auf der physischen Ebene nie albernes Zeug reden? Was auch immer die Astralstimmen gesprochen haben dürften, ich glaube nicht, dass es einfältiger sein kann, als viele der Dinge, die man Tag für Tag auf der physischen Ebene vernehmen kann. Manchmal gibt eine solche Stimme den Antrieb zu einem Verbrechen. Und das wirft eine interessante Frage auf. Ein Mensch, der sich noch genügend in der Gewalt hat, um die Gefahr zu erkennen, sagt dann: — „Ich fühle einen schrecklichen Antrieb, jemand zu ermorden.“ Fragen Sie ihn darauf: — „Ist es eine bestimmte Person?“ so wird er die Frage verneinen. Die gänzliche Vernunftlosigkeit dieses Verlangens, ohne Beweggrund zu morden wird begreiflicherweise als Zeichen von Wahnsinn aufgefasst, und sicherlich müsste ein Mensch in diesem Zustand unter steter Aufsicht gehalten werden, da er den von der Stimme erhaltenen Antrieb nur allzu leicht in die Tat umsetzt.

Aber woher kommen diese Antriebe? Sie sind oftmals nichts anderes als dies: jemand, der einen Mord verübt hat, ist durch die Torheit unserer Gesetze auf die Astralebene befördert worden; anstatt dass er innerhalb von Gefängnismauern in sicherem Gewahrsam sässe, lässt man ihn auf der Astralebene frei herumschweifen und versuchen, andere dahin zu bringen, sein Verbrechen zu wiederholen. Es ist ein charakteristisches Merkmal des Verbrechers, dass er im Astralkörper unaufhörlich das Verbrechen wiederholt, wegen dessen er aus der physischen Welt herausbefördert wurde. Und indem er dies im Astralkörper immerzu wiederholt, wird er versuchen, es jemand einzuprägen, der fähig scheint, auf diesen Antrieb zu

reagieren, er wird also hauptsächlich versuchen, es einer Person einzuprägen, die ihren Kräften zu viel zugemutet hat, die überangestrengt ist und infolgedessen nicht die normale Widerstandsfähigkeit besitzt, die sie für die astralen Schwingungen unempfindlich macht. Der Antrieb zum morden könnte also einfach von einem Verbrecher herrühren, der, nachdem man ihn hinnieden gehängt hat, nun auf der Astralebene umso lebendiger ist. Ich möchte bei dieser Gelegenheit bemerken, dass man mit einem solchen Menschen nichts törichteres anfangen kann, als ihn zu hängen oder sonstwie in die Astralebene zu befördern. Solange so ein unentwickeltes Geschöpf noch im physischen Körper eingeschlossen ist, vermag es durch seine Denkkraft nicht viel zu leisten, am wenigsten auf der Astralebene; sobald man es jedoch des physischen Körpers beraubt, wird es, gerade durch seine Roheit und seinen Mangel an Entwicklung, um so lebensfähiger auf den niederen Unterabteilungen der Astralebene sein, von denen die Verbindung mit der physischen Ebene am leichtesten zu bewerkstelligen ist. Pflicht der Gesellschaft wäre es also, einen solchen Menschen einzusperren; statt dessen macht man unrichtiger Weise mit seinen mörderischen Instinkten gemeinsame Sache, indem man ihn, im astralen Sinn, freisetzt. Die einzige Möglichkeit, ihn ungefährlich zu machen, nachdem man ihn des physischen Körpers entledigt hat, wäre ihn, sozusagen, in ein astrales Gefängnis einzusperren; allein das geht nicht immer an, es gibt Bedingungen, die das nicht gut durchführbar machen, auch ist kein besonderer Grund vorhanden, die Schwierigkeit auf die Astralebene abzuwälzen, wenn sie diesseits leicht beseitigt werden kann. Diesseits ist der rechte Ort, um zu versuchen, ob der Verbrecher nicht auf irgend eine Art gebessert werden könnte.

Doch lassen wir das. Was lehrt uns diese Gefahr? Sie warnt uns, mit Stimmen und Gesichtern, die aus den Äther- und Astralregionen stammen, nicht anders zu verfahren, als wir es mit Stimmen und Gesichtern tun würden, die uns durch unseren physischen Organismus kämen. Wir müssen den Gedanken aufgeben, dass, weil etwas auf abnormale Weise kommt, es deshalb auch schön und wahr sein müsse. Es wäre ebenso töricht, Antrieben aus der Astralebene zu folgen, ohne sie vorher abzuwägen und zu prüfen, wie es töricht wäre, bei einem Gang durch Seven Dials oder Whitechapel[1]) den Antrieben zu folgen, zu denen einer der dortigen Stromer uns verleiten möchte. Alle Dinge, die wir von jenseits zu sehen oder zu hören bekommen, sind unserer Vernunft und unserm Gewissen zu unterwerfen, und gehen sie nicht sonnenklar aus dieser Prüfung hervor, so lasse man sie, wenn sie uns zu einer bestimmten Handlung drängen wollen, einfach unbeachtet; sonst könnten Sie, je sensitiver Sie gegen diese Dinge werden, umso mehr von Gefahren umgeben sein. Experimentieren Sie also immerhin, aber experimentieren Sie, wo keine Gefahr vorhanden ist. Es gibt eine Menge Dinge, die ein sensitiver Mensch sehen oder hören kann, bei denen es nicht darauf ankommt, was er damit anfängt, Dinge, durch die niemand Schaden leiden wird. Und das sind die rechten Dinge, um damit Versuche anzustellen, — denn nur durch eigene Versuche können Sie lernen zu unterscheiden. Hören Sie eine Stimme, die Ihnen sagt, Ihr in der Nähe wohnender Freund sei in grosser Kümmernis und Sie sind imstande, dem Gebot der Stimme zu folgen, ohne dadurch weitere Gefahr zu laufen, als

---

[1]) Verrufene Verbrechergegend von London.

höchstens die, sich lächerlich zu machen, so gehen Sie und schauen Sie nach Ihrem Freund; dabei kann nichts schlimmes herauskommen. Stellt es sich dann heraus, dass Ihr Freund Ihrer nicht bedarf, so schreiben Sie sich die Sache auf und versuchen Sie, sie zu analysieren und die Bedingungen herauszufinden, unter denen Sie hörten oder sahen und missverstanden oder sich irre führen liessen. Prüfen Sie sorgfältig alle Umstände und machen Sie sich zu Ihrer künftigen Anleitung Notizen darüber. Befindet sich Ihr Freund aber in Frankreich oder in Italien und ist die Reise zu ihm teuer und beinahe so gut wie unmöglich, so achten Sie des Gebots der Stimme nicht weiter, sondern warten es hübsch ruhig ab, bis Sie auf dem gewöhnlichen Wege des Telegraphen oder der Post zu hören bekommen, ob Ihr Freund in Bedrängnis ist oder nicht. Und versäumen Sie es nicht, sich wieder die erhaltenen Eindrücke aufzuzeichnen, — ob sie sich nun als richtig erweisen, oder nicht. Tatsächlich läuft es darauf hinaus: gebrauchen Sie Ihren gesunden Menschenverstand, wenn es sich um astrale Dinge handelt, ebenso wie Sie ihn gebrauchen, wo Dinge der physischen Welt in Frage kommen. Verweilen Sie nicht in einer Atmosphäre der Ehrfurcht und Verehrung nur einfach deshalb, weil Ihnen etwas durch einen Sinn übermittelt wurde, der bei Ihnen vorläufig noch rudimentär und unentwickelt ist, denn dies ist das Verhalten der Leichtgläubigen und der Abergläubigen, nicht aber das Verhalten, welches zu Erkenntnis und Erfahrung führt.

Seien Sie aber nichtsdestoweniger dessen eingedenk, dass der Pfad der Entwicklung in dieser Richtung liegt; dass die Menschheit, wenn sie in ihrer Entwicklung vorwärts schreitet, schärfere und feinere Sinne ausbilden wird; dass diese Sinne bei Vielen in der Vergangenheit

entwickelt worden sind, und bei Anderen jetzt entwickelt werden; und dass sie dereinst normal sein werden, wenn wir nur erst ein paar Schritte über die Stufe hinaus sind, die wir jetzt inne haben. Nehmen Sie in dieser Hinsicht nicht die unvernünftige Haltung ein, die vor vielen Jahrmillionen, ehe das Auge sich gebildet hatte, ein blindes Geschöpf einnahm, das, wenn es auf ein Wesen stiess, welches ein wenig zwischen Licht und Dunkel unterscheiden konnte, dies Wesen verhöhnte oder zu töten suchte. Seien Sie dessen eingedenk, dass Sie nicht vollkommen sind und ferner dessen, dass Sie sich entwickeln. Klammern Sie sich an diese zwei unbestreitbaren Tatsachen: — „Ich bin ein unvollkommenes Wesen,“ und: „Ich bin ein Wesen im Zustand der Entwicklung.“ Alsdann können Sie aus jedem abnormen Vorkommnis Nutzen ziehen, sei's, dass Sie es selbst erleben, oder dass Ihre Freunde es erleben und Ihnen davon Mitteilung machen. Sie vermögen diese Geschehnisse alsdann ohne Furcht zu betrachten, ohne unziemliche Neugier, ohne Aufregung, ohne den Kopf zu verlieren. Und indem Sie also prüfen, forschen und lernen, sind Sie imstande, Ihre Entwicklung rascher zu fördern. Ist es aber besser physisch zu sehen, als blind zu sein, besser physisch zu hören, als taub zu sein, besser physisch zu reden, als stumm zu sein, so ist es auch besser, die Feinfühligkeit dieser Sinne zu erhöhen und ihnen einen weiteren Spielraum zu geben, denn neben der Torheit, zu behaupten diese Dinge existierten überhaupt nicht und der Torheit, blindlings alles anzunehmen, was Sie zu hören bekommen, steht die Torheit, zu behaupten diese Dinge seien zu fürchten und zu meiden, wo sie doch im Laufe der Natur bedingt sind und einen neuen Merkstein auf dem Pfad der Entwicklung bezeichnen.

Fünfter Vortrag.

Telepathie*).

Es sei mir gestattet, Ihnen kurz ins Gedächtnis zurückzurufen, wie weit wir im Laufe unserer Vorträge gekommen sind. Wir haben erkannt, dass Grund zu der Annahme vorhanden ist, dass wir in drei verschiedenen Welten leben, der physischen, der astralen und der mentalen. Wir haben ferner erkannt, dass wir in diesen Welten als bewusste Wesen leben, und zwar in Körpern leben, die dadurch, dass sie aus der Materie dieser verschiedenen Welten gebildet sind, uns mit ihnen verbinden, sodass wir mittelst des ersten Körpers in Beziehung zur physischen Welt, mittelst des zweiten Körpers in Beziehung zur Astralwelt und mittelst des dritten Körpers in Beziehung zur Mentalwelt stehen. Es ist durchaus nötig, dass wir dies bei Betrachtung unseres heutigen Gegenstandes — der Telepathie — beständig im Auge behalten, denn allein dadurch, dass wir das Wirken dieser Kräfte verstehen lernen, werden wir imstande sein, viele der Probleme zu lösen, die den Psychologen eben

---

*) Telepathie heisst wörtlich Ferngefühl. Myers, der das Wort geprägt hat, verstand darunter: „The communication of impressions of any kind from one mind to another, independently of the recognised channels of sense.“ Telepathie ist also Gefühls-, respective Gedanken-Übertragung auf Entfernung. Das Wort mit Fernwirkung zu übersetzen ist nicht zutreffend; Fernwirkung heisst: Telergie.

aus diesem Gegenstand erwachsen; werden wir beurteilen können, ob eine Botschaft aus dem physischen, dem astralen oder dem mentalen Reich herrührt.

Sobald wir uns selbst also in Verbindung mit dreierlei Welten denken, eröffnet sich uns ein weit grösserer Horizont, breiten sich weit ausgedehntere Möglichkeiten vor uns aus, als wir vielleicht sonst, wenn es sich nur um die engeren Grenzen des physischen Bewusstseins handelt, mit uns in Beziehung zu bringen gewohnt sind. Wir erkennen, dass wir hienieden in Beziehung zu Welten stehen, die nicht nur für uns vorhanden sind, solange wir der physischen Welt angehören, sondern die auch dann für uns vorhanden bleiben, wenn wir die physische Welt beim Tode verlassen. Wir erkennen, dass genau in dem Masse, als wir die Beziehungen zur Astral- und zur Mentalwelt ausgebildet haben, derweilen wir uns noch im physischen Körper befanden, das Leben jenseits des Todes uns verhältnismässig vertraut vorkommen wird. Es ist klar, dass, wenn wir mit Hilfe der Telepathie mit den Insassen dieser Welt in Verbindung zu treten vermögen, und nicht minder mit den Insassen anderer Welten, (auch dann, wenn wir selbst noch zu dieser irdischen Welt gehören), sich uns hier Möglichkeiten eröffnen, die alles weit überflügeln, was ausserhalb der eigentlichen „okkulten“ Methoden erzielt werden kann. Unter „okkulten Methoden“ verstehe ich in diesem besonderen Fall das Heraustreten des Bewusstseins aus der physischen Behausung und sein Umherschweifen in anderen Welten, wonach es bei seiner Rückkehr in den physischen Körper das also gewonnene Wissen dem Wachbewusstsein übermittelt. Können wir die tatsächliche Möglichkeit eines telepathischen Verkehrs feststellen, dann dürften wir wohl mit manchen in Berührung kommen, die in jenen anderen

Welten leben, und wenn wir deren Berichte mit einander vergleichen, dann dürften wir ziemlich ausführliche Kenntnis von eben diesen Welten erhalten. Denn wir müssten mittelst dieser telepathischen Fernwirkung (vorausgesetzt, dass sie sich beweisen lässt) Regionen erreichen können, die jenseits der gewöhnlichen spiritistischen Forschungen liegen. Von spiritistischen Forschungen wird bekanntlich zugestanden, dass sie sich auf solche Personen beschränken, die noch in der Zwischenwelt weilen und eher zu den Regionen des Jenseits gehören, die an die physische Ebene streifen als zu jenen, die sich weiter davon entfernen. Ein jeder, der viel mit Kundgebungen von Medien zu tun gehabt hat, ist mit dem Umstand vertraut, dass oftmals gemeldet wird, die den Verkehr vermittelnde Wesenheit ginge in höhere Regionen über und könne nicht mehr länger mit der irdischen Welt in Verbindung bleiben. Wäre es dagegen möglich, 'diese Verbindung mittelst der höheren Körper herzustellen, die mit diesen verschiedenen Welten in Berührung stehen, so würden selbst Leute ohne okkulte Schulung fähig sein, mit Freunden in Verkehr zu bleiben, die in die Himmelswelt eingehen. Der Verkehr würde durch das Mentale aufrecht erhalten, nachdem die niederen Verkehrs-Arten des physischen und des astralen Wegs zu bestehen aufgehört hätten. Zweifellos eröffnet dies grossartige Möglichkeiten. Möglichkeiten, die Myers nicht überschätzt hat, wenn er auf die telepathische Fernwirkung so ganz besonderen Nachdruck legt und sie geradezu als ein Mittel bezeichnet, um die Grenzen unseres Bewusstseins über das Physische hinaus zu erweitern.

Wollen wir aber mit diesen verschiedenen Welten in Verbindung treten, so dürfte es gut sein, für einen Augenblick bei den verschiedenen Verbindungsmethoden

zu verweilen, um zu erkennen, welcher Teil unseres Wesens in jedem einzelnen Fall das Vehikel der Verbindung bildet. Das erste und unverkennbarste Verbindungsmittel geht von Gehirn zu Gehirn — wo beide Gehirne auf der physischen Ebene in Berührung mit einander treten, welche Berührung hervorgerufen wird durch das gewöhnliche Medium von Gedanken, die sich im Wachbewusstsein befinden und im physischen Gehirn tätig sind.

Der Herausgeber der Zeitschrift „Truth“ hat kürzlich zu meinem Erstaunen erklärt, das Gerede von Gedankenübertragung sei durchaus unwissenschaftlich. Wer aber auch nur einen Schimmer vom heutigen Stand der Wissenschaft hat, müsste zum mindesten bereit sein, deren Möglichkeit zuzugeben. Ich spreche nur von der „Möglichkeit“, obschon ich weiter gehen und sagen könnte, dass Gedankenübertragung zu den wissenschaftlich bewiesenen Tatsachen gehört. Wer einigermassen mit dem System der drahtlosen Telegraphie bekannt ist, wird sofort erkennen, dass wir hier dieselben Bedingungen vor uns haben, die auch die Idee der Gedankenübertragung rechtfertigen. Man hat da eine Reihe von Schwingungen, die durch ein alldurchdringendes Medium hindurchgeleitet werden, ohne dass es nötig wäre, die gewöhnlichen Verbindungsmittel wie Drähte usw. durch dies Medium hindurchzuführen. Sicherlich muss dieser Gedanke heutzutage jedem Zeitungsleser so geläufig sein, dass man nicht sagen darf, ein dem im Prinzip analoger Vorgang stehe ausserhalb aller wissenschaftlichen Möglichkeit oder laufe ihr irgendwie zuwider. Es ist eine wissenschaftlich erwiesene Tatsache, dass Gedankenübertragung im Gehirn Hand in Hand mit elektrischer oder magnetischer Tätigkeit geht und dass diese magnetischen Ströme bei

scharfem Denken an Kraft gewinnen. Der Beweis hierfür ist erbracht und ist völlig unabhängig von den später in Frankreich angestellten Untersuchungen in Bezug auf die sogenannten N-Strahlen, über welch letztere viele Gelehrte natürlich noch immer Zweifel hegen. Man hat es also mit der Tatsache zu tun, dass etwas von der Natur einer elektrischen Wirkung jeden Gedanken begleitet, und dass wir uns noch im Bereiche der gewöhnlichen wissenschaftlichen Forschung befinden, wenn wir die Möglichkeit zugeben, dass diese Schwingungen ohne Drähte oder irgendwelche andere Verbindung dichter Natur durch den Äther hindurch geleitet werden. Und es ist nicht nötig, über den Ather hinaus zu gehen, wenn wir die Übertragung von Gedankenströmen erörtern wollen, die in dem einen Gehirn erzeugt und in dem anderen empfangen werden. Ich möchte sogar bezweifeln, dass es zur Sendung einer Botschaft von Gehirn zu Gehirn durchaus nötig ist, das eigentliche Organ der Gedankenübertragung zu benutzen, nämlich die Zirbeldrüse, die in vielen Fällen durch gewisse okkulte Methoden entwickelt und sodann vom physischen Gehirn gebraucht wird, um Botschaften zu entsenden.

Das, was die Wissenschaft bloss als Überbleibsel eines dritten oder centralen Auges betrachtet, hat vom Standpunkt des okkulten Forschers sowohl eine Zukunft wie eine Vergangenheit. Ist die Zirbeldrüse erst einmal höher entwickelt, als dies gegenwärtig noch der Fall ist, so besitzen wir in ihr dasjenige Organ des Gehirns, das in dem, den Gedanken entsendenden Gehirn als Erreger, in dem Gehirn aber, auf welches dieser Gedanke übertragen werden soll, als Empfänger oder Recipient dient. Doch abgesehen davon würde selbst das gewöhnliche Denken, sofern es nur klar, bestimmt und anhaltend ist,

genügende Tätigkeit in den Gehirnzellen verursachen, um Schwingungen in den Raum zu entsenden, die von einem annähernd gleich gestimmten Apparate empfangen werden könnten. Diese Beziehung zwischen dem entsendenden und dem empfangenden Apparate ist nicht unwichtig; um darum einen Versuch in dieser Richtung so leicht als möglich zu gestalten, wird es gut sein, wenn ihn zwei Personen anstellen, die durch Bande inniger Sympathie mit einander verbunden sind, wie z. B. Eheleute oder sonstige Mitglieder einer Familie.

Doch lassen wir dies vorläufig bei Seite, um uns nach anderen Bahnen umzusehen, entlang deren es möglich ist Gedanken zu übertragen. Man könnte sie auch vermittelst des Körpers übertragen, der sich zwischen dem Mentalen und dem Physischen befindet, — vermittelst des Astralkörpers. Allerdings müsste dann die astrale Entwickelung schon auf eine beträchtliche Höhe gebracht worden sein, wenn Gedanken auf klare und bestimmte Weise von Astralkörper zu Astralkörper übertragen werden sollen. Gesetzt der Astralkörper befände sich in dem Stadium, wo er ein geeignetes Vehikel des Bewusstseins abgibt, so würde die Gedankenübertragung keine Schwierigkeit bereiten.

Begeben wir uns eine Stufe höher, zum Mentalkörper, so stossen wir auf eine neue und höchst wirksame Möglichkeit der Gedankenübertragung; vorausgesetzt natürlich, dass der Mentalkörper genügend entwickelt ist, um sich dergestalt gebrauchen zu lassen. Es gibt also drei Wege, auf denen eine Gedanken-Botschaft vor sich gehen kann: 1) von Gehirn zu Gehirn; 2) von Astralkörper zu Astralkörper; und von Mentalkörper zu Mentalkörper. Dabei treten nun aber Verschiedenheiten zu Tage, die gewisse Erscheinungen der Gedankenübertragung erklären, (die

Erklärung, die von unseren wissenschaftlichen Psychologen gegeben wird, ist recht ungenügend), und uns verständlich machen dürften, warum — wie in einem Fall, den ich sogleich besprechen werde — manchmal die die Botschaft empfangende Person mehr empfängt als die die Botschaft im physischen Wachbewusstsein entsendende Person wissentlich mitgeteilt hat.

Ehe wir uns jedoch eingehender mit diesem Punkt befassen, möchte ich einen anderen, recht wichtigen berühren. In vielen Fällen werden Sie den Ihnen zugesandten Gedanken nicht als solchen, sondern als Vision oder als Stimme reproduzieren. Gesetzt, Sie würden einem Freund einen Gedanken ganz einfacher Natur zusenden, z. B. den Gedanken an einen Gegenstand. Möglich, dass der Gedanke als solcher ankäme. Sie haben z. B. an eine bestimmte Person gedacht und der Gedanke an eben die Person macht sich im Bewusstsein dessen geltend, dem Sie den Gedanken zugesandt haben. Allein es könnte ebenso gut geschehen, dass der, der den Gedanken an die andere Person empfangen soll, statt dessen den Namen dieser Person hört oder ihr Bildnis vor sich sieht. Das ruft natürlich die Frage hervor: — „Warum und wie geht das zu?“ Es hängt von dem Empfänger ab, nicht von dem Entsender, und ist mit Ihnen wohlbekannten Erscheinungen verwandt, wie sie beim Durchgang eines elektrischen Stromes entstehen.

Als ich, im Hause von Professor Bose in Kalkutta, zum ersten Male Experimente mit Funkentelegraphie sah, wurde der Funkeninduktor in einem Zimmer aufgestellt, während die Zuschauer, ich mit inbegriffen, sich drei Zimmer weiter begaben. In dem Zimmer, in dem wir uns befanden, hatte Professor Bose verschiedene Vor-

richtungen angebracht. Er hatte galvanische Elemente zusammengestellt, in denen der Strom eine chemische Einwirkung verursachen musste; er hatte einen Draht gelegt, in dem der elektrische Strom eine Lichterscheinung hervorrufen musste; er hatte eine Pistole angebracht, die sich beim Durchgang des elektrischen Stromes entladen musste; und schliesslich hatte er ein schweres Gewicht derartig aufgehängt, dass es beim Durchgang des Stromes zu Boden fallen musste. Professor Bose erzeugte nun seinen Strom und alle diese Schwingungen müssen wohl in das Zimmer, worin wir uns befanden, hineingeflutet sein, denn plötzlich fand die chemische Einwirkung statt, blitzte das Licht auf, ging die Pistole los, und fiel das Gewicht zu Boden — alle diese Dinge fanden gemäss den besonderen Vorkehrungen statt, die getroffen worden waren, um die nämlichen elektrischen Schwingungen auf verschiedene Art aufzufangen und wirksam zu machen. In diesem Fall war eine jede Wirkung bedingt durch die Natur des Apparats, den der elektrische Strom berührte.

Wenden Sie dies auf Fälle von Gedankenübertragung an und deren Wirkung wird Ihnen verständlich werden. Wer am empfänglichsten für Eindrücke ist, die durch das Ohr kommen, wird wahrscheinlich den Namen der gedachten Person hören. Ein Künstler oder sonst jemand, der sich die Dinge sichtbar vorzustellen gewohnt ist, wird dagegen eher das Gesicht der gedachten Person sehen. Ein jeder würde auf seine ihm eigentümliche Art reagieren. Sie tun nichts weiter, als die Gedankenschwingung auszusenden, die sodann die andere Person mit dem Apparat auffängt, der bei ihr der sensitivste ist. Und dies entspricht wiederum dem, was Ihnen von Ihrem eigenen Nervenapparat bekannt ist. Wie Sie

wissen, reagieren die Empfindungsnerven auf Druck oder Verletzungen gemäss ihrer besonderen Sinneseigentümlichkeit. Drücken Sie Ihren Augapfel und die Netzhaut empfängt den Druck als Lichtempfindung, obgleich der Druck Ihrer Finger nicht im gewöhnlichen Sinn des Wortes Licht erzeugt hat. Ein jeder Nerv antwortet auf die ihm eigentümliche Weise. Der Sehnerv gibt Ihnen Licht, der Gehörnerv Schall. Der „spirituelle Ton", dem der Hâtha Yogî zu lauschen glaubt, ist ein Beispiel hierfür. Er zieht seinen Atem auf ganz bestimmte Weise ein, und durch dieses Einziehen des Atems auf diese bestimmte Weise und dessen nachheriges Anhalten wird ein Druck auf den Gehörnerv ausgeübt, der sich als Ton kund gibt. Deshalb sollte ein jeder, der es versuchen möchte, etwelche mit der Astral- oder Mentalebene verbundene Kräfte zu entwickeln, sich vorerst mit den gewöhnlichen physiologischen Tatsachen bekannt machen, damit er die stetige Verwechslung physiologischer Erscheinungen mit solchen der höheren Ebenen zu vermeiden lerne.

Sind uns diese Möglichkeiten klar geworden, so lernen wir mit grösserer Sicherheit abnorme Geschehnisse verstehen. Und nun lassen Sie mich einen bestimmten Fall von Gedankenübertragung erörtern, den ich seiner Eigentümlichkeit wegen gewählt habe. Ich habe Sie in diesen Vorträgen bisher nicht mit einer Menge von Fällen belästigt, weil ich mir sagte, Sie könnten sie selber in den diesbezüglichen Büchern nachlesen, allein diesen speziellen Fall möchte ich dennnoch von Myers entlehnen, weil er auf so befriedigende Weise dartut, was der Durchschnitts- Experimentator erwarten, und mehr noch, was er nicht erwarten darf, und was auf den ersten Blick ganz vernunftwidrig erscheint. Es handelt sich um eine

Reihe von Experimenten, die ein Arzt aus San Francisko und dessen Frau angestellt haben. Der Doktor ist augenscheinlich Theosoph, seine Frau Skeptikerin. Und das ist gut, denn Resultate, die durch Skeptiker erzielt werden, sind befriedigender, als solche, die durch Gläubige erhalten werden, weil dabei jeder Gedanke ausgeschlossen ist, der Gläubige könne sich selbst hypnotisiert haben. Der Doktor und seine Frau waren ungefähr hundert Meilen von einander entfernt, und die erste, von der Frau entsandte Botschaft war äusserst einfach und geradeaus. Sie dachte die Botschaft im Wachbewusstsein, und man hätte annehmen sollen der Empfänger würde den genauen Wortlaut erhalten; aber nein:

12 Mai; Absender Frau S.

Glücklich angekommen. Vergnügte Ausflüge. B. fühlt sich leidlich wohl. — Wir haben eine nette Wohnung in einem altertümlichen Haus.

12 Mai. Empfangen.

Machte einen hübschen Ausflug. B. schlief gut. Haus rechtwinkelig gebaut und schmucklos; Eingang von Bäumen umgeben; Zimmer sonnig. (Alles richtig. Was folgt, ist augenscheinlich hellsehend wahrgenommen. — Der Herausgeber.) Die Wirtin trägt einen Hut mit breiter Krempe und eine Jacke vom selben Stoff. Kleiner Knabe von drei Jahren. (Der Knabe wurde erwartet, kam aber erst am folgenden Tag. Die Beschreibung ist durchaus zutreffend.) Feuer

	im Nordosten. (Das Feuer fand in der nächsten Nacht statt.)
13 Mai. Absender Dr. S.	13 Mai. Empfangen.
Therese B. und ihre Mutter waren gestern da; auch Clara und Emma. Geschäft flau. — W.'s Haus gestern abgebrannt.	Ich vermute Therese B. war da oder wird kommen. Etwas geschäftliches; ich kann nicht herausbringen was; vermute, es ist nichts gutes.

Wir haben hier eine Anzahl ergänzender Einzelheiten, die nicht in der Botschaft enthalten waren, als sie abgeschickt wurde. Wie kam es, dass sie empfangen werden konnten? Wenn Sie nun das, was ich Ihnen über die drei verschiedenen Verbindungswege gesagt habe, hier anwenden wollten, so würden Sie erkennen, dass diese ergänzenden Einzelheiten nicht durch das Gehirn- Bewusstsein entsandt wurden, sondern dass sie die anderen Wege entlang kamen, denn die Angaben waren alle vollkommen richtig. Die Wirtin glich der Beschreibung und Frau S., die Absenderin der Botschaft, hatte die Wirtin gesehen, die Angaben über sie waren also in Frau S.'s Bewusstsein enthalten, wenn schon sie diese Angaben auch nicht vorsätzlich via des Gehirns entsendete. Solche Absonderlichkeiten finden sich in beinahe sämtlichen der zahlreichen Experimente wieder. Beständig wird mehr empfangen als abgeschickt wurde; nur in einigen Fällen wird weniger empfangen. z. B. — „Therese B. und ihre Mutter waren gestern da". Es hat beinahe den Anschein, als ob die von der Frau entsandten Botschaften besser ankämen oder besser empfangen würden, als die ihres Mannes, entweder, weil

sie bestimmter dachte oder weil er sensitiver war. Alles, was Frau S. empfing, war: — „Ich vermute, Therese B. war da oder wird kommen;“ und — „etwas Geschäftliches, ich kann nicht heraus bringen was; vermute, es ist nichts gutes.“

Ich möchte beinahe glauben, ein grosser Teil der obigen Botschaft sei eher mittelst des Astralkörpers als mittelst des physischen Gehirns empfangen worden. Es fehlt der Botschaft die Schärfe und Klarheit, woran alle Botschaften zu erkennen sind, die von Gehirn zu Gehirn gehen. Es ist mehr ein Nachempfinden, denn eine Botschaft.

Am folgenden Tag ist ein negatives Ergebnis zu verzeichnen. Einerseits wurde nichts gesandt und andererseits heisst es: — „Ich vergass die festgesetzte Zeit innezuhalten.“ Bemerkenswert ist, dass in Fällen eines Misslingens beide Teile vergesslich gewesen zu sein scheinen.

Nun kommt etwas, das ganz unvernünftig erscheint. — „B. scheint gar nicht wohl zu sein. Habe Medizin geholt.“ Empfangen wurde folgendes: — „Sehe eine Menge Weinfässer und Korbflaschen. Etwas betreffs Vorhänge.“ — Das scheint keine erfolgreiche Botschaft zu sein. Gehen wir etwas weiter zurück, was finden wir da? Frau S. hatte einen grossen Weinkeller besucht und sich über die Vorhänge in ihrem Zimmer lebhaft geärgert. Zwar hatte sie, in ihrer Botschaft, nichts darüber geäussert, allein der von ihr empfangene Eindruck hatte sich auf den Weg gemacht, auch ohne dass das Gehirn sich an seiner Übertragung beteiligt hätte. Der Verdruss über die Vorhänge ist ein sehr interessantes und lehrreiches Faktum. Die astrale Verdruss-Schwingung, die auf ihrem astralen Verbindungswege lief, war mächtig

genug, um die vom physischen Gehirn entsandte Botschaft zu überwiegen, und sich im Intellekt des Empfängers als die eigentliche Botschaft geltend zu machen.

Im Folgenden haben wir es mit einem Fall zu tun, der deshalb interessant ist, weil der Empfänger genauer ist, als der Absender.

20. Mai. Absender Fr. S.

Meine Kleider und Schuhe sind sämtlich zerrissen. Ich habe meine Arme mit Gifteiche in Berührung gebracht. Hoffentlich wird es nicht schlimm werden.

20. Mai. Empfangen.

Du bist ausgeritten. Ich sehe dich einen Schuh in der Hand haltend. Du hast Gifteiche an den rechten Arm gebracht. B. ist wohler. Du wünschst, ich solle dir das „Bulletin“ und den „Chronicle“ schicken. (Frau S. war nach einer Schwefelquelle geritten und hatte sich den rechten Arm mit Gifteiche verwundet. B. hatte drei Pfund zugenommen. Sie hatte sich bloss die Beilage des „Bulletin“ gewünscht.)

Bei Vergleichung der Aufzeichnungen wird ersichtlich, dass das Gift nur in einen Arm eingedrungen war, nicht in beide, wie die Absenderin angab, und dass der Empfänger ein Bild des rechten Armes und die Verletzung sah, die dieser rechte Arm erlitten hatte.

Diese Fälle sind so klare und deutliche Beweise von Gedankenübertragung, wie man sie nur wünschen kann. Wir haben hier in rascher Folge Absenden und Empfangen; wir haben Ergänzungen, in manchen Fällen

wird mehr empfangen, als zu senden beabsichtigt war, doch waren die Ergänzungen stets im Bewusstsein des Absenders gegenwärtig. Sodann haben wir den merkwürdigsten aller Fälle, wo die Absenderin die Botschaft schickt, sie sei an beiden Armen verwundet und dem Empfänger der Gedanke kommt, nur ein Arm sei verwundet und dass dies genau der Arm ist, der tatsächlich die Verletzung erlitten hatte. Der Fall ist mir in einer Hinsicht ein Rätsel. Ich begreife nicht, weshalb im gewöhnlichen Wachbewusstsein die Angabe einer doppelten Verletzung entsendet wurde. Eine etwaige Erklärung wäre allenfalls die, dass die Absenderin erschrocken, und ein wenig hysterisch war, so dass sie den Umfang der Verletzung nicht erkannte. Doch möchte ich das vorläufig als einen Fall bei Seite schieben, bei dem der modus operandi nicht ganz klar ist. Dies ist nur ein Fall unter Hunderten. Sollten Sie sich zufällig für ähnliche Untersuchungen interessieren, so würde es am zweckdienlichsten für Sie sein, Sie würden selbst experimentieren, anstatt sich auf die Experimente anderer Leute zu verlassen. Allein ein Wort der Warnung: seien Sie nicht allzu rigorös, wenn Sie die Gesetze oder Bedingungen aufstellen, unter denen Sie verlangen, dass Ihre Phänomene stattfinden sollen. Ich weiss sehr wohl, dass der Durchschnittsmensch von wissenschaftlicher Sinnesart darauf sofort sagen wird: — „Sie eröffnen allerlei Betrug die Pforten. Wir müssen strenge Prüfungsbedingungen zu Grund legen.“ — Jawohl, wenn Ihnen einmal alles über die dabei wirkenden Gesetze bekannt sein wird. Bis dahin aber, bis Sie die Bedingungen kennen, ist es barer Unsinn, aus Ihrer Unwissenheit heraus Bedingungen aufzustellen und sich hernach zu beschweren, dass die Phänomene unter strengen Prüfungs-

bedingungen nicht stattfinden. Ich möchte ein Beispiel anführen, das Ihnen veranschaulichen wird, wie töricht solch ein Vorgehen ist.

Man sagt, es sei einmal ein Photograph ins Innere von China gegangen, ehe die Photographie dort bekannt war und habe sich erboten, mittelst des Sonnenlichts Bilder aufzunehmen. Jedermann lachte ihn aus. Wie könnte die Sonne Bilder machen! Es war klar, er war ein Narr. Bei näherer Prüfung seiner Methoden stellte es sich jedoch heraus, dass er weniger ein Narr, als ein Betrüger war. Die ganze Art seines Verfahrens lief darauf hinaus, die Leute zu hintergehen. Das Erste, was er tat, um Bilder zu machen, war, ein schwarzes Tuch über den Apparat zu breiten; natürlich war es ihm ein Leichtes, unter diesem Tuch so viel er wollte fertige Bilder einzuschmuggeln. Die Tatsache, dass er darauf bestand, das Tuch über die Kamera zu breiten, bewies, dass er betrügen wollte. Ferner bestand er darauf, ein geschlossenes Kästchen in die Kamera hineinzuschieben, und niemand durfte dies Kästchen öffnen um sich zu vergewissern, es seien keine Bilder darin verborgen. Er wollte niemand in das Kästchen blicken lassen und damit beweisen, es seien keine Bilder darinnen, und er bestand darauf, das Kästchen in die Kamera, unter dem schwarzen Tuch, zu stecken. Natürlich, das sieht doch ein Blinder! er kann keine Bilder machen, falls er sie nicht vorher in sein verschlossenes Kästchen legt und in die, mit einem schwarzen Tuch verhangene Kamera hineinschiebt, wenn es niemand sieht. Es ist klar, er ist ein Betrüger! Und was tut er, nachdem er behauptet, seine Bilder gemacht zu haben? Öffnet er etwa sein Kästchen und zeigt sie? Nein! Er hüllt sein Kästchen in das schwarze Tuch und läuft damit in ein

Zimmer, wohinein kein Sonnenlicht dringen darf, obgleich er vorgibt, die Bilder mittelst der Sonne zu machen. Als ob das Sonnenlicht, das, wie er behauptet die Bilder mache, nicht hinein dürfe, wo sie sind. Wolle er also beweisen, er könne Bilder mittelst des Sonnenlichtes aufnehmen, so stellten sie als Prüfungs- Bedingung fest: er müsse es in einem offenen Kästchen tun und es müsse jedermann gestattet sein, die Platten zu untersuchen, ob auch keine Bilder darin verborgen sein. Ferner dürfe er nicht in ein dunkles Zimmer gehen und von „entwickeln“ reden. Sie wären viel zu helle Köpfe, um sich so unverschämt betrügen zu lassen, und er wäre ein nichtswürdiger Schwindler. Das war die Entscheidung, zu der die Leute kamen, — nur dass sie unter diesen „Prüfungsbedingungen“ natürlich keine Bilder erhielten.

Das ist nun aber genau dasselbe, was die Leute tun, wenn sie Phänomene der genannten Art erforschen wollen. Man sagt, es müssten gewisse Bedingungen zu Grund gelegt werden, und vergeblich protestiert der, der weiss, dass die Dinge wahr sind, sie könnten nimmermehr unter solchen Bedingungen eintreten. Solange Sie sich in gänzlicher Unkenntnis der dabei in Frage kommenden Gesetze befinden, müssen Sie bereit sein, unter allen und jeden Bedingungen zu experimentieren. Erst allmählich, wenn Ihre Erfolge sich mehren, dürfen Sie daran denken, Ihre eigenen Versuchs-Bedingungen aufzustellen; doch merken Sie dabei wohl auf, wenn der Moment eintritt, wo Sie aufhören, Resultate zu erzielen. Auf diese Weise dürften Sie der Erkenntnis auf die Spur kommen, denn die Natur kümmert sich nicht darum, ob ihre Gesetze zu den Theorieen passen, die von den Gelehrten und den Mitgliedern der „Gesellschaft für psychische Forschung“ aufgestellt werden.

Sie führt die Phänomene auf ihre eigene Weise herbei und wer deren Wesen erforschen will, der muss sie eben nehmen, wie die Natur sie liefert und muss sie nicht unter den Bedingungen erwarten, unter denen nach seiner Meinung jene Phänomene vor sich gehen müssten. „Die Natur wird durch Gehorsam besiegt,“[1]) lautet das oberste Gesetz des wissenschaftlichen Forschers. Sie wird nicht durch Befehle bezwungen. Unsere Schul-Wissenschaft ist soweit vorgeschritten, dass viele Entdeckungen auf Grundlage früherer Forschung gemacht werden können, und der Gelehrte vergisst, in wie hohem Masse seine jetzige Forschung sich auf früherer aufbaut. Heutzutage ist es dem Chemiker leicht, auf gewissen vorgezeichneten Bahnen voranzugehen, allein die vormaligen chemischen Entdeckungen sind nicht auf diese Weise gemacht worden. Roger Bacon experimentierte ins Blaue hinein. Er braute einfach die Dinge zusammen und passte dann auf, was daraus entstand, — nicht gerade eine sehr gemütliche Art die Grundlage der modernen Chemie zu legen, wie wir aus seinen Aufzeichnungen entnehmen können: — „Ich bin verschiedene Male zu Boden geworfen worden.“ — „Ich verlor einen Finger;“ usw. Diese früheren Chemiker verstümmelten sich, um die Gesetze ausfindig zu machen, unter denen die Natur arbeitet. Sie gingen versuchsweise vor. Manchmal riss ihnen ein Versuch einen Finger weg, manchmal fielen sie bewusstlos zu Boden; dabei lernten sie aber auch nach und nach die Bedingungen dieser Vorgänge kennen. Hätten sie mit ihren Experimenten gewartet, bis ihnen diese Bedingungen klar geworden wären, so würde die Chemie heute nicht auf ihrer jetzigen Höhe stehen.

---

[1]) Ausspruch von Francis Bacon in „Novum Organum,“ Buch I Nr. 3.

Was nun diese psychischen Geschehnisse betrifft, so befinden Sie sich ungefähr in der Lage von Roger Bacon. Sie müssen experimentieren und den Folgen mutig die Stirn bieten. Fühlen Sie dazu nicht die Kraft in sich, so experimentieren Sie lieber nicht, so lassen Sie es lieber bleiben; niemand hat die Pflicht Naturgesetze ausfindig zu machen. Sie können ohne Gefahr im Bereich der entdeckten Naturgesetze forschen. Gelüstet Ihnen aber danach selbst Entdeckungen zu machen, so müssen Sie Ihren Mut in beide Hände nehmen, kühn mit Experimentieren vorangehen und stets aufpassen, was dabei herauskommt. Nach einiger Zeit werden Sie dann imstande sein, unnötige Vorkommnisse auszuschalten.

So hat Sir William Crookes experimentiert und dabei höchst bemerkenswerte Resultate erzielt. Während jedermann um ihn herum behauptete, die Tatsache, dass Materialisationen nur im Dunkeln stattfinden könnten, spräche deutlich dafür, dass sie Schwindel seien, hat er als echter Gelehrter, anders gedacht und gehandelt. Er nahm die Sachlage vorläufig, wie sie war, und machte sich einfach daran, eine Lampe herzustellen, deren Licht-Schwingungen auf die Materialisationen nicht zerstörend einwirkten. Und später fand er heraus, dass er mittelst diesen von ihm erfundenen, besonderen Lichtes imstande war, mit dieser Lampe die Materialisation und das Medium zu gleicher Zeit zu untersuchen. Allein, merken Sie wohl, dies ward ihm möglich, nicht, weil er sagte, Materialisationen müssen bei Tageslicht erscheinen, sondern, weil er die Tatsache, dass sie das nicht tun, ruhig hinnahm und sich bemühte, eine Lichtart ausfindig zu machen, die am wenigsten zerstörend wirken würde. So handelt der wahre Gelehrte. Er stellt nicht von vornherein Methoden auf, nach denen man sich zu richten hat, sondern er beobachtet die Tatsachen, und

müht sich sodann, Mittel und Wege zu ersinnen, um sie genauer und folglich auch befriedigender erforschen zu können.

Nehmen Sie diese Winke als Führer bei Ihren eigenen Forschungen. Solange es sich dabei einzig um Gedankenübertragung handelt, ist nicht die geringste Gefahr mit dem Experimentieren verbunden. Nur eins sollten Sie dabei nicht ausser Acht lassen: tun Sie nicht immer das Nämliche, wenigstens nicht dann, wenn Sie der Empfänger der Botschaften sind, denn um die Botschaft empfangen zu können, müssen Sie sich ganz ausserordentlich passiv machen. Passivität auf Seiten des Empfängers ist ebenso nötig wie Positivität auf Seiten des Absenders, und daher ist es nicht ratsam, immer die Rolle des Empfängers zu spielen. In einer so gemischten Welt wie die unsrige, ist es nicht gut, zu empfänglich für alles zu sein, was an einen herankommt. Wenn Sie sich jedoch einseitig auf das Empfangen von Botschaften beschränken, ohne ihrerseits auch Botschaften zu entsenden, so werden Sie äusserst sensitiv werden und gelegentlich Botschaften empfangen, nach denen es Sie nicht im geringsten verlangt. Hüten Sie sich vor Hyper-Sensitivität; sie ist in jeder Beziehung gefährlich, insbesondere ist sie das aber für den, der innerhalb von Zuständen lebt, wie sie die moderne Zivilisation geschaffen hat. Alles, was wir „öffentliche Meinung“ nennen, beruht grösstenteils auf Gedankenübertragung. Die Meinungen, die Sie sich bilden, sind weit mehr Meinungen Anderer, als Ihre eigenen. Sie fangen sie einfach von Leuten mit grösserer Energie des Denkens auf. Und das gilt für alle Zweige des Lebens. Denken Sie so oder so, so geschieht das, weil Mr. Balfour oder Mr. Chamberlain so denken. Diese senden kraftvolle Gedankenströme aus und Gehirn um

Gehirn fängt sie auf. Ein jedes Gehirn bringt ihnen etwas neue Kraftzufuhr und dadurch verstärken Sie sich immer mehr; Sie dürfen nicht allzu empfindlich dafür werden. Wer sich eine selbständige Meinung bilden will, muss sozusagen, den Schlüssel zu seinem Gehirn in sicheren Verwahrsam nehmen und nur auserwählten, d. h. von ihm selbst gewählten Gedanken den Zutritt dahinein gestatten; Gedanken, denen er keinen Zutritt gestatten will, sind zu verscheuchen. Wollen Sie sich über einen Gegenstand unterrichten, so öffnen Sie Ihren Intellekt für alle, auch für die extremsten, Ansichten darüber; lassen Sie alle diese verschiedenen Ansichten durch Ihr Denken hindurchziehen, und dann urteilen Sie für sich selbst; aber lassen Sie sich nicht von der herrschenden Gedankenströmung beinflussen und reden Sie nicht beständig bloss nach, was Ihnen Ihre Lieblingspolitiker oder Ihre Lieblingszeitungen vorsagen. Diese Art der öffentlichen Meinung hat nur geringen Wert für eine Nation. Will eine Nation wahrhaft gross sein, so muss ihre Gedankenatmosphäre mit kraftvollen, selbständigen und sorgfältig ausgebildeten Gedanken erfüllt sein; es darf nicht eine Atmosphäre des ewigen Echos sein, wie dies heutzutage der Fall ist. Ein Echo schallt am besten in einer Höhle wieder und fremde Gedanken in einem hohlen Kopf.

Vergessen Sie aber nicht, dass es gilt, den Gedankenströmen der physischen Ebene noch ein Weiteres hinzuzufügen, dass es gilt, sich auch für die Ströme zu erschliessen, die von höheren Ebenen herabkommen. Vergessen Sie nicht, dass durch die praktische Ausübung der Meditation, der ich so oft das Wort geredet habe, — durch den Brauch an jedem Morgen, ehe das Gehirn tätig ist und die Gedanken sich regen, eine kleine Weile

des ruhigen Nachsinnens über einen edlen Gedanken zu erübrigen — vergessen Sie nicht, dass durch solche Meditationsübungen unser Gehirn und unsere höheren Körper sich den Gedankenschwingungen von Oben erschliessen, wodurch sie eine Fülle der Erkenntnis schöpfen, die Ihnen auf andere Weise niemals geworden wäre, dass Sie dadurch in eine Welt erhabener Ideen emporsteigen, in die Sie auf andere Weise niemals hätten eindringen können. Was unseren Fortschritt vielleicht mehr als alles andere hemmt, ist der Umstand, dass wir uns der uns innewohnenden Grösse nicht bewusst sind. Wenn Sie sich vergegenwärtigen wollten, dass Ihr Leben mehr ausser- als innerhalb dieser Welt verläuft; wenn Sie erkennen wollten, dass — wie ich schon so oft gesagt habe — die Mentalebene Ihr Geburtsort ist und nicht die physische Ebene; dass Ihre heimatliche Atmosphäre die Atmosphäre der Ideen, nicht die der physischen Phänomene ist; wenn Sie erkennen wollten, dass nichts weiter nötig ist, als Zeit und Nachdenken daran zu wenden, um mit diesen höheren Welten in Verbindung zu treten, — um wie viel herrlicher würde dann Ihr Leben sich gestalten, um wie viel schneller Ihr Fortschritt von statten gehen! Es handelt sich ja nicht darum, dass Sie ein Verbindungsmedium herstellen sollten, das Sie nicht besitzen. Alles, was Sie zu tun haben, ist einen Apparat in Gang zu setzen, den Sie in zahlreich hinter Ihnen liegenden Inkarnationen schon aufgebaut haben, und der nur einer Berührung bedarf, um in Tätigkeit zu kommen. Im jetzigen Stadium der Menschheit ist der Mentalkörper kein nebliges Etwas mehr, sondern ein scharf ausgebildeter und wohlorganisierter Körper, wennschon seine Organisation sich, in Zukunft, noch bedeutend vervollkommnen wird. Der Astralkörper ist bei den meisten von Ihnen, die Sie gebildete und denkende Menschen

sind, ein Organismus, der in ziemlich hohem Masse gebrauchsfähig wäre, wenn Sie ihm nur eine Gelegenheit dazu bieten wollten. Allein wenn Sie sich beständig mit dem physischen Körper identifizieren, wenn Sie sich daran gewöhnen, einzig mittelst des physischen Gehirns zu arbeiten, wie vermöchten Sie es alsdann, sich des so viel subtileren Wirkens der höheren Körper bewusst zu werden und Botschaften zu vernehmen, die von Oben kommen und die Ihr Wachbewusstsein so unbeschreiblich erleuchten dürften? Wohl sind Bücher ein Mittel, um Kenntnisse zu sammeln, doch grösser als jedes Buch, überzeugender als jedes geschriebene Blatt, erleuchtender als jeder Lehrer, der mit Worten lehrt, sind die Botschaften, die Ihnen aus den höheren Welten zufliessen könnten, aus jenen Welten, in denen Sie die ganze Zeit über leben, wennschon Ihre Aufmerksamkeit sich ihnen nicht zuwendet. Ich sage Ihnen nur dies eine: wenden Sie Ihre Aufmerksamkeit nach jener Richtung; gewinnen Sie den unersättlichen Forderungen der Welt von heute wenn auch nur ein Viertelstündchen täglich ab, um Ihre Aufmerksamkeit den höheren Welten zuzuwenden, denen Sie so viel wirklicher angehören. Tun Sie es, und Sie werden finden, dass diese Schwingungen sich langsam und allmählich in Ihrem Bewusstsein geltend machen. Zuerst wird es eine flackernde Erleuchtung sein, ein tieferes Verständnis Ihres Lieblingsbuches, wie Sie es vorher nicht gekannt hatten, ein Eindringen in die Ideen Ihres Autors, das alles übersteigt, was Sie bei normalem Studium je erzielten, und daraus werden Sie alsdann erkennen, dass Gedankenübertragungen aus den höheren Mentalwelten ins physische Gehirn stattfinden, und dass Sie mit dem denkenden Geist, und nicht bloss mit dem Gehirnbewusstsein Anderer in Berührung kommen.

Ist es selbst in dieser Welt nicht möglich, Kenntnisse, auch nur mittelst des Gehirns zu sammeln, ohne unsere Aufmerksamkeit auf die Dinge zu richten, die wir studieren wollen, wie könnte es dann geschehen, dass, wenn Sie nach der Erkenntnis höherer Welten trachten, Ihnen diese werden sollte, ohne dass Sie Ihre Aufmerksamkeit darauf richteten? Wie dürfen Sie hoffen, dass diese subtileren Schwingungen sich in Ihrem Gehirn geltend machen, wenn Sie es nicht einmal für kurze Augenblicke zu deren Empfang bereit halten wollen?

Sechster Vortrag.

Methoden innerer Entwicklung.

Heute abend beabsichtige ich, einiges über die Methoden innerer Entwicklung zu sagen. Unter Methoden innerer Entwicklung verstehe ich die Mittel und Wege, wodurch der Einzelne den „innern Menschen“ in sich zur Entfaltung bringt und somit in Fragen, die ihn jetzo verwirren, zu sicherer Erkenntnis gelangt. Denn diese neue Richtung in der Psychologie, mit der wir uns beschäftigt haben, wird niemals vollkommen verstanden werden, bevor die Menschen nicht selbst „sehen“ und dem nachzuspüren vermögen, was diese mannigfachen Phänomene verursacht, die jetzt ohne irgend welche Erklärung unter der Bezeichnung aus „dem Unbewussten“ herrührend, zusammengefasst worden sind.

Ich habe mich, im Verlauf dieser Vorträge, bemüht, die verschiedenen Quellen anzugeben, aus denen diese Phänomene entspringen, sodass Sie, theoretisch wenigstens, gleichsam imstande sein dürften, diese Phänomene selbst zu rubrizieren und selbst zu sagen, wenn Sie von diesen oder jenen Phänomenen lesen: — „das gehört in diese Rubrik der Natur der Dinge und dies in jene.“ — Viel befriedigender aber als auf der Theorie zu fussen und diese einfach anzuwenden, ist es natürlich, mittelst unseres eigenen Wahrnehmungsvermögens in jedem neuen Fall dessen Ursprung zu bestimmen. Es scheint mir daher

nützlich zu sein, Ihnen gewisse Wege anzugeben, längst deren innere Entwicklung möglich ist. Ich halte es für umso nützlicher, so zu verfahren, als einige dieser Wege nicht ratsam, ja selbst gefährlich sind, wogegen andere sich, wenn auch nicht völlig erfolgreich, so doch zum mindesten nützlich für die erwiesen haben, die sie begehen; selbst dann nützlich, wenn es ihnen in der jetzigen Inkarnation an Zeit gebricht, das Werk zu vollenden.

Zu allererst müssen wir in Betracht ziehen, was entwickelt werden soll, denn die Methode wird sich nach demjenigen Teil der Natur richten müssen, den man zur Entfaltung zu bringen wünscht. Alle menschliche Entwicklung findet nach zweierlei Richtung statt: nach der Seite des Bewusstseins und nach der Seite der Form. Das Bewusstsein selbst wird sich in hohem Masse entwickeln lassen und tiefere Einsicht und besseres Verständnis an den Tag bringen. Wir werden also Entwicklungsmethoden zu behandeln haben, die sich auf das Bewusstsein beziehen. Und das ist im buchstäblichen Sinn eine Sache der Entfaltung, enthält doch von Anbeginn an das Bewusstsein alle Möglichkeiten, die nur an die Oberfläche zu bringen sind, geradeso wie die Knospe sich zur vollendeten Blume entfaltet. Uns interessiert aber nicht bloss die Entwicklung des Bewusstseins. Daraus, dass das Bewusstsein sich auf einer Ebene nach der anderen entfaltet, folgt noch nicht, dass es von den höheren Ebenen aus unmittelbar das physische Gehirn beeinflussen und im sogenannten Wachbewusstsein Wirkungen erzielen könne. Es ist, im Gegenteil, sehr wohl möglich, dass jemand so weit entwickelt wäre, dass sowohl sein Bewusstsein, wie seine höheren Körper auf den zu ihnen gehörenden Ebenen tätig sein könnten, ohne dass das so gewonnene Wissen auf den physischen

Intellekt übertragen und von ihm „erinnert" würde. Ist aber das Bewusstsein so weit entwickelt, dass es zu arbeiten fähig wird, so kommen die Vehikel in Betracht, in denen es die Arbeit leisten soll, d. h. die verschiedenen Körper, deren sich das Bewusstsein bedient. Wir haben es nur mit drei davon zu tun; denn, sind diese drei einmal in Tätigkeit, so hat deren Eigentümer keine weitere physische Unterweisung mehr nötig, um etwas über den Wert und über das Verfahren der Entfaltung zu lernen. Wer seinen physischen, astralen und mentalen Körper beherrscht, kann durch sich selbst von dem Kenntnis erlangen, was, wie die Psychologen sich ausdrücken, aus dem „Unbewusstsein" herrührt. Und zwar wird er seine Kenntnis aus dem höheren und wertvolleren Reich dieses „Unbewussten" schöpfen, nämlich aus dem Überbewussten. Auf der gegenwärtigen Entwicklungsstufe kommt jedoch nur selten Kunde vom Bewusstsein oberhalb des Mentalkörpers herab. Es geschieht dies natürlich beim Genie; es gibt viele Fälle, wo die Erleuchtung des Genies aus dem Kausalkörper herrührt, der die dauernde Schatzkammer ist, worin alle Erinnerungen aufbewahrt bleiben. Es ist dies aber auch bei solchen möglich, die infolge allmählicher Entfaltung und bestimmter Übungen ihre äusseren Vehikel so weit vervollkommnet haben, dass sie fähig geworden sind, im Kausalkörper tätig zu sein. Doch sind diese Fälle selten. Wir haben es, für unseren Zweck, ausschliesslich mit den drei niederen Körpern zu tun. Uns tut not zu erfahren, wie unser Bewusstsein zu entwickeln ist, wie unser physischer Körper verbessert, wie der Astralkörper in Tätigkeit gesetzt werden kann, und wie ein gleiches für den Mentalkörper zu bewirken ist, damit auf Seiten des Bewusstseins die Kräfte und auf Seite der Form die Organe entwickelt werden, mittelst deren diese Kräfte zu Tage treten.

Bei einigen dieser Entwicklungsmethoden wird alle Kraft auf die Vehikel gerichtet, wobei auf die Entfaltung des Bewusstseins keine Rücksicht genommen wird. Wo das der Fall ist, da werden die Ergebnisse stets unbefriedigend ausfallen, denn es kann sich jemand auf solche Art wohl bezüglich der psychischen Sinne entwickeln; doch werden diese ihm nichts nützen, wenn er sie auch organisch ausbildet, solange das Bewusstsein nicht fähig ist, sich durch sie hindurch zu äussern. Es ist dies ein künstliches Forcieren, ein Erzwingen. Anstatt dass das Bewusstsein die Entwicklung der Organe herbeiführt und deren Ausbildung überwacht, ist es, bis zu einem gewissen Grade möglich, die Entwicklung der Organe zu forcieren und sie gleichsam der Entwicklung des Bewusstseins vorweg zu nehmen. Dadurch bekommt man dann freilich Dinge zu sehen und zu hören, die einem nicht im geringsten verständlich sind. Dies ist meist bei solchen Leuten der Fall, die geborene „Medien" sind — d. h. die diese Eigenschaften in vergangenen Erdenleben ausgebildet haben. Leute von nicht besonders hoher Entwicklung, denen diese psychischen Kräfte jedoch von Geburt an eigentümlich sind, haben gewöhnlich in früheren Lebensläufen solche Methoden angewendet, die allein auf die Körper wirken und das Bewusstsein vernachlässigen. Die Folge davon ist eine beträchtliche psychische Entwicklung, mit der das unentwickelte Bewusstsein nichts anzufangen weiss, die deshalb verhältnismässig geringen Wert hat und ihrem Eigentümer mehr Verdruss als Freude verursacht. Solche Leute sind keineswegs zu beneiden. Das Einzige, was sie tun können, — wenn sie sich im Besitz von Kräften sehen, die sie nicht zu gebrauchen wissen, und die nur dazu angetan sind, sie zu beunruhigen und zu quälen, indem sie ihnen durch

unverständliche und unkontrollierbare Phänomene das Leben erschweren — das Einzige, was solchen Leuten zu tun übrig bleibt, besteht darin, dass sie vorsätzlich daran gehen, die Seite des Bewusstseins zu entfalten, um dadurch in diesem Lebenslaufe nachzuholen, was sie in einem früheren versäumt haben.

Ich denke, wir werden die Entwicklungsmethoden am besten so behandeln, dass ich Ihnen kurz die Lehre darlege, welche namentlich in Indien hierüber verbreitet ist, — in Indien wo man diese Dinge seit Jahrtausend studiert hat; und zweitens, dass ich Ihnen die Methoden darlege, welche gegenwärtig in unserer Mitte angepriesen werden. Alle Entfaltungsmethoden zerfallen in zwei grosse Abteilungen und diese müssen wir zunächst kennen lernen, wenn wir entscheiden wollen, zu einer welchen die in unserer Mitte angewandten Methoden gehören. Es ist immer ratsam, eine vollständige Theorie zu besitzen. Kommt einem dann einmal etwas Neues vor Augen, so hat man doch ein Plätzchen, um es unterzubringen. Da aber gerade jetzt solch eine Theorie im Occident nicht zu finden ist, so müssen wir sie uns aus dem Orient holen und untersuchen, wie diese orientalische Theorie sich auf die Vorkommnisse anwenden lässt, die in unserer Mitte, in Europa und in Amerika, stattfinden.

In der gewöhnlichen indischen Psychologie — die viele Jahrtausende alt ist — unterscheidet man zwei Arten von Yoga: Hâtha Yoga und Râja Yoga; alle Entwicklung fällt ungezwungen und unvermeidlich unter diese beiden Abteilungen. Hâtha Yoga lehrt: es sei im Allgemeinen leichter mit dem physischen Körper anzufangen, weil man da doch etwas handhabe, was man schon kenne. Man beginnt also mit dem physischen Körper und lernt ihn bis zu einem fast unglaublichen

Grad beherrschen. Da nun der physische Körper in seinen verschiedenen Teilen den Organen der höheren Körper entspricht, so ist es möglich diese Organe der höheren Körper dadurch zu erreichen, dass man die Organe des niederen Körpers anstachelt. Begönne man dabei mit dem physischen Auge, so würde man, aufwärts gehend, allmählich das entsprechende Organ im Astralkörper entwickeln und dadurch Hellsehen herbeiführen. Begänne man mit dem physischen Ohre, so könnte, durch dessen Stimulierung, ein entsprechendes Wachstum des Astralkörpers erzielt werden und man würde fähig werden, auf der Astralebene Dinge zu hören. Diese Lehre, dass zwischen den physischen und den astralen Organen eine Korrespondenz besteht, ist durchaus richtig. Der Sitz unserer Sinne befindet sich nicht im physischen, sondern im Astralkörper. In diesem letzteren liegen die eigentlichen Centren der Sinne. Ehe das Sehen auf der physischen Ebene dem inneren Menschen, dem eigentlich Wahrnehmenden, irgend welche Erkenntnis übermitteln kann, muss es von der Netzhaut zum Sehnerven des Gehirns, und von diesem in den Astralkörper, zu den entsprechenden Sinnen, den eigentlichen Centren der Sinne übergehen. Das Gehirn ist gewissermassen nur der Telegraphen-Draht, dem entlang die telegraphische Botschaft läuft, — die, wie Sie sehen, mit einer Reizung jener astralen Centren zusammenhängt. Das ist das Erste, was wir im Gedächtnis festhalten müssen. Allein Hâtha Yoga schliesst noch sehr viel mehr in sich, als die Reizung der Sinne. Hâtha Yoga schliesst die völlige Beherrschung aller Teile des physischen Körpers in sich, sodass alle willkürlichen und unwillkürlichen Muskeln unter die Herrschaft des Willens gebracht werden. Der Hâtha Yogî unterzieht sich einer Menge

von Prozeduren, von denen einige äusserst beschwerlich und selbst schmerzhaft sind, um jeden einzelnen Teil des physischen Körpers unter die Herrschaft seines Willens zu bringen. Dem Hâtha Yogî wird gelehrt, dass den physischen Organen solche im Astralkörper korrespondieren, und er arbeitet sich von einem zum anderen empor, wie ich vorhin bezüglich des Sehens und Hörens ausgeführt habe.

Es gibt in Indien eine beträchtliche Anzahl solcher Hâtha Yogîs, die bereit sind, ihre Fähigkeiten zur Schau zu stellen. Und sie können höchst merkwürdige Dinge fertig bringen. Sie können z. B. den Herzschlag und die Bewegung der Lungen zum Stillstand bringen und viele andere, ähnliche Dinge tun. Man staunt darüber, solange bis man weiss, wie es gemacht wird. Allein wenn einer dies alles fertig bringen kann, so entsteht die Frage: — „Wozu dient es?“ Ist es der Mühe wert, durch all diese langwierige Schulung hindurch zu gehen, um schliesslich Dinge zu tun, nach denen man eigentlich gar nicht verlangt? Der einzige Nutzen, der dabei herauskommt — könnte man allenfalls sagen, — sei der, in Bezug auf astrales Sehen, Hören und Fühlen; doch bewegt sich dies astrale Sehen, Hören und Fühlen in sehr engen Grenzen, und wenn der Reiz der Neuheit vorbei ist, verlangt es einen, weiter zu gehen und die Bedeutung von all dem zu ergründen. In vielen Fällen ist der Hâtha Yogî nicht imstande, die Centren im Astralkörper mit den physischen Sinnesorganen zu verbinden, daher es ihm denn auch meist nicht gelingt, sein astrales Sehen und Hören dem physischen Bewusstsein zu übermitteln. Er geht in den Trans- Zustand über und wenn er wieder daraus hervorkommt, ist er so klug wie zuvor. Beinahe jeder Hâtha Yogî geht in Trans. Was aber

geschieht alsdann? Einfach dieses: der physische Körper und der Astralkörper trennen sich. In manchen Fällen ist der Astralkörper tätig, und insoweit sammelt der Betreffende Erfahrungen, obschon diese dem Gehirn-Bewusstsein nicht übermittelt werden können. Allein die blosse Tatsache, dass der Astralkörper imstande ist, tätig zu sein, ist von Vorteil, denn es kann auf der Astralebene vieles gelernt werden, was weniger in der Form von Erinnerung zur physischen Ebene hinabsickert als in der Form von langsam sich Bahn brechender Erkenntnis. In vielen Fällen von Trennung des physischen und des astralen Körpers beharrt aber der Astralkörper, schlafend und völlig unbrauchbar, in nächster Nähe des physischen Körpers. So viel ich ermitteln kann, ist auf diesem Wege kein grosser Zuwachs an Erkenntnis zu gewinnen. Eins jedoch erlangt der Hâtha Yogî, und das ist eine prächtige physische Gesundheit. Er entwickelt eine Muskelstärke und eine Kraft der Ausdauer, die es ihm ermöglichen, seinem Körper Strapazen zuzumuten, denen gewöhnliche Menschen unterliegen würden. Infolge der Mühseligkeiten seiner Prozeduren und der Beharrlichkeit, die nötig ist, um dabei etwelche Resultate zu erzielen, entwickelt der Hâtha Yogî ferner grosse Willenskraft.

Welche Theorie liegt dem nun zu Grunde, abgesehen davon, dass allem Physischen ein Astrales entspricht? Schauen wir etwas näher zu, so finden wir: dass das Bewusstsein im Laufe der Entwicklung den Organen etwas vorausgeeilt ist, und dass durch das Spiel des Bewusstseins der Aufbau der Organe bewirkt wird. Dieser Punkt ist von der denkbar grössten Bedeutung. Die Lebensfunktion geht stets der Bildung des Organs voraus; das Organ wird durch die Ausübung der Funktion

geformt. Gehen wir dem Gang der Entwicklung weiter auf die Spur, so sehen wir zunächst, dass in dem Masse wie das Bewusstsein sich entfaltet, in dem Masse, wie der „Denker“[1]) mehr und mehr Kraft des Denkens an den Tag legt, er ein Ding nach dem anderen bei Seite schiebt, das er vordem durch Ausübung seines Willens vollbrachte, indem er es nun dem Automatismus des Körpers aushändigt, um seine eigene Aufmerksamkeit auf höhere und nützlichere Dinge lenken zu können. Sehen wir daher, den Hâtha Yogî wieder Dinge unter die Herrschaft seines Bewusstseins bringen, die er diesem im Laufe der Entwicklung schon entzogen hatte, so erkennen wir, dass er sich von neuem mit einer Anzahl Dinge belastet, die der automatische Mechanismus des Körpers tatsächlich sehr viel besser verrichtet, und dass es ihn, will er sich hier einmischen, sehr viel Zeit und Mühe kosten wird, um denselben Grad von Vollkommenheit zu erreichen, den der Mechanismus durch vorausgegangene Arbeit allmählich erlangt hat.

Dass man auf diese Art rückwärts geht, erkennen wir ferner daran, dass nach dieser Methode die Astralsinne stimuliert werden. Die Entwicklung des astralen Sinnes-Centrums war ursprünglich zuerst erfolgt und mittelst dessen die Entwicklung des physischen Sinnesorganes. Wird nun das physische Sinnesorgan benutzt, um das astrale Centrum zu selbständiger Tätigkeit anzuregen, so geht man den Gang der Entwicklung wieder rückwärts. Dadurch wird nicht das rechte Sehen und Hören im Astralkörper erweckt, dadurch werden nur jene Sinnes-Centren zu abnormer und unliebsamer Tätigkeit gebracht, die ehemals die Sinnesorgane im physischen Körper aufgebaut hatten, um in ihnen ein Werkzeug

---

[1]) das re-inkarnierende Ego.

zu besitzen, mittelst dessen sie sich äussern konnten. Der Astralkörper besitzt eine Reihe eigener Sinnesorgane, die nicht notgedrungen mit den Organen im physischen Körper in unmittelbarer Verbindung stehen müssen. Die Astralsinne stehen in unmittelbarer Verbindung mit der Astralebene, wogegen die Sinnescentren gleichsam Brücken bilden um den Denker [das re-inkarnierende Ego] mit seinem physischen Vehikel zu verbinden. Sie werden gewiss nicht wünschen, diese Sinnescentren zu selbständiger Tätigkeit zu bringen, würden doch diese Ihren Zwecken niemals richtig dienen. Es wäre das ebenso, als wollten Sie ein Instrument, das für einen bestimmten Zweck gemacht ist, zur Hand nehmen und ungeschickt für etwas anderes gebrauchen. Nicht also dürfen Sie handeln. Sie müssen vielmehr im Astralkörper die zu diesem gehörenden Sinnesorgane, die „Chakras“ oder „Räder“ erwecken. Diese gehören dem Astralkörper als solchem an, und nicht gleichsam als Brücken, um den Denker mit seinem physischen Vehikel zu verbinden. Es ist ein grober Fehler, jene Centren, die nichts als Brücken sind, zu stimulieren, anstatt die lebenden Räder zu entwickeln, — die die wahren Organe des Astralkörpers sind. Man verfällt dadurch einer abnormen Entwicklung, die nichts weniger als wünschenswert ist und die aller Wahrscheinlichkeit nach schädlich sein wird.

Wir wollen nun sehen, welche occidentalen Entwicklungsmethoden etwas von der Natur dieses Hâtha Yoga Prinzips an sich haben: etwas von dem Prinzip, dass man den physischen Körper stimulieren müsse, um dadurch gewisse Fähigkeiten im Astralen zu erwecken. Alle Methoden, die damit beginnen, dass sie einen Sinn mit gespannter Aufmerksamkeit auf einen physischen Gegenstand richten, gehören zur

Hâtha Yoga Methode. Eine im Orient beliebte Methode, die jetzt auch hier zu Lande empfohlen wird, besteht darin, einen schwarzen Punkt auf weissen Grund stundenlang anzustarren. Das Kristall- Schauen ist eine andere anempfohlene Methode. Ich habe massenhaft amerikanische Schriften zugeschickt erhalten, worin allerhand ähnliche Dinge vorgeschlagen werden. Das alles gehört zum Hâtha Yoga System und ist von Grund aus schädlich. Nicht nur deshalb schädlich, weil es den Gang der Entwicklung rückwärts treibt, sondern auch deshalb, weil es eine äusserst nachteilige Wirkung auf die physischen Organe ausübt. Stiert man stundenlang auf einen schwarzen Punkt, so leidet die Sehkraft. Die Augen-Achsen kommen aus ihrer Lage, was Strabismus (Schielen) verursacht. Ferner entsteht dadurch eine allmähliche Abnahme des Gesichts, hervorgerufen durch Übermüdung der Netzhaut: diese Übermüdung erstreckt sich nach und nach vom Sehnerv auf das Sehcentrum und die Folge davon ist, das sich nach mehrjähriger Übung Schwund des Sehnerven einstellt, was Schwachsichtigkeit und selbst Blindheit verursacht. Hier besteht nun aber ein Unterschied zwischen einem Inder und einem Europäer oder Amerikaner. Dem Inder ist das physische Resultat gleichgültig, dem Europäer und Amerikaner aber nicht. Bildet sich beim Inder regelrechtes Schielen aus, so lässt ihn das kalt. Ihm verlangt es nicht die Dinge rings um sich herum zu betrachten, sein Sinn ist auf anderes gerichtet und das Schielen stört ihn weiter nicht. Selbst aus Blindheit macht er sich nichts; der Europäer und Amerikaner aber macht sich sehr viel daraus. In Indien weiss man in diesen Dingen Bescheid, in Europa und Amerika jedoch nicht. Deshalb will es mir grausam scheinen, wenn man dergleichen Systeme im Occident weit

und breit bekannt gibt, ohne auf die Gefahren hin zu weisen, von denen in Indien Jedermann weiss, dass sie damit verbunden sind. Wohl mögen ein paar Leute dem allen glücklich entrinnen, viele aber leiden darunter Schaden. Allein angenommen, es entrönne jemand den eben geschilderten Gefahren und versetzte sich selbst in Trans. Kommt er aus dem Trans heraus, ist er so klug, wie zuvor; er hat sich einfach selbst hypnotisiert und das ist für den, der es tut, völlig wertlos. Ebenso verhält es sich mit dem Hören. Atmet man auf gewisse Art, so kann man leicht Geräusche hören; es geschieht das jedoch nur dadurch, dass ein Druck auf die Nerven der Kehle ausgeübt wird, die mit dem Ohr in Verbindung stehen. Viele scheinen aber zu glauben, dadurch erwecke man die Astralsinne. Es gibt eine Menge solcher Dinge, die Sie, wenn Ihnen danach verlangt, in den diesbezüglichen Schriften nachlesen können, — aber führen Sie sie nicht aus! Gehen Sie ihnen aus dem Wege! Der Umstand, dass die betreffenden Leute, die diese Dinge unter einem nichtsahnenden Publikum verbreiten, nichts von den üblen Folgen sagen, die durch solche Übungen nur allzu leicht entstehen, mag daher herrühren, dass sie selbst nichts davon wissen. Ich glaube nicht, dass sie es in böser Absicht tun.

Auch Kristall - Schauen führt nur zur niedersten Stufe des Hellsehens. In Bezug auf Kristall - Schauen hat mir einmal ein Erlebnis viel Kopfzerbrechen gemacht. Ich kenne zufällig ein Mitglied der Theosophischen Gesellschaft, das das astrale Schauen in ganz ausserordentlichem Masse entwickelt hat und ich bat diesen Herrn eines Tages, zu meiner Belehrung und Unterhaltung, in eine Kristallkugel hinein zu blicken und mir zu sagen, was er darin sähe. Er nahm die Kugel zur Hand,

schaute hinein und drehte und wendete sie nach allen Seiten, ohne auch nur das Geringste darin wahrnehmen zu können. Der Grund davon ist ganz klar, wenn man sich die Sache überlegt. Das richtige Schauen, die Vision des psychisch entwickelten Menschen kommt nicht durch Stimulierung der Sinnescentren im Astralkörper; es kommt durch die Chakras zustande. Wer aber die Chakras, oder astralen Sinnes*organe*, gebraucht, wird der Letzte sein, die astralen Sinnes*centren* zu gebrauchen, die nur auf dem (wenn man so sagen darf) abwärts gerichteten Brückensteg nötig sind, damit der Denker [das Ego] mit dem Physischen in Berührung treten und sich davon Kunde verschaffen kann. Mir ist kein Fall von Kristall-Schauen bekannt, der sich über die Möglichkeiten der niederen Ebenen erhoben hätte. Wohl ist es wahr, dass man durch Übung darin zum Schauen gelangt, allein man tut es mit einem sehr ernstlichen Risiko. Ich möchte Ihnen dringend raten, so beliebt das Kristall-Schauen auch ist, sich nicht allzu viel damit abzugeben, da Sie dadurch wohl ein paar kleine Erfolge erzielen könnten, sich aber die grösseren Möglichkeiten verscherzen würden.

Wenden wir uns nun von dieser Entwicklungsmethode zum System des Râja Yoga. Dieses beginnt ganz anders. Es geht vom Denken aus. Es beginnt mit Meditations-Übungen, und diesen Meditations-Übungen, die den Anfang des Râja Yoga bilden, geht ein Vorbereitungskursus voraus, dem sich ein jeder unterziehen muss, der dem Râja Yoga-System folgen möchte. Er muss nämlich den physischen Körper bis zu einem gewissen Grade geläutert haben; nicht weil er ihn benützen möchte um den Astralen anzustacheln, sondern weil sein Bewusstsein an Kraft und Gewalt zunehmen wird. Indem

jedoch sein Bewusstsein also wächst und sich sein Wachstum im physischen Körper fühlbar macht, könnte dieser, sofern er nicht auf solches Wachstum vorbereitet ist, darunter leicht Schaden leiden. Die Folgen davon könnten alsdann leicht Hysterie und allerlei sonstige Krankheiten, also Zerrüttung der Gesundheit und in manchen Fällen selbst Irrsinn sein. All dies ist in Indien beobachtet und studiert worden. Die Erfahrung hat gelehrt, dass, wenn jemand diese Methoden auszuüben beginnt, ohne dass sein Körper genügend darauf vorbereitet ist, er wohl, durch das Spiel des Bewusstseins nach unten, einige höchst merkwürdige Resultate erzielen kann, dass er jedoch bald gesundheitlich zusammenbrechen und seine Nerven Schiffbruch leiden würden. Die Läuterung des Körpers geschieht durch ein sorgfältig ausgearbeitetes System in Bezug auf Essen, Trinken, Schlafen usw. Und der Grundton dieses Systems ist Mässigkeit — kein Hungerleiden, kein Durchwachen der Nächte, das die Nerven überanstrengt, sondern Mässigkeit in allen Dingen. Der Râja Yogî soll solche Nahrung zu sich nehmen, die sâtvisch ist. Letzteres Wort wird meist mit „rein“ übersetzt, also „reine Nahrung“; ich meine jedoch, das Wort „sâtvisch“ würde besser mit „rhythmisch“ übersetzt. Also Nahrung, deren Schwingungen regelmässig und harmonisch sind. Es beruht dies auf der altindischen Lehre, die der Materie dreierlei Eigenschaften zuspricht: Beharrungsvermögen, Beweglichkeit und Rhythmus. Herrscht die erste dieser Eigenschaften, das Beharrungsvermögen im menschlichen Körper vor, so setzt sie sich in Trägheit und Schwerfälligkeit um, weshalb alle Nahrung, die geeignet ist diese Eigenschaften hervorzurufen, gestrichen wird. Ein Gleiches gilt für solche Nahrung, die geeignet ist planlose Tätigkeit (Ruhe-

losigkeit) hervorzurufen, d. h. solche Nahrung, in der die zweite Eigenschaft „Beweglichkeit“ vorherrscht. Es bleibt somit nur die Nahrung übrig, in der die Eigenschaft des „Rhythmus“ vorherrscht. Es ist in Bezug auf Nährstoffe ein ganzes System aufgebaut worden, das bei der Vorbereitung des Körpers mithelfen soll, damit er lerne, wenn es von ihm verlangt wird, auf Schwingungen des höheren Bewusstseins zu reagieren.

Der nächste Schritt ist die völlige Beherrschung des Gemütslebens, sodass dieses niemals mit dem Menschen durchgeht. Und es muss jemand in dieser Hinsicht schon ziemliche Fortschritte gemacht haben, ehe man es wagen darf, ihm die Methoden des Yoga selbst zu lehren. Hat jemand seinen Körper teilweise geläutert und seine Gefühle zu beherrschen gelernt, so muss er mit der Schulung des Denkvermögens, des „grossen Feindes,“ wie es genannt wird, beginnen. Der übliche Gebrauch, den wir von unserem Denkvermögen machen, ist, dass wir es sich frei in der Umwelt herumtummeln lassen; das Denkvermögen gilt meist als das Vorzüglichste, das am schnellsten von einem Gegenstand zum anderen überspringt, und das fähig ist, ein Ding aufzunehmen, nur um sich sofort einem anderen zuzuwenden, usw. Nun sind aber diese Eigenschaften bei der Entwicklung des höheren Bewusstseins äusserst hinderlich, — und der Râja Yogî ist ja bestrebt sein höheres Bewusstsein zu entwickeln. Hierzu ist aber nötig, dass die Gedanken ruhen, damit jenes Bewusstsein hindurch leuchten kann. Die Schulung besteht daher teilweise im Fixieren der Gedanken, was im hohen Masse mit Hilfe der Einbildungskraft zu geschehen hat. Es wird ein Mentalbild geformt und die Aufmerksamkeit darauf gerichtet. Sodann wird die Aufmerksamkeit bis auf einen Punkt von dem Bild

abgewendet und einzig auf diesen Punkt gerichtet. Schliesslich wird auch dieser Punkt fallen gelassen und die Gedanken verharren stille, ganz stille. Die Schwierigkeiten, die sich dieser Methode im Occident entgegenstellen, sind folgende: erstens ist hier das Denkvermögen infolge Vererbung ruheloser als im Orient, und zweitens werden zu rasch Resultate erwartet. Das erste Resultat, das sich nach Fixierung der Gedanken einstellt, ist die Erkenntnis, dass unser Intellekt weit ruheloser ist, als wir es glaubten. Jemand meint, sein Intellekt sei ziemlich stätig und wird nun gewahr, dass seine Gedanken rechts und links abschweifen, sobald ihnen geheissen wird, sich auf etwas zu konzentrieren, das sie nicht anzieht. Diese Schulung muss jahrelang fortgesetzt werden, ehe sie ein wirklich befriedigendes Resultat ergeben kann. Für das Treiben und Jagen des europäischen und amerikanischen Lebens scheint das aber eine lange Zeit zu sein. Wenn Sie es schon in mehreren früheren Inkarnationen geübt haben, dann werden Sie es jetzt rasch fertig bringen; beginnen Sie aber in der jetzigen Inkarnation zum erstenmal damit, so wird die Aufgabe schwer und mühselig sein. Allein diese Schulung des Denkvermögens ist unumgänglich nötig, wenn Sie auf dem Pfade, der Weisheit, Kraft und Dienen bedeutet, vorankommen wollen. Ist das Denkvermögen so weit stätig geworden, dass es, zum Stillstand gebracht, ohne zu denken, ruhend verharrt, dann ist die Zeit gekommen, in der sich das höhere Bewusstsein äussern wird, und damit beginnen erst die wirklichen Yoga-Übungen.

Hand in Hand mit diesem Fixieren und allmählichen Entleeren des Intellekts geht die wichtige Übung der einfachen Konzentration. Der Intellekt muss lernen, ohne abzuschweifen auf einem einzigen Gedanken haften zu

bleiben. Es handelt sich hierbei nicht um ein Mentalbild, sondern um eine Idee, aus der alles sozusagen herausgesogen werden muss, was darin enthalten ist. Dies geschieht durch einen merkwürdigen Vorgang, bei dem die betreffende Idee von dem Menschen förmlich Besitz ergreift. Der tatsächliche Vorgang ist folgender: der Mentalkörper bildet sich in der Form der Idee um, er wird sozusagen zum Gehäuse der Idee, sodass die Idee selbst ein Teil des Mentalkörpers des Denkenden wird. Vermag jemand das zu tun, so werden seine „fixierten" Gedanken die Organe im Mentalkörper erschaffen, formen und gestalten, deren er zu der ihm obliegenden Arbeit bedarf. Sind diese Organe teilweise entwickelt, so quillt die Denkkraft durch sie hindurch in den Astralkörper, um sich auch hier die nötigen Organe aufzubauen. Wie Sie sehen, gehen wir hier längs der rechten Entwicklungsbahn vor — das Höhere formt das Niedere — nachdem dieses höher entwickelte Bewusstsein den Mentalkörper umgestaltet hat, geht es daran, auch den Astralkörper umzugestalten. Werden die Meditations- und Konzentrationsübungen regelmässig Tag für Tag fortgesetzt, so kommt die Denkkraft zur physischen Ebene herunter und formt das Gehirn, sodass sich auch höhere Kräfte durch dieses auszudrücken vermögen. Und fluten dann die Gedankenströme hernieder, so finden sie ein Instrument vor, das fähig ist zu schwingen, ohne Schaden zu nehmen. Ausserdem hat aber auch das ganze frühere Denken des Betreffenden die Gehirnzellen vervollkommt, es hat sie erweitert und sehr viel complexer gemacht. Mit einem Wort, es ist ein besseres Werkzeug geschaffen worden, besser, sowohl in Bezug auf die Organisation der Zellen infolge der ganzen Denkgewohnheit, als auch durch das Vermögen, in Übereinstimmung mit den feineren Strömungen

zu schwingen, wenn diese von den höheren Ebenen hernieder kommen.

Dies ist, in flüchtigen Umrissen, die Râja Yoga-Schulung. Sie ist mühselig und beschwerlich und verlangt grosse Opfer an Zeit und Arbeit. Sie muss zur Hauptsache im Leben werden, ehe man Erfolge darin erwarten darf. Allein gilt dies nicht in gleichem Masse für eine jede andere Wissenschaft? Will einer ein wahrhaft grosser Mathematiker werden, so muss er sein ganzes Leben daran setzen. Will einer ein berühmter Gelehrter werden, so muss er den Wissenszweig, in dem er sich hervortun möchte, zum einzigen und alleinigen Ziel seines Lebens machen und seine ganze Energie darauf konzentrieren. Wäre da zu erwarten, dass die Wissenschaft der Seele, die die schwierigste, weil verwickeltste und subtilste aller Wissenschaften ist, sich mit geringerer Mühe meistern liesse, als eine der gewöhnlichen zur physischen Ebene gehörigen und mittelst des physischen Gehirns erfassbaren Wissenschaften? Einiges Nachsinnen wird Ihnen die Überzeugung beibringen, dass hier geradeso, wie anderswo, das Entwicklungsgesetz waltet; wer im vollen Ernst ein Râja Yogî werden möchte, muss dies Streben zu seinem ausschliesslichen Lebensziel machen. Und nun beachten Sie die Sequenz, wenn dieser Bahn entlang vorgeschritten wird. Zuerst entfaltet sich das Bewusstsein und sodann die körperlichen Organe, die diesem Bewusstsein als Ausdrucksmittel dienen sollen. Das bedeutet aber, dass sobald das Organ arbeitsfähig geworden ist, das Bewusstsein auch in der Lage ist, es zu verstehen und zu meistern. Es bedeutet, dass der Mensch sich innerlich entwickelt hat und dadurch fähig geworden ist, mit allem, was ihm auf den verschiedenen Daseinsebenen begegnet, fertig zu werden. Indem er von

Ebene zu Ebene voranschreitet, wird er merken, dass die Kräfte, deren er auf diesen Ebenen bedarf, innerhalb seines Bewusstseins entwickelt worden sind, und dass die Reaktionsfähigkeit des Mechanismus, die durch den Gebrauch eben dieser Kräfte geschaffen worden ist, nie weiter geht, als das Bewusstsein fähig ist, zu folgen und zu verstehen. Ich gebe zu, dass es sehr viel schwieriger ist, Râja Yoga zu betreiben, als Hâtha Yoga. Aber bei Râja Yoga kommt doch etwas heraus. Râja Yoga beschleunigt unsere Entwicklung und macht unser Leben edler und inhaltreicher, als es sonst sein könnte. Râja Yoga ist der Entwicklungsgang, den der göttliche Wille für die ganze Menschheit vorgezeichnet hat. Der Râja Yogî tut nichts anderes, als diesen Entwicklungsgang zu beschleunigen; seine Schulung schlägt weder andere Bahnen ein, noch arbeitet sie diesem Entwicklungsgang entgegen.

Die grossen Lehrer der Vergangenheit sind diesen Weg der Meditation und der Konzentration gegangen. Es ist der Pfad, den sie erprobt haben, der Pfad, von dem sie sagen, dass Menschenfüsse ihn gefahrlos gehen können. Und der Preis, der die Mühe krönt, ist grösser als Worte schildern können.

Ich habe hier die ganze Zeit von jener neueren Richtung in der Psychologie gesprochen, allein deren Verständnis hat verhältnismässig nur wenig Wert, ist verhältnismässig nur Kinderspiel für die, die die Entwicklung dieser höheren Fähigkeiten erstreben. Es gibt nur ein Motiv das die Kraft, den Mut, und die Ausdauer verleiht, die es ermöglichen, den mühseligen Weg des Râja Yoga zu Ende zu gehen. Und dies Motiv ist der Wille zu dienen, der Wille, ein Kanal für den Göttlichen Willen zu werden. Wohl

ist es möglich, einen Teil des Weges zu gehen, beseelt von dem Willen, seinem eigenen Selbst zu dienen. Der Preis, der bei der Verfolgung dieses Pfades winkt, wird einem dazu, bis zu einem gewissen Grad wenigstens, den nötigen Mut, sowie die nötige Ausdauer und Geduld geben. Allein diese Eigenschaften versagen, sobald die Schwierigkeiten zunehmen; denn der Mensch, der für sein persönliches Selbst nach Macht strebt, handelt gegen den Göttlichen Willen, der ja nach Einheit zielt. Ein solcher Mensch mag einen glänzenden Intellekt entwickeln, und mag denjenigen Körper in hohem Masse ausbilden, der Zeitalter auf Zeitalter nicht geboren wird, noch stirbt, mit dem innersten Leben des Geistes kann er trotzdem nicht in Berührung kommen, denn das Leben des Geistes kennt keine Sonderheit, sein Leben besteht in der Einheit.

Diesen von mir hier geschilderten Entwicklungsbahnen entlang werden also Bewusstsein und Form wirklich entfaltet. Doch der höchste Pfad von allen, der, auf den sich die Blicke aller richten, die diese Pfade gehen, ist die spirituelle Erkenntnis: dass alles Leben eines, und nicht gesondert ist; dass alle Wesen im Selbste und das Selbst in allen Wesen lebt; dass die höchste Erkenntnis die ist, in der Alle als Eines und nicht als unter einander Verschiedenes angesehen werden. Wer an der Schwelle der spirituellen Welt steht, wird in dieser Welt wohl sich selbst sehen, allein er sieht sich als Teil des gemeinsamen Universallebens; er erkennt, dass alle Formen der niederen Ebenen die seinen sind, soweit sein Leben und seine Kräfte in Betracht kommen, und dass die eine, besondere Form, die er selbst, durch eigenen Kampf und eigenes Ringen herausgebildet hat, dass diese Form als Ding für sich in Wahrheit so wenig sein Eigentum

ist als irgend eines der anderen Dinge, die er rings um sich sieht in diesem Universum, dessen Leben eines ist. Für ihn, dessen Augen sich für die Erhabenheit der spirituellen Welt eröffnen, für ihn wäre es nicht länger angebracht, in denen um ihn herum Verschiedenheit zu sehen oder sich selbst für anders geartet zu halten, als seine Mitmenschen. Der Verbrecher, im Schmutze des Lasters, ist für ihn ein Teil seiner selbst, und die Form des Verbrechers ist die seine, nicht minder als seine eigene, hochentwickelte Form. Es ist die Seligkeit eines solchen Lebens, Anteil zu haben an jeglicher Form, wie niedrig, gemein und hässlich sie auch sein möge, und indem er einen Teil seiner selbst darein ergiesst, diese Form ein wenig höher zu heben, als sie sich selbst durch eigene Anstrengung, ohne Hilfe, erheben könnte. Das heisst ein Welterlöser sein: keine Unterschiede zu kennen, den Heiligen und den Verbrecher mit gleichen Augen zu betrachten — als Offenbarung des Göttlichen, — und sich mit dem einen so gut wie mit dem anderen zu identifizieren. Vielleicht sogar noch mehr mit dem Niedern, als mit dem Höherentwickelten, weil der Niedere mehr der Hilfe bedarf, als der Höherentwickelte und Intelligentere. Das heisst ein Welterlöser sein: weise zu sein, aber nur deshalb, damit Weisheit ausgehe unter die Unweisen, und jeder unwissende Mensch ein wenig weiser werde, weil einer wissend geworden ist. Ausgehen unter die Verworfenen und Unreinen, er, der Reinheit erworben hat, und sie ein geringes reiner machen, weil einer den Gipfel der Reinheit erklommen hat. Zu lernen, aber nur um das Gelernte mitzuteilen, zu empfangen, aber nur um zu geben, zur höchsten Stufe emporzusteigen, um desto sicherer die auf den niedersten Stufen Stehenden zu erreichen. Denn wahr ist, dass je höher man steigt,

je leichter man die Niedrigstehenden erreichen kann, nicht indem man sich zu ihnen hinabbeugt, sondern indem man seine Identität mit ihnen fühlt und sich unlösbar eins mit ihnen weiss. Es ist die Aufgabe des wahrhaft spirituellen Menschen, sich eins mit dem Sünder zu fühlen und ihn an seiner eigenen Reine Teil haben zu lassen. Dies bedeutet das spirituelle Leben, das da ist jenseits alles Verstandes, und jenseits aller umhüllenden Form. Dies ist die wahre Seligkeit des Gottmenschentums, dies in Wirklichkeit spirituelles Leben. Wertlos ist alle Entwicklung, wertlos aller beschleunigter Fortschritt, wertlos alle Offenbarung, dient sie nicht dem einen, höchsten Zweck — der Sonderheit ein Ende zu machen, andere nicht länger als etwas von sich selbst verschiedenes zu betrachten, sondern zu erkennen, dass das ganze Weltall, sofern es in seinem Schöpfer enthalten ist, auch in einem jeden Leben enthalten ist; denn jedes Leben ist eines mit Ihm. Zu erkennen, dass je mehr wir am Göttlichen Leben teil haben, wir umso mehr jeder Form des Universums näher kommen; denn wahr ist es, aber nur auf Dinge des Geistes lässt sich dies Wort anwenden: — „Näher ist Er als unser Atem, enger mit uns verknüpft als Hand und Fuss.“
